Der hohe Ausspruch

oder

Chares und Fatime.

Eine Alt-Persische Novelle

von

Mahler Müller in Rom.

Erster Theil.

Wien, 1825.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

In dem Zeitraume, der eben so entfernt von Cyrus dem Großen als von Darius Codomanus ist, waren verschiedene von den ansehnlichsten Provinzen Asiens dem Persischen Reiche einverleibt, welches damals von dem Großkönige in Schieras beherrscht wurde. Assyrien ward unter solchen gezählt, dem Melech-Asmon, Bruder der Mutter des Großkönigs, als Unterkönig vorgesetzt war. So lange Mirza, dessen erste Gemahlinn lebte, legte man diesem in Babilon, wo er Hof hielt, den Ehrennahmen des Billigen bey; allein da er nach ihrem Tode eine Sclavinn auf den Thron erhob, von welcher er sich nach und nach gänzlich beherrschen ließ, verlor er allmählig diesen Ruhm, so daß man ihn nachher nur den Schwachen nannte. Seine erste Gemahlinn stammte aus einem alten Indischen Hause, und war nicht sowohl ihrer Schönheit als ihrer Tugenden und Frömmigkeit wegen berühmt. Arsena, so hieß die zweyte, besaß im Gegentheile alle Reize ihres Geschlechts im vorzüglichsten Grade. Sie war die Tochter eines armen Landmannes, und wurde beym Einfalle der Scythen über den Caucasus als ein Kind entführt, bald nachher aber wieder von einem Persischen Soldaten erbeutet,

welchem sie sein Hauptmann ihrer Schönheit wegen abkaufte, und sie darauf dem Oberbefehlshaber Arsazes verehrte. Dieser schickte die fünfjährige Arsena mit einem Mohrenknaben von gleichem Alter, unter anderer kostbaren Beute an den Hof von Schieras. Abdul-Haman, so nannte sich der Großkönig, der kürzlich erst Witwer geworden war, verehrte diese junge Sclavinn seiner Mutter, welche sie in allen weiblichen Künsten unterweisen ließ, und nachher als ein Geschenk an die Gemahlinn ihres Bruders nach Babilon sendete. Arsena wußte sich in kurzer Zeit, ihrer Geschicklichkeit in weiblichen Fähigkeiten sowohl, als auch besonders ihres Gedächtnisses und Scharfsinnes wegen, indem sie mit Genauigkeit die Sprüche der Weisen herzusagen und die schwersten Räthsel schnell und glücklich zu lösen verstand, bey der Königinn sehr beliebt zu machen, so daß diese sie gar bald allen übrigen Dienerinnen vorzog, und wo nur die Gelegenheit sich darbot, ihr die auffallendsten Beweise ihrer Huld gab. Bey solchen Umständen mußte es geschehen, daß Melech-Asmon öfters Anlaß fand, die seltenen Vorzüge dieses Lieblings seiner Gemahlinn zu bewundern. Es entstand daher bald für dieselbe eine heimliche Neigung bey ihm, doch hinderte ihn die Ehrfurcht, die er für seine Gemahlinn hegte, und die Rücksicht, welche er damals noch auf seinen Ruhm nahm, einen verbotenen Schritt zu wagen. Allein da kurze Zeit nachher diese starb, so ließ er der Neigung, welcher er so lang den Zügel gehalten, jetzt um so mehr freyen Lauf, und da nach wenigen Monathen eines vertrauten Umganges Arsena sich schwanger befand, nahm er keinen Anstand, solche als seine

rechtmäßige Gemahlinn zu erklären, wie sehr auch die Großen des Reiches ihr Mißfallen hierüber blicken ließen. Arsena wußte in dieser Lage alle Klugheit anzuwenden, um den Fallstricken zu entweichen, welche sie sowohl in der Nähe am Hofe zu Babilon als in der Ferne am großköniglichen Hofe zu befürchten hatte. Sie betrug sich gegen die Großen gefällig, leutselig gegen das Volk und gegen ihren Gemahl, besonders bey öffentlichen Veranlassungen demüthig. Durch dieses Betragen schwächte sie nach und nach diejenigen Parteyen, welche ihr abgeneigt waren, und gewann die stärkere für sich. Die Neigung des Vicekönigs gegen sie nahm daher mit jedem Tage zu, und die Geburt eines Prinzen, welche bald erfolgte, vergrößerte ihr Ansehen noch mehr, so daß sie nun anfing mit stärkerer Freyheit sich in die Geschäfte der Regierung zu mischen, und die niedrigsten Stellen bey Hofe an diejenigen vertheilte, welche sich besonders als Ergebene von ihr bewiesen. Auf diese Weise griff sie unvermerkt immer weiter um sich, bis sie den größten Theil des Hofes sowohl, als besonders die Glieder von dem königlichen Rathe umgeschaffen, und dabey die noch Uebrigen zwang, wenn sie nicht verdrängt seyn wollten, sich ihrem Schutze zu empfehlen. Da ihrer Macht nun endlich nichts mehr im Wege stand, ließ sie erst recht ihren herrschsüchtigen Charakter erblicken. Sie erinnerte sich jetzt des Mohren, mit dem sie einst gefangen in großer Vertraulichkeit auferzogen worden, und der bey ihrer Abreise in Schieras zurückgeblieben. Sie hatte bis dahin immer großen Antheil an ihm genommen, und ließ solchen daher jetzt als ein brauchbares Werkzeug für ihre heimli-

chen Absichten zu sich kommen. Dieser befand sich zuvor in der königlichen Leibgarde als Hauptmann angestellt, wurde aber verschiedener Verbrechen und schlechter Streiche wegen aus dem Dienste gejagt, worauf er sich dann damals damit ernährte, daß er Beutelschneidern, Kupplern und anderm niedrigen Gesindel willige Hand reichte, und sie auch wenn der Fall eintrat, gegen die Häscher vertheidigte. Er war von phlegmatisch-colerischem Temperament, besaß ungemeine Leibesstärke, und konnte mit kaltem Blute die grausamsten Bubenstücke ausüben. Dieser ward nach seiner Ankunft bald der Königinn Vertrauter. Sie ernannte ihn zu ihrem Stallmeister, damit er immer um ihre Person seyn mußte, und ließ ihn sogleich unter die Erzieher des jungen Prinzen einschreiben, dem er im Reiten und Fechten Unterricht ertheilen sollte. Ihren Gemahl aber, über dessen Gemüth sie die völligste Gewalt nun erhielt, suchte sie durch Lustbarkeiten und Feste, welche bey jedem Anlasse sie öffentlich anstellen ließ, immer mehr zu zerstreuen, und die Neigung zur Schwelgerey bey ihm zu wecken. Sie wählte daher zu dessen Unterhaltung solche, die durch ihre Beyspiele ihn hierzu aufmuntern konnten, unter welchen der Mohr jetzt der Anführer ward, so daß der König täglich mehr vergaß, sich um die Regierungsgeschäfte zu bekümmern, und Arsena endlich den Zepter allein in der Hand hielt. Um aber zugleich ihr Ansehen fester in Schieras zu gründen, unterließ sie keine Gelegenheit sich bey der Königinn Mutter, auf welche der Großkönig die höchste Rücksicht nahm in Gunst zu setzen, und sowohl durch Briefe als durch Geschenke ihr zu schmeicheln. Atos-

sa, so nannte jene sich, war stolz und herrschsüchtig, obgleich sie sich im hohen Alter befand; Arsena unterließ daher nicht, in ihren Schreiben an sie, sich als unterthänigste Magd und Pflegetochter zu nennen, und sie als Meisterinn in der Staatskunst, über mancherley Fälle um Rath zu fragen. Zugleich mußte ihr Gemahl besondere Schreiben an jene abfertigen, worin er die Glückseligkeit ausdrückte, eine Gemahlinn mit so liebreichen Gemüthsgaben ausgeziert, zu besitzen. Durch diese Maaßregeln suchte sie den Parteyen unter dem Assyrischen Adel, die bis dahin ihr immer noch abgeneigt blieben, den Muth zu benehmen, am Hofe des Großkönigs gegen sie zu wirken.

In dieser Lage befand sich der Hof von Babilon, als Achmet, der Sohn des Oberbefehlshabers von den Truppen des Großkönigs dort ankam. Sein Vater Arsazes hatte sich den Ruhm erworben, für den versuchtesten und tapfersten General seiner Zeit geachtet zu seyn, man nannte ihn nur die Geisel der Scythen, die er verschiedene Male bey ihren Einfällen zurück getrieben, und zu gleicher Zeit den König von Siam, der mit solchen sich heimlich gegen die Uebermacht Persiens verbunden, nach einer starken Niederlage gezwungen hatte, sich den Gesetzen des Ueberwinders zu unterwerfen, und den Frieden mit Abtretung von einem Theile seiner Staaten zu erkaufen. So allgemein das Verdienst dieses Helden auch erkannt war, und so hoch ihn der Großkönig selbst schätzte, so sah man ihn doch nur selten am Hofe zu Schieras erscheinen. Sein gerader und rauher Kriegercharakter verstand nicht, in die glatten Hofsitten sich zu schicken, noch die

Witzeleyen und Ränke der Schranzen zu ertragen. Er liebte die Freyheit und die Reinheit des Herzens, und sprach und handelte zu sehr nach diesen Eingebungen, als daß er um irgend einen Preis von ihnen hätte wollen abstehen. Er hielt daher die meiste Zeit des Jahrs hindurch, mit einem Trupp der auserlesensten Krieger, in den entferntesten Provinzen oder Gränzfestungen sich auf, um jedem feindlichen Ueberfalle sich sogleich gerüstet entgegen zu stellen.

Der junge Achmet hatte seinen Vater in verschiedenen Feldzügen begleitet, und bey mancher Gelegenheit Proben seiner Einsicht und Tapferkeit abgelegt; er wollte, da es nun im ganzen Reiche Frieden war, die Höfe von Asien besuchen, und trug diesen Wunsch seinem Vater vor. So sehr auch Arsazes Gesinnungen dem Gesuche seines Sohnes entgegen waren, so wollte er doch keineswegs dessen Verlangen hindern; er gab ihm also die Erlaubniß und sandte ihn vorerst nach Babilon, wo dessen Bruder die Stelle als oberster Kämmerer begleitete. Achmet hatte bereits achtzehn Jahre zurückgelegt, als er bey seinem Oheim anlangte. Dieser unterließ nicht, ihn sogleich bey Hofe einzuführen, und ihn dem König und der Königinn, wie dem Prinzen und dessen neuer Gemahlinn vorzustellen. Sapores, so hieß der Prinz, hatte so eben erst sich zum zweytenmale mit einer Prinzessinn aus Caschimir vermählt; seine erste Gemahlinn, die eine Tochter des Sultans von Egypten war, und ihrer Schönheit und Leutseligkeit wegen von dem Volke angebetet wurde, besaß er kaum sechs Monathe, als sie unvermuthet verschied. Der Hof

von Babilon war daher im gegenwärtigen Augenblicke äußerst glänzend, indem ein großer Theil des Adels vom Lande und aus den nahen Städten, welcher den Feyerlichkeiten beygewohnt, sich noch in der Hauptstadt aufhielt. Achmet hatte Gelegenheit, mit vielen jungen Assyrischen Rittern Bekanntschaft zu machen, unter welchen Zamor, der ungefähr mit ihm gleichen Alters war, ihn am meisten anzog. Dieser stammte aus dem Geschlechte der ehemaligen Fürsten von Hyrcanien; er hatte keine Aeltern mehr und ward als ein Waise in frühester Jugend schon von seinen Verwandten an den Hof von Babilon gebracht, um hier auferzogen zu werden. Er war königlicher Page, und seines edlen Betragens wegen von jedermann geschätzt. Achmet, der nicht weniger Anstand und Würde in seinem Benehmen zeigte, fesselte gleichfalls die Neigung des jungen Hyrcaniers an sich; und so schloß durch den nähern Umgang sich zwischen beyden bald ein Freundschaftsband, das um so dauerhafter seyn durfte, weil es auf wechselseitiger Hochachtung gegründet war. Ohne diese Bekanntschaft würde Achmet Babilon bald wieder verlassen haben; denn der Ton, welcher an diesem Hofe herrschte, mißfiel ihm sehr, besonders die Art, mit welcher die herrschsüchtige Arsena ihren Gemahl behandelte, und auf der andern Seite sich wieder von ihrem zügellosen Sohne beherrschen ließ, über welche beyden dann Aly, so nannte sich der Mohr, weiter den Meister spielte. Es empörte seinen Muth auf das peinlichste, daß er ruhig mit anschauen sollte, wie solch ein Lotterbube die Seele von dem zweyten Hofe Persiens seyn sollte, und dieser Verdruß wurde noch dadurch

um vieles bey ihm vermehrt, daß er bemerken mußte, wie weit der Charakter seines Oheims von dem seines Vaters, sowohl in den Grundsätzen als in der Handelsweise abstand. Mewes, so nannte sich der Oberstkämmerer, war ein vollkommener Höfling, der die Gunst der Großen und das Ansehen beym Hofe als das Höchste betrachtete, und dieses über alles schätzte. So streng Arsazes sich offener Geradheit bey jeder seiner Unternehmungen befliß, so leicht erlaubte jener sich Seitenwege, ja krumme Schliche, um zu seinem Zwecke zu gelangen. Sie hatten daher nichts unter sich gemein, als daß sie aus einer Mutter Schoos hervorgegangen, und darum sich als Brüder auf das herzlichste, besonders von Arsazes Seite zugethan waren. Die Beachtung dieses letzten Umstandes machte auch, daß Achmet öfters den Unwillen, welchen seines Oheims sclavisches Betragen bey ihm erregte, gewaltsam unterdrückte. Er besuchte so selten, als nur der Wohlstand erlaubte, den königlichen Hof, wo seine Gegenwart, wie er deutlich bemerken konnte, sowohl seines eigenen Betragens, als auch seines Vaters wegen, dessen mächtiges Ansehen Arsena beunruhigte und durch dessen Andenken ihr sogleich auch der ehemalige Stand, in welchem sie sich befunden, vor Augen gerückt wurde, ebenfalls nicht sehr willkommen war. Diesen Widerwillen suchte der Mohr bey ihr, aus altem Groll gegen Arsazes, noch stärker anzureizen, indem er sich gewisser Züchtigungen noch aufs lebhafteste erinnerte, welchen er auf Arsazes Befehl, wegen Vergehungen, sich unterziehen mußte. Achmet fand daher seine einzige Unterhaltung im Umgange mit Zamor, so wie dieser wiederum Genuß in dem seinigen.

Zamor schien beym ersten Blick von milderem Charakter zu seyn als sein Freund, indem er nicht so rasch seine Empfindungen äußerte, nichts desto weniger machten die Gegenstände bey ihm einen gleich lebendigen und tiefen Eindruck. Die Neigung, die er für Achmet gefaßt hatte, wuchs mit jedem Augenblicke stärker, besonders da sie das erste war, was leidenschaftlich seinen Busen in Bewegung setzte; ihm fiel daher nichts unerträglicher als die Zeit, in der er durch den Dienst bey Hofe sich abgehalten fand, eines für ihn so süßen Genusses zu pflegen. Dessen ungeachtet sollte ein so inniges Freundschaftsband, denn Achmet liebte nicht weniger Zamor, durch einen unvermutheten Vorfall auf einige Zeit gestört werden, indem ein Auftrag vom Hofe diesen nöthigte, Babilon plötzlich zu verlassen. Es fügte sich, daß von Schieras ein Befehl eintraf, weßwegen von dem Hofe von Babilon ein Vertrauter an verschiedene Städte von Klein-Asien, besonders an den Statthalter von Damascus mit geheimen Aufträgen abgefertigt werden mußte. Da dieses Geschäft von großer Wichtigkeit war, so achtete der königliche Rath hierzu niemand so geeignet als den jungen Ritter Zamor. Der Kanzler ließ ihm daher sogleich bedeuten, daß augenblicklich er sich zur Abreise bereit halte, so daß ihm kaum noch so viel Zeit übrig blieb, um von seinem Freunde Abschied nehmen zu können. Er und Achmet umarmten sich herzlich und schwuren, mit Thränen in den Augen, einander den ewigsten Antheil und brüderliche Treue. Zamor emfing am Abend seine Verhaltungsbefehle versiegelt, mit der Weisung sie nicht eher zu erbrechen, als eine Tagreise weit von Ba-

bilon, nebst den andern Schreiben, die er auf verschiedenen Stellen an die Befehlshaber oder Statthalter abzugeben hatte. Sein Reisegefolge, das in zwölf auserlesenen bewaffneten Reitern bestand, sammt verschiedenen Kameelen, die Gepäcke und Proviant trugen, wartete bereits vor dem Thore. Er befand sich daher, da kaum er die Arme seines Freundes verlassen hatte, schon außer Babilon, auf dem Wege nach Damascus.

Achmet würde, nach seiner Dekungsweise, nach diesem Verlust sogleich auch Babilon verlassen haben, wenn ihn nicht ein Schreiben von seinem Vater, das er wenige Tage vorher erhielt, genöthigt hätte, dort länger zu verweilen. Dieser ließ ihm wissen, daß er vermuthlich nächstens dahin kommen werde, um seinen Bruder zu begrüßen, und zugleich ihn von dorten abzuholen. Obgleich sich Achmet jederzeit bereitwillig fühlte, seines Vaters Winken zu gehorchen; so konnte er dennoch diesmal nicht völlig seinen Unmuth überwinden, sich länger an einem Orte verbannt zu wissen, wo ihm alles so zuwider war. Er suchte daher jetzt die Zeit mit ritterlichen Uebungen, wozu damals in Babilon sich schickliche Anstalten fanden, so gut er vermochte, hinzubriugen.

Wir müssen nun in unserer Erzählung diesen eine Zeit lang hier verweilen lassen, um seinen Freund auf der Reise zu begleiten, und dessen Vorfälle treu zu berichten. Dieser setzte, trotz dem Schmerz, den er bey dem Abschiede von Achmet empfunden, seine Reise so schleunig als möglich fort. Zamor hatte dem Kanzler den Eid abgelegt, diesen Auftrag mit aller Sorgfalt auszurichten, und

dachte daher jetzt an nichts anderes, als solchen mit Pünctlichkeit zu erfüllen. Nach Verlauf von ungefähr zehn Tagreisen überfiel ihn in der Frühe ein Gewitter, das mit einem starken Regengusse sich endigte, welcher unaufhörlich vom Morgen bis in die Nacht fortdauerte und den folgenden Tag über mit eben der Heftigkeit noch anhielt, so daß dadurch ein Fluß, über welchen er den nächsten Tag mit den Seinigen setzen mußte, so gewaltsam anschwoll, daß er weit aus seinen Ufern trat, und ihn hinderte, seine Reise zu verfolgen. Da dieser Aufschub ihm äußerst beschwerlich fiel, berathschlagte er sich mit seinen Gefährten hierüber; man fand für gut, sich in drey gleiche Haufen zu theilen, der eine sollte am Flusse hinauf, der andere hinunter reiten, um einen bequemen Ort zum Uebersetzen zu entdecken, die übrigen vier aber sollten bey den Gezelten verweilen, wo sie sich dann am Abend alle wieder einfinden und Bericht abstatten wollten. Zamor genehmigte diesen Rath, und vereinigt sich mit denen, die das Loos traf, am Flusse aufwärts zu reiten. Als er mit ihnen ungefähr anderthalb Meilen an dem Ufer vorangezogen war, vernahmen sie von einer Seite her ein Geschrey von weiblichen Stimmen, welche um Hilfe zu rufen schienen. Zamor befahl zweyen von den Seinigen, an der Stelle, wo sie sich befanden, still zu halten und seine Zurückkunft abzuwarten, mit den andern zweyen sprengte er sogleich den Hügel hinan, der von einer Seite von Wald umgeben war, und um dessen felsigen Fuß sich der Fluß aus der Ferne her krümmte. Da sie auf den Rücken desselben gelangten, erblickten sie jenseits im Thale einen

Ritter, der mit einem Löwen kämpfte, und eine getödtete Löwinn lag nicht weit von ihm an der Erde. Man konnte an dem Widerstande des Ritters bemerken, daß er bereits einen Theil seiner Kräfte bey dem Kampfe eingebüßt habe, obgleich er immer noch mit vieler Gewandtheit gegen die Anfälle des ergrimmten Thiers sich vertheidigte. Zamor suchte so schnell als möglich ihm zu Hilfe zu eilen, und ritt an der Spitze der Uebrigen geradewegs voran, er wurde aber nach kurzer Strecke gewahr, daß sie sich am Rande eines steilen Grundes befanden, welcher es unmöglich machte, den Weg in gerader Richtung fortzusetzen. Sie hielten daher die Rosse an; Zamor rief aus aller Kraft dem Ritter zu, den Muth nicht sinken zu lassen, und vertheilte hierauf sich mit seinen Leuten nach verschiedenen Seiten, um den Bedrängten in seiner gefährlichen Lage desto sicherer beystehen zu können. Er schickte die Seinigen rechts, indeß er sich links einschlug, und hatte, ohne es zu wissen, glücklicher Weise die Seite getroffen, wo nach kleinem Umweg durch den Wald, er den gelinden Abhang fand, der bequem ins Thal sich zog. Er suchte, sobald er unten angelangt war, so schnell als möglich die Stelle zu erreichen, wo er auf der Höhe zuerst den Ritter gewahr geworden, und fand auch nach kurzem Suchen den Ort, wo die getödtete Löwinn auf der Erde lag, allein weder von dem Ritter noch dem Löwen war etwas weiter zu sehen. Er rief verschiedene male laut, um ein Gegenzeichen von Jenem zu erhalten, allein ihm kam nichts zur Antwort zurück, als der Wiederhall seiner eigenen Stimme. Nachdem er eine Zeit lang so suchend im

Gebüsche umher geritten, und von einer andern Seite wieder an die erste Stelle zurück kam, bemerkte er, nicht weit von der getödteten Löwinn ein Stück von dem Zeuge eines Mantels, das sehr kostbar war. Etwas weiter seitwärts schimmerte ihm ein Armband, das im Grase lag, in die Augen; er stieg von seinem Rosse ab, um solches aufzuheben, und fand, da er es näher betrachtete, daß dasselbe von hohem Werthe sey, indem es reich mit Edelsteinen und Perlen besetzt war. Oben in der Mitte desselben saß das Bildniß eines weiblichen Kopfes; Zamor erstaunte über die Schönheit, die aus diesen Gesichtszügen hervorleuchtete. Lange schaute er es mit immer steigender Bewunderung an; die holde, anmuthige Miene, mit einem gewissen Ernste vermischt, erregten einen mächtigen Eindruck in ihm. Er hatte bis dahin noch nie die Gewalt der Liebe empfunden, und fühlte zum erstenmale eine Unruhe, die bis dahin ihm fremd war. Ein heftiges Verlangen, die Person, welcher das Bildniß gleiche, kennen zu lernen, bemächtigte sich bald seiner Brust. Er spürte jetzt von neuem auf allen Seiten im Umkreise umher nach, ob er nichts weiteres gewahr werde, das ihm nähere Aufschlüsse über diesen Vorfall reichen könnte, und irrte so zu Fuß durch die Gesträuche. Im Eifer ganz verloren und nur sein Augenmerk auf das richtend, was er so sehnlichst zu entdecken wünschte, bemerkte er nicht, daß bereits die Dämmerung am Horizonte heranrückte. Er bemühete sich jetzt daher, die Bahn zu seinem Rosse wieder zurück zu finden, und kaum gelang dies ihm, bevor die Nacht dicht hereinbrach.

Es war nun für ihn unmöglich, sich von dieser

Stelle weiter zu wagen, er setzte sich daher unter einem nahen Palmbaum auf das Moos nieder, um hier, so gut als die Umstände erlaubten, den Tag abzuwarten. Tausenderley Betrachtungen stiegen bey ihm über dieses Ereigniß auf, und ließen ihn nicht einschlummern. Der Umstand, daß das Bildniß in einem weiblichen Armband eingefaßt war, ließ ihn schließen, daß diejenige, welche es besaß, eine Freundinn oder Verwandte von der Person seyn müsse, der solches gleiche, und daß, wenn auch ein unglücklicher Vorfall hier Statt gefunden, sie selbst nicht davon getroffen seyn könne. Diese tröstlichen Vorstellungen wechselten bald bey ihm mit unangenehmen Besorgnissen und bangen Zweifeln ab, daß nähmlich das Bildniß vielleicht bloß die Idee eines Künstlers seyn möchte, welcher keine Wirklichkeit zu Grunde liege; dann aber überraschte ihn wieder die lebendigste Ueberzeugung, daß dasselbe einer Person gleichen, und daß er solche in der Wirklichkeit finden müsse. Dieser feste Glaube behielt das Uebergewicht und beruhigte ihn; er machte sich daher jetzt schon darauf gefaßt, dem Urbilde mit Nächsten zu begegnen. In solcher leidenschaftlichen Gemüthslage brachte er die Nacht hin. Kaum brach das Morgenroth hervor, so raffte er sich auf, um sein Roß zu besteigen, und den Weg zu den Seinigen zurück zu suchen. Da er eben dahin ging, erblickte er, einige Schritte seitwärts, ein blaues, mit goldnen Blumen besticktes Tuch, das oben wie ein Beutel mit einer starken, mit Gold und Seide durchwirkten Schnur zugebunden war, worin, wie er sogleich bemerken konnte, etwas sich verwahrt befand. Er wollte, von Neugier angereizt,

solches eben aufknüpfen, um zu sehen, was es in sich verschließe, als er die Hufschläge einiger Rosse vernahm, die trabend, durch den Wald her, ihm näher kamen. Da er nicht für rathsam hielt, zu Fuß einen Ueberfall abzuwarten, heftete er in Eile das Tuch mit der Schnur an seinen Gürtel fest, und schwang sich mit aller Schnelligkeit auf sein Roß. Der Gedanke, daß die Ankommenden vielleicht einige aus dem Gefolge des Ritters, der mit dem Löwen gekämpft, oder von der Dame, welche das Armband verloren, seyn möchten, ließ augenblicklich keinen Raum für Gefahr bey ihm, er sprengte vielmehr selbst sein Roß voran, um den Kommenden schneller zu begegnen; allein da er nur eine kurze Strecke weiter vorwärts geritten war, entdeckte er schon aus den Stimmen, daß es seine eigenen Leute waren, welche ihn die ganze Nacht hindurch gesucht, und nun sich nicht wenig erfreut zeigten, als sie ihn hier wohlbehalten wieder fanden. Diese brachten ihm zugleich die angenehme Nachricht, daß einige Meilen tiefer, den Strom hinabwärts, man nach der Weisung von dortigen Hirten, einen sichern Ort zum Uebersetzen gefunden habe. Sie ritten also schnell zusammen zurück und gelangten nach Verlauf einiger Stunden bey ihren Gezelten an.

Da Zamor sich in dem seinigen allein sahe, öffnete er die Schleife an dem Tuche, und fand darin eine Schachtel, welche mit dem kostbarsten weiblichem Geschmeide angefüllt war, und ein starkes Packet von geschriebenen Briefen und Gedichten. Unter den Kleinodien befand sich ein goldnes, mit Edelsteinen reich besetztes Kistchen, das verschlossen war.

Alles dieses ließ ihn nicht zweifeln, daß der Eigenthümer dieser Kostbarkeiten eine Person von Stande seyn müsse. Er hoffte durch die Papiere sichere Auskunft hierüber zu erhalten, und durchging, von dieser Hoffnung angefeuert, sogleich verschiedene von den Briefen, allein er konnte nichts weiter entdecken, als daß solche die Mittheilungen von zwey sich zärtlich Liebenden enthielten, die durch Ort und Umstände gewaltsam getrennt sich befanden, bey welchen aber alle Hindernisse, wie es schien, nur dazu dienten, die Flamme, welche in ihnen loderte, um so stärker anzufachen. Die Ungewißheit, ob die Person, welche das Bildniß vorstelle, die nähmliche sey, von welcher diese Briefe herrühren, peinigte ihn auf das stärkste; er wollte hierüber sich ins Klare setzen, und brachte daher den größten Theil der Nacht damit hin, die Papiere zu durchlesen. So viel Genuß ihm augenblicklich auch die Begeisterung und die Gluth, welche die Ausdrücke dieser Liebenden durchleuchtete, gewährten, so ließen sie ihn doch im Uebrigen völlig unbefriedigt, weil bey ihnen deutlich zu bemerken war, daß die Verfasser derselben die wahren Umstände von ihren Verhältnissen für das Verständniß eines Dritten solgfältig zu verbergen gesucht. Zamor, halb verzweifelt, daß er seinem Wunsche nach, nicht gehörig Licht hier erhalten konnte, faßte nun bey sich den Entschluß, an allen Orten, wo er diese Reise über einkehren werde, den Vorfall, der ihm begegnet, zu erzählen und zugleich das Armband sehen zu lassen. Er hielt dies für das schicklichste Mittel, um entweder die Person, welcher die Kleinodien angehören, oder die, welche das Bildniß vorstelle, zu entdecken. Des andern Morgens

in der Frühe brach er auf und gelangte, mit dem Beystande von einigen Hirten, die auf ihren Pferden durch die Fluth voran ritten und den Weg zeigten, mit den Seinigen wohlbehalten über den Fluß. Nach drey Tagen weiterer Reise kehrten sie in eine feste ritterliche Burg ein, um dort zu übernachten und den folgenden Tag auszurasten. Zamor hatte einen seiner Leute vorangeschickt, dem Besitzer seine Ankunft zu melden, der ihnen nun auf einige Meilen entgegen kam. Sobald sie auf der Burg angelangt waren, und Zamor demselben die Schreiben zugestellt, welche ihm sowohl der Kanzler, als auch verschiedene von dessen Verwandten, die damals sich am Hofe von Babilon aufhielten, mitgegeben hatten, unterließ er nicht, nach der bey sich festgesetzten Maaßregel, dem Wirth das Abenteuer, das erst kürzlich ihm bey dem Flusse vorgefallen, zu erzählen. Dieser hörte ihn mit vieler Aufmerksamkeit an, und erwiederte, nach beendigtem Berichte, er glaube, daß dieser Vorfall sich auf ein Paar Personen beziehe, die eine Zeit lang sich in dortiger Gegend aufgehalten, und, wie eben er vernommen, seit einigen Wochen abgereist seyen. Da Zamor sich genauer bey ihm erkundigte, erwiederte jener, daß deren Stand und Wesen man nie habe entdecken können, da beydes sie sorgfältig verborgen zu halten gesucht, daß aber ihre Talente das größte Aufsehen in der Gegend umher erregt; sie besaßen, fuhr er fort, die Gaben der Dichtkunst und des Gesanges in einem so hohen Grade, daß Alle, die solche vernahmen, zweifelten, ob selbst Chares und Fatime, die Wunder, wie man sagt, beyder Künste, deren Stimmen die Gottheit übermenschliche Gewalt bey=

gelegt haben soll, sie übertreffen könnten. Viele Liebhaber von beyden Künsten aus den Städten im Umkreise kamen hieher, um Beyde zu hören. Die Dame, fügte er weiter bey, begleitete ihre Lieder gewöhnlich mit der Zither und gewährte den süßesten Genuß, dann aber, wann ihr Geliebter mit bezauberter Kehle sie begleitete, schmolz vor Wonne jedem Zuhörer das Herz, und die Seele schwamm wie aufgelöst im Entzücken. Ich habe, fuhr er fort, da ich erst kürzlich von einer Reise zurückgekehrt, die mich über sechs Monathe außerhalb aufgehalten, nur wenige Male das Vergnügen genießen können, ihren Gesängen beyzuwohnen, allein der Ruhm, den allgemein Beyde hier erworben, übersteigt beynahe allen Glauben. Da Zamor Verlangen blicken ließ, von einem so merkwürdigen Paare genauere Nachrichten einzuziehen, so bedeutete ihm der Ritter, daß seine Gemahlinn und seine Tochter, die öfters Besuche bey der Besitzerinn des Schlösses, wo jenes seltene Paar sich aufgehalten, abgestattet hätten, und daher vielmal Gelegenheit gehabt, jene zu sehen und näher kennen zu lernen, wahrscheinlich hierüber mehreres zu berichten vermöchten; wenn es also ihm beliebe, diesen auf den andern Morgen seinen Besuch zu gönnen, da gegenwärtig es schon hiezu zu spät sey, so würde er vielleicht manches Weitere über diesen Gegenstand noch erfahren können. Zamor dankte dem Wirthe höflich für sein Anerbieten und nahm diese Einladung sogleich an. Er unterließ den andern Morgen nicht, den Damen beym Frühstücke aufzuwarten, wo er dann, nach kurzem Höflichkeitswechsel, sogleich das Gespräch auf jene Geschichte brachte, die seine Neugier beseelte, und von welcher der

Wirth Abends vorher ihm bereits einiges angedeutet hatte; auch ermangelte er nicht, bey diesem Anlaß ihnen das Armband und den Fetzen Mantel sehen zu lassen. Beyde Damen erkannten sowohl das eine wie das andere, und drückten sogleich mit innigstem Antheile ihren Schmerz über das Schicksal zweyer so liebenswürdigen Personen aus, denn sie konnten nach der Erzählung nicht anders vermuthen, als daß jene ein Raub der wilden Thiere geworden seyen. Es ist kein Zweifel, rief die Mutter aus, indem sie sich zugleich die Thränen abtrocknete: dieses Armband trug die Dame, welche man dort in der Burg nur die Geliebte nannte, der öffentliche Ruf aber ihr den Nahmen der Wunderkehle beylegte, und dieses Stück ist von dem Mantel ihres Geliebten, dem man den Nahmen des Sohnes der Begeisterung gab, dem anmuthigsten aller Sterblichen. Daß wir doch den Zustand Beyder, fuhr sie mit Rührung fort, gewiß erfahren könnten, um zu wissen, was aus denselben geworden sey! Obgleich Zamor durch das Mitleid beyder Damen sich gleichfalls nicht wenig gerührt fühlte, so wußte er doch insoweit nicht Meister über seine Neugier zu werden, daß er sich nicht nach der Person, die das Bildniß vorstelle, hätte erkundigen sollen. Er fragte also die Damen hierüber, allein beyde schüttelten die Köpfe. Wir haben, nahm die Mutter das Wort von neuem, öfter gesehen, daß die Besitzerinn von diesem Armbande dieses Bildniß geküßt und ans Herz gedrückt, allein wen es vorstelle, hat sie uns niemals erklärt, und wir hielten nicht für anständig, sie darum zu befragen. Dennoch vermuthe ich, fuhr sie fort, daß über diesen Punct an dem Orte ihres Aufenthalts man=

ches Weitere, vielleicht bey der Besitzerinn des Schlosses, zu erfahren seyn könnte. Zamor bezeigte sich über das, was er vernommen, immer mehr in Verwunderung und Antheil versetzt; da die Dame solches bemerkte, fand sie sich dadurch nur desto stärker aufgemuntert, ihm alles Weitere, was über diesen Gegenstand ihr noch bewußt war, mitzutheilen. Das Gerücht, sagte sie, ging hier allgemein, daß dieses talentreiche Paar, besonders die Dame, von höherem Stande sey, als sie angaben. Letztere kam mit ihrer Pflegemutter und einigen Dienern mehrere Wochen früher in dieser Gegend an. Sie befand damals sich nicht in den besten Gesundheitsumständen, und hoffte in der milden Luft hier zu genesen. Später nachher stellte sich erst der Geliebte ein. Ich will Euch im Vertrauen, fuhr sie fort, indem sie ihren Stuhl näher zu dem Ritter rückte, erzählen, was in den letzten Wochen ihres Hierseyns sich zugetragen, und Ihr könnt daraus schließen, ob jenes Gerücht, daß die Dame von höherer Abkunft sey, falsch gewesen oder nicht. Ein junger Ritter aus hiesiger Gegend, der neulich erst von Damascus zurückgekehrt, allwo er sich verschiedene Jahre bey einem seiner Verwandten aufgehalten, ward auf das, was er von dem Talente dieses Paares vernommen, aufmerksam, und bezeigte ein heftiges Verlangen, Beyde zu sehen und zu hören. Dieses gelang ihm endlich auch bey einer ländlichen Lustbarkeit, wo unvermuthet er erschien. Er erkannte sogleich die Dame für die, welche er zuvor in Damascus am Hofe des Statthalters gesehen hatte, wo man ihr, versicherte er, mit äußerster Rücksicht, wie einer Fürstentochter, begegnete, und daß damals

nicht wenige der ersten Prinzen unter ihren Anbetern sich befanden. Dieser Entdeckung will man mit beymessen, fuhr die Dame fort, daß sie schneller von hier ihre Abreise beschleunigt, als vorher sie beschlossen hatten. Zamor dankte beyden Damen für ihre gefälligen Mittheilungen und begab sich zurück auf sein Zimmer; er dachte dort allem dem, was er vernommen, weiter nach, und obgleich er nichts gewisses in Betracht dessen, was näher ihm am Herzen lag, daraus schöpfen konnte, so wurde er doch immer mehr in der Meinung bestärkt, daß das Urbild von dem Gemählde eine Freundinn von derjenigen sey, welcher das Armband angehöre, und die er wahrscheinlich nächstens in Damascus finden werde. Er konnte nicht umhin, stärkern Antheil an dem sonderbaren Paare zu nehmen, mit deren Schicksal er sich jetzt auf eine so seltsame Weise verflochten fand. Die Geliebte und der Geliebte wurden von dem Augenblicke an Gegenstände, die seine Aufmerksamkeit immer kräftiger auf sich zogen, und er wünschte bey sich jetzt nichts sehnlicher, als deren Umstände genauer zu erfahren. Gern hätte er das Schloß, wo solche verweilet, sogleich besuchen mögen, wenn nicht die Eile, mit welcher er seinen Auftrag ausführen mußte, ihn hievon abgehalten hätte. Nichts desto weniger sann er, sein Verlangen auf eine andere Weise zu befriedigen; er ließ nähmlich einen von seinen Begleitern, den er für seine Absicht am geeignetsten hielt, zurück, mit dem Auftrage, jenes Schloß gelegenheitlich zu besuchen, und nachdem er dort sich um alles, was jene Fremden betrifft, genau erkundigt, ihn dann in Damascus einzuholen. Der gefällige Wirth, welcher für Zamor besondere Achtung

gefaßt hatte, versprach dem Hinterlassenen jeden Beystand zu leisten, damit er seinen Zweck um so sicherer erreichen könne. Mit dieser beruhigenden Hoffnung reiste Zamor des andern Tages weiter. Ihm stieß auf dem übrigen Theile seiner Reise weiter kein besonderer Vorfall zu; er gab in den Städten, wo er eintraf, die Befehle an die Obern ab, und eilte, seiner Anweisung gemäß, Damascus zu, als dem Ziele seiner Reise.

Der Statthalter empfing ihn mit Beweisen von ausgezeichneter Schätzung, er stellte ihn sogleich seiner Gemahlinn und seinen Kindern vor, und lud ihn ein, sich während seines Aufenthaltes in Damascus, seiner Tafel zu bedienen. Zamor dankte ihm für diese Höflichkeit, nahm aber innerlich sich vor, nur sparsam Gebrauch von derselben zu machen, um seine Zeit desto freyer nach seiner Absicht anwenden zu können. Er wußte, daß er in Damascus lang verweilen müsse, bis die Antwort, welche er nach Babilon zurückbringen sollte, ausgefertigt sey, weil die Berichte, welche man forderte, Umstände betrafen, über die der Statthalter selbst jetzt erst Kundschaft einziehen müßte. Mittlerweile gab er die Schreiben ab, die er an Privatpersonen mitgebracht, und erhielt von solchen dagegen höfliche Besuche und Einladungen. Seine Ankunft hatte bey der schönen Welt in Damascus kein geringes Aufsehen erregt, er war von Person groß und edel gebaut, von kräftigem und doch zugleich schlankem Wuchse und einnehmenden Gesichtszügen; dennoch beschloß er, sich an keine Bekanntschaft fest zu binden, um demjenigen, was seine Neugier bisher so heftig gespannt hielt, desto bequemer nachspüren zu können. Er hatte

seitdem die Schreiben und Gedichte, die auf eine so seltsame Weise ihm in die Hände gefallen, sorgfältiger durchgangen und bemerkt, daß diejenigen, welche die weibliche Hand geschrieben, meistens mit einem umgekehrten F. unterzeichnet waren, unter denen aber, die von dem Geliebten herrührten, sich beständig ein Ch. befand. Dieser Umstand mit dem, was er bereits unterwegs vernommen, zusammengehalten, hatte ihn auf die Vermuthung gebracht, daß jenes Paar wirklich Chares und Fatime selbst dürfte gewesen seyn. Dennoch vermochte er diese Meinung durch keine sichern Gründe bey sich zu bestärken, indem man dort allgemein vorgab, daß Chares und Fatime sich gegenwärtig in Ormus befänden. Er nahm daher sich vor, über diesen Punct sich gelegentlich genauer zu erkundigen, und suchte indessen auf das eifrigste die Person auszuspähen, welcher das gefundene Bildniß gleiche. Er zeigte es zu diesem Zwecke an manchen Orten, allein Niemand wußte das Urbild davon zu nennen. In dieser Verzweiflung blieb für ihn keine weitere Hoffnung übrig, als bey der Statthalterinn, die, wie er überall vernahm, mit Fatimens Schicksal in genauester Beziehung stände, es zu versuchen, und er wartete jetzt nur auf den günstigen Augenblick, um sein Vorhaben schicklich auszuführen. Dieser ergab sich auch bald nachher auf das glücklichste. Obgleich, wie bereits erwähnt worden, Zamor sehr zurückgezogen lebte, so konnte er dennoch sich nicht entschlagen, die Woche über wenigstens ein paar Mal an der Tafel des Statthalters zu erscheinen. Eines Tages, als er dort speiste, traf es sich, daß die Rede auf seine Reise kam; der Statthalter fragte ihn nun

über manches umständlicher. Zamor, der lange schon auf eine so gute Gelegenheit gelauert hatte, glaubte, daß er diesen Augenblick nicht unbenutzt müsse vorübergehen lassen, und erzählte jetzt, mit anscheinender Gleichgültigkeit, die Geschichte, welche ihm bey dem ausgetretenen Flusse begegnet. Er konnte leicht bemerken, daß dieselbe allgemeine Aufmerksamkeit erregte, besonders da er der Erzählung beyfügte, daß die Personen, mit welchen dieses sich zugetragen, Reisende gewesen, die, wie es dort hieß, von Damascus gekommen, und Chares und Fatime sich genannt hätten. Die Statthalterinn gerieth bey diesen Nahmen in die augenscheinlichste Bewegung, sie schüttelte verschiedene Male den Kopf, als wenn Zweifel ihr hierbey aufgestoßen, und bat am Ende den Ritter, das Armband, das er bey jenem Anlasse gefunden (Zamor erwähnte desselben allein), sie sehen zu lassen. Dieser versprach sogleich, ihr hierin zu willfahren, und brachte ihr dasselbe schon am andern Morgen. Zemide, so nannte sich die Statthalterinn, erblaßte, da sie solches in die Hand nahm: Ja, rief sie, dieser Schmuck gehörte Fatimen an, die Unglückselige! Was ist aus ihr geworden — O! daß sie meinem Rathe damals nicht Gehör geliehen, und sich eigensinnig ins Verderben gestürzt. Ein heimlicher Unwille, den man bey diesem Ausrufe genugsam in ihren Mienen lesen konnte, trieb ihr die Röthe wieder ins Gesicht zurück. Was gedenket Ihr, fragte sie den Ritter jetzt von neuem, mit diesem Armbande anzufangen? Zamor erwiederte, daß sein einziges Verlangen sey, es der ehemaligen Besitzerinn wieder zuzustellen. Bey meiner Zurückreise hoffe ich, fügte er hinzu, auf dem

Schlosse, wo Fatime mit ihrem Gemahl eine Zeit lang gelebt, wahrscheinlich näheres über ihren gegenwärtigen Aufenthalt zu erfahren; im Fall aber, Verehrteste! fuhr er fort, Euch etwas sicheres in Hinsicht auf die Eigenthümerinn von diesem Kleinode, oder die Person, welche das Bildniß vorstellt, bekannt ist, so bitte ich inständigst, solches mir anzuzeigen. Zemide erwiederte, daß sie ihm hierüber weiter nichts bestimmtes mittheilen könne, als daß die Person, welcher das Armband angehöre, ihr bekannt sey, daß aber nach dem Entschlusse, welchen sie gefaßt, sie nichts weiteres von ihr wisse. Was die Person anbelangt, fuhr sie fort, die das Bildniß vorstellt, so vermag ich nichts weiteres Euch hierüber zu eröffnen, als daß solche eine, mir unbekannte Freundinn von Fatime seyn soll. Zamor dankte ihr für diese Mittheilung, obgleich er dadurch sich keineswegs seinem Wunsche näher gebracht sah.

Des andern Morgens darauf erhielt er ein Schreiben von einer Dame, an welche er einen Brief aus Babilon überbracht hatte. Diese befand sich, als der Ritter jene Geschichte erzählte, mit bey der Tafel des Statthalters. Sie lud jetzt diesen zu einer kleinen Lustbarkeit ein, die sie nicht weit von der Stadt in einem ihrer Gärten anstellte. Atisa, so hieß die Dame, hatte die Dreyßig zwar schon zurückgelegt, allein sie hatte weder in ihrer Gestalt, noch in den Gesichtszügen etwas von der Frischheit der ersten Jugendblüthe eingebüßt. Sie gehörte mit zu dem Kreise der galantesten Frauen von Damascus. Ihr Wuchs war schlank, ihre Miene einnehmend, und ihre Augen voll zartem Ausdruck und Feuer. Mit diesen Körpervorzügen verband sie eine blühende

Einbildungskraft, Lebhaftigkeit und Witz, ihre Gedanken in gefällige Formen einzukleiden, wodurch ihr Umgang um so anziehender ward. Ihr Gemahl bekleidete die Stelle eines Oberaufsehers von den Festungen in der Provinz, welcher Dienst ihn verpflichtete, dieselben verschiedene Male im Jahre, der Reihe nach, in Augenschein zu nehmen. Atisa wußte ihn, da er von schlichtem Charakter war, und sein Augenmerk nur auf die Besorgung seines Amtes und die Verwaltung seiner Güter richtete, ganz nach ihrem Willen zu beherrschen. Sie schickte ihn also einige Tage, nachdem der Ritter ihr den ersten Besuch abgestattet, auf die Reise, obgleich er sich vorgesetzt hatte, seine Amtsbesuche erst einen Monath später zu unternehmen. Sie hoffte den jungen Ritter, dessen Gestalt und Wesen beym ersten Anblicke gleich ihre Einbildungskraft in Bewegung gesetzt hatte, während der Zeit seines Aufenthalts in Damascus, in ihre Fesseln zu legen, und eine neue Epoche in der Geschichte ihrer Eroberungen durch einen so glänzenden Triumph zu bezeichnen; nur fürchtete sie, daß Zemide, die ihre Talente auf eben die Weise übte, und in diesem Fache lange schon mit ihr wetteiferte, ihr solchen entreißen möchte. Sie hatte dem Ritter vorher schon gelegenheitlich die anlockendsten Vorwürfe wegen seiner Saumseligkeit im Besuchen gemacht, deren Absicht er um so weniger erkannte, als seine Aufmerksamkeit so scharf auf einen andern Gegenstand gerichtet war. Damascus gehörte damals zu den blühendsten Städten Asiens, wo Genuß mit Bequemlichkeit in der Verfeinerung bis zum höchsten Grade gestiegen war. Die Eroberung eines Herzens, oder die leidenschaftliche Ver-

bindung unter ausgezeichneten Personen beyden Geschlechts, brachte in dieser Zeit einen so allgemeinen Antheil hervor, als ehemals in Sparta der Ausgang einer Staatsunterhandlung, oder in Rom, als Hannibal Italien bedrohte, der Ausgang einer Schlacht. Die Neugier jedes Standes und Alters war daher bey des Ritters Erscheinung in Damascus sogleich darauf gespannt, zu wissen, welcher von den ausgezeichneten Liebesheldinnen dieser Sieg zufallen dürfte. Lange blieb so die öffentliche Aufmerksamkeit zwischen der Statthalterinn und Atisa getheilt, weil diesen beyden Damen nur der Ritter zu Zeiten seine Besuche abgestattet, und man sah daher um so eifriger dem Ausgange entgegen, als nicht wenige ansehnliche Wetten bald für die eine, bald für die andere Dame täglich neu angestellt wurden; allein da bis dahin er sich für keine bestimmt erklärt hatte, so brach die allgemeine Ungeduld bey einer so lang getäuschten Erwartung über ihn los, und alle Parteyen vereinigten sich jetzt, die ungesittete Gefühllosigkeit des Ritters zu schmähen. Die beyden Gegnerinnen aber konnten nun nicht anders, als bey näherer Begegnung in einem leichten Spotte über den R i t t e r v o n H o l z, ihre Niederlage selbst belächelnd, sich schadlos halten. Die Statthalterinn, welche von stolzerem Gemüthe war, begegnete dem Ritter nach den ersten vergeblich verschwendeten Einladungen mit kalter Zurückhaltung. Atisa, die weniger Empfindlichkeit zeigte, aber eine ungleich stärkere Dosis von Patriotismus besaß, konnte die Kränkung nicht erdulden, daß ein liebenswürdiger Fremder aus Damascus gleichgültig entweichen sollte, sie nahm sich fest vor, diesen Hohn

zu rächen, und des Ritters Sinnlichkeit auf das gewaltsamste auf die Probe zu stellen. Sie konnte sich nicht überzeugen, daß ein Jüngling, den die Natur im Aeußerlichen so wohl versorgt, im Gemüthe so verwahrlost haben sollte, daß er für die weiblichen Reize ganz gefühllos seyn könnte. Sie schrieb vielmehr dessen Benehmen der Unerfahrenheit und Blödigkeit zu, und es schmeichelte ihrer Einbildung, ihn in diesen Geheimnissen einzuweihen. Sie wollte daher planmäßig verfahren, und suchte jetzt zuerst des Ritters Zutrauen zu gewinnen, um bey solcher Stimmung ihm den Muth einzuflößen, ihren absichtlichen Schwächen dann mit gewandterer Mannhaftigkeit zu begegnen. Die erwähnte Einladung sollte also zum Vorspiele zu diesem Entwurfe ihr dienen. Zamor ermangelte nicht, um die festgesetzte Stunde sich an dem bestimmten Orte einzustellen; eine geringe Zahl nur, sowohl von männlichen als weiblichen Personen, fand sich dort zusammen; unter den ersten waren verschiedene ehemalige Anbeter von Atisa, deren freundschaftlichen Umgang sie, nachdem ein innigeres Verhältniß zwischen ihnen aufgehört, immer noch fest zu halten wußte. Die Gesellschaft sah sogleich bey des Ritters Ankunft Atisas Absicht durch; die Männer betrachteten diese Unterhaltung als eine Gymnastik feinerer Art, die Frauen aber, die wohl bewußt, daß sie bey dergleichen Fällen immer der wechselseitigen Nachsicht und des Beystandes bedürfen, unterdrückten augenblicklich ihren Neid und thaten äußerlich, als ob sie Atisa's Anschläge auf jede Weise zu begünstigen bereit seyen. Man begab sich nach der Tafel in den Garten, der weitläufig angelegt, mit mancherley

schattigen Gebüschen besetzt, und von dunklen Baumgängen durchschnitten, zugleich mit plätschernden Brunnen anmuthig geziert war, um beym Lustwandeln die Musik, die aus der Mitte eines grünen Labyrinths ertönte, zu vernehmen. Jeder wählte sich nach Belieben hier seine Gesellschaft und mit ihr seinen eigenen Weg. Zamor blieb unvermerkt mit Atisa allein, die ihn jetzt in eine dunkle Laube führte, und dort bat, auf einer Rasenbank neben ihr Platz zu nehmen. Die Erzählung neulich an der Tafel des Statthalters, nahm sie jetzt das Wort, von dem Zufalle, der Euch auf Eurer Reise begegnet, hatte, wie Ihr selbst werdet bemerkt haben, bey der Statthalterinn eine nicht kleine Verwirrung hervorgebracht. Habt ihr bereits derselben, ihrem Wunsche gemäß, das Armband gezeigt? Da Zamor dieses bejahte, fragte sie schnell weiter: wie benahm sie sich dabey? — Der Ritter erwiederte lächelnd, daß sie solches als in der That Fatime angehörig erkannte, übrigens er aber nicht bemerkt habe, daß sie weitern Antheil daran nehme. O gewiß den größten! rief hier Atisa aus, wenn anders der Verdruß über fehlgeschlagene Projecte hiezu darf gerechnet werden. Doch Zemide, fuhr sie fort, ist zu schlau, um Blößen zu geben, und sich in solchem Nachtheile blicken zu lassen. Dennoch bin ich versichert, daß, wenn Ihr den Zusammenhang der Dinge vorher gewußt hättet, auch nur ein einziger Blick bey dieser Gelegenheit Euch vieles hätte verrathen müssen. Fatime hatte freylich, fügte sie hier bey, auf eine zu herbe Weise das Gebäude ihres Stolzes umgestürzt. Zamor bat die Dame hier, eine weitere Aufklärung über diese Geschichte ihm nicht vorzuent-

halten. Sie blickte ihn schalkhaft lächelnd an, indem sie ihre Hand vertraulich auf seinen Arm sinken ließ, und zugleich ihm zu verstehen gab, daß nur Personen, die auf eine innigere Weise sich das Zutrauen einer Dame zu erwerben gewußt, auf dergleichen Eröffnungen Anspruch machen dürfen, daß aber, trotz der Vernachlässigung von seiner Seite, sie blickte hiebey ihn einladend an, sie dennoch seinem Verlangen willfahren wolle. Die Dame, welche sich Fatime nennt, fing Atisa ihre Erzählung an, soll, wie insgeheim man sagt, die voreilige Frucht von einer Prinzessinn aus einer der größten Familien Asiens seyn. Sie wurde gleich nach ihrer Geburt einer Dame, die eine Freundinn von meiner Tante war, zur Auferziehung anvertraut. Fatimens Mutter, die nur wenige Monathe die Geburt dieser Tochter überlebte, empfahl dieselbe noch an verschiedene andere ihr ergebene Dienerinnen, unter welchen sich die Mutter der Statthalterinn mit befand. So lang Fatime klein war, hielt Persa, so nennt sich die Pflegemutter, sich mit solcher in Schieras auf, wo sie allen Fleiß anwendete, die Talente des Kindes, die sich schon frühzeitig blicken ließen, auszubilden. Man bemerkte bald bey ihr große Anlage zur Dichtkunst und Musik, Persa nahm daher, nach dem hinterlassenen Befehl von deren Mutter, sie nähmlich in denjenigen Künsten sich üben zu lassen, wozu sie von Natur Anlage und Neigung zeige, die besten Meister an, um sie in solchen zu unterrichten. Meiner Tante Vermählung nöthigte sie bald, Schieras zu verlassen, denn sie mußte ihrem Gemahle, der seine Güter in hiesiger Gegend besitzt, nach Damascus folgen. Doch unterließ sie nicht, durch Briefe

sich beständig mit ihrer Freundinn zu unterhalten, um von dem Schicksale der kleinen Fatime weiter unterrichtet zu seyn. In wenigen Jahren machte dieselbe in beyden Künsten so außerordentliche Fortschritte, der allgemeine Ruf bestätigte dieses bald, daß ihre Lehrer sich von ihr übertroffen bekennen mußten. Damals schon breitete sich ihr Ruhm weit aus; man sprach von der jungen Fatime mit Erstaunen, ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit liehen ihren Talenten noch hohern Glanz, man nannte sie auch nur die Lieblingstochter der Natur. Sie hatte damals schon so viele Anbeter als Bewunderer ihrer seltenen Gaben; die schonsten und vortheilhaftesten Parthien boten sich für sie an. Allein bis dahin hing ihr Schicksal noch nicht von ihr selbst ab, und sie konnte, nach ihrer Mutter Willen, erst einige Jahre später ihrer Neigung nach sich einen Stand wählen, denn sie hatte damals dreyzehn Jahre, und erst mit dem sechzehnten sollte ihr das Pfand eingehändigt werden, vermöge dessen sie zur Meisterinn ihrer eigenen Wahl erklärt würde. Ihre Erzieherinn fand daher für gut, um bis zu jenem Zeitpunct das Herz ihrer Pflegetochter vor irgend einer leidenschaftlichen Gefahr zu sichern, dieselbe durch eine Reise zu zerstreuen. Sie schlug zu diesem Zweck ihr den Besuch von einer ihrer alten Freundinnen vor, die nahe bey Babilon ihren Sitz hat, wozu Fatime auch sogleich ihre Einwilligung lieh. Sie hielten auf dieser Reise sich nur wenige Tage in Babilon auf, um nicht erkannt zu werden, und begaben sich dann ohne Verzug auf den Sitz jener Freundinn, der nur eine Tagereise seitwärts im Gebirge liegt. Dort brachten sie bey Monime, so nenn

sich die Dame, welche die Witwe eines Fürsten aus Hircanien und gleichfalls in das Geheimniß von Fatimens Geburt eingeweiht ist, in der Gesellschaft ihrer liebenswürdigen Tochter einige Jahre zu, bis Zemide sie durch die schmeichelhaftesten Einladungen zu sich hieher, nach Damascus zog. Die Statthalterinn hatte die Absicht, Fatime an einen ihrer Brüder zu vermählen, und sah daher mit Vergnügen, daß solche hier den hohen Freyern, die in nicht geringer Anzahl sie sogleich umringten, wenig Gehör lieh. Ich habe selbst sie öfters sagen hören: daß derjenige Große, welcher nur auf Geburt und seinen äußern Stand Werth setze, in solchem Betracht ihr wenig gälte; sie verlangte, daß dessen Handlungen und persönliches Wesen ihren Antheil zu fesseln vermögend seyen, und sie sah bey Mangel an solchem über alle eitle Prachtverschwendung gleichgültig weg.

Persa hatte bey ihrer Ankunft nicht unterlassen, meiner Tante, die damals noch lebte, ihren Besuch abzustatten und ihre alte Freundschaft persönlich zu erneuern. Sie sahen beyde Zemidens Absicht bald klar genug ein; meine Tante rieth ihrer Freundinn, da Fatime so nahe sey, Herrinn ihrer Wahl zu werden, sich hiebey bloß leidend zu verhalten. Nicht lange nach diesem erschien in Damascus der junge Chares, der, wo er sich zeigte, seiner außerordentlichen Talente wegen, wer kennt die Gesänge des Chares nicht! die allgemeine Aufmerksamkeit sogleich auf sich fesselte. Obschon er nicht von hoher Abkunft, vielmehr von sehr niedriger, er soll der Sohn eines Hirten seyn, abstammt, so wogen dennoch dessen persönliche Eigenschaften, Tugend und Talente, in

den Augen der jungen Fatime so schwer, daß sie ihn bald allen übrigen Freyern vorzog. Er gewann in kurzer Zeit ihre Achtung, und in der Folge völlig ihre Neigung. Sie gestand ihre Wahl öffentlich ohne Scheu und erklärte ihrer Pflegemutter, daß sie nur durch diese Verbindung glücklich werden könne. Damals sang sie, von der Liebe begeistert, jene entzückenden Lieder, die so sehr von zarter Gluth und Sehnsucht erfüllt sind und seitdem auf aller Liebenden Lippen schweben. Persa wußte diese Wahl nicht zu mißbilligen, indem Chares wirklich alle Eigenschaften besaß, die ein zärtliches Herz einzunehmen vermögen; er war jung, von edler Bildung, seine Denkweise weit über seinen Stand erhaben, und, was bey Fatime noch besonders den Ausschlag geben durfte, in beyden Künsten, in welchen sie sich ergötzte, ein überaus großer Meister. Zudem kam noch Fatimens Wahl völlig mit dem Willen ihrer Mutter darin überein, daß sie bey ihrer einstigen Verbindung mehr auf Tugend, als auf Geburt und Glücksgüter ihr Augenmerk richten sollte. Die Statthalterinn schien mit diesen Gesinnungen sich keineswegs vereinigen zu wollen; sie suchte jetzt Fatimens Eitelkeit rege zu machen, indem sie Chares Niedrigkeit der Hoheit der Fürsten, welche ihr die Hand angetragen, auf verächtliche Weise gegenüberstellte; allein Fatimens Herz verzagte hiebey nicht; mit Freymüthigkeit erklärte sie, daß bey der Wahl eines Gemahls sie dessen Charakter mehr als den Stand in Betrachtung ziehe, und daß Auszeichnungen, die von der Natur herstammen, edler und wahrhafter seyen, als die, welche das Glück austheilt, oder die auf Uebereinkunft beruhen. Zemide

unterließ nicht hier anzuführen, daß durch solche Aussprüche sie sich selbst beeinträchtige, indem, so groß auch ihre Talente seyen, ihre Geburt dennoch, wenn sie einst bekannt würde, ihr in den Augen der Welt einen weit höhern Glanz zu verschaffen im Stande sey. Welches Ansehen auch mir meine Geburt zu ertheilen geeignet ist, erwiederte Fatime, worüber bis jetzt ein Schleyer ruht, den aufzudecken ich nie in die Lage zu kommen wünsche, indem dieses nur im höchsten Nothfall geschehen soll, so statte ich dennoch darum der Natur mehr Dank ab, daß sie mir ein gefühlvolles Herz für das Gute und Schöne verliehen, als wenn ohne solches sie mir das Recht auf den ersten Thron zugestanden. Zemide schüttelte über die Weise, wie Fatime ihre Gesinnungen ausdrückte, mißvergnügt den Kopf, allein kein Ansehen erlaubte ihr, von dieser Seite jene eigenmächtig zu beschränken.

Chares, der nur mit tiefster Ehrfurcht damals sich Fatime näherte, wußte lange Zeit sein Glück nicht, Fatime selbst war die erste, ihre Zuneigung ihm zu gestehen, und hieben ihm Muth einzuflößen, die Bande seiner Zunge zu lösen, und eine Flamme, die seit dem ersten Male, als er sie erblickt, in seinem Busen loderte, ihr laut nun zu bekennen. Da von beyden Seiten man einsah, daß ihrer Verbindung die mächtigsten Hindernisse dürften in den Weg gelegt werden, so entschlossen sie sich, heimlich zu entfliehen. Fatime liebte ihre Pflegemutter zu sehr, als daß sie diesen Vorsatz ihr hätte verheimlichen wollen. Persa suchte zuerst durch Gründe sie von diesem Entschlusse abzubringen, indem sie ihr die Gefahr vorstellte, in welche sie ihren Ge-

liebten stürzen könnte; diese aber warf schluchzend sich ihr in die Arme: versichernd, daß im andern Falle sie sterben müsse, indem ohne die Verbindung mit Chares ihr ferner zu leben unmöglich sey. Die Zärtlichkeit wurde hierdurch bey der guten Pflegemutter rege, die Fatime mehr als eine leibliche Mutter liebte, und zwang sie endlich, in Beyder Plan einzuwilligen. Auf diese Weise, fuhr Atisa in ihrer Erzählung fort, entwichen sie in einer Nacht, wo der Statthalter sich mit seiner Gemahlinn auf einem Feste befand, daß einer seiner Verwandten, einige Meilen von Damascus entfernt, auf seinem Landgute gab; Fatime und Persa waren gleichfalls dazu eingeladen, jene schützte aber, um dort nicht erscheinen zu müssen, Unpäßlichkeit vor. Als am andern Tage gegen Abend die Flucht bekannt ward, schickte der Statthalter, auf Zemidens Anreizung, einen Trupp Reiter nach, um sie einzuholen, und im Falle der Weigerung sie gewaltsam zurückzuführen. Diese verfehlten aber die rechte Spur, indem Chares einige Zeit vorher aussprengen ließ, daß er sich nach Ormus, wohin er vortheilhafte Einladungen erhalten, begeben werde. Er reiste in der That auch einige Wochen früher ab, zu nicht geringer Freude für Zemide und alle, die auf Fatimens Hand Anspruch machten. Er nahm zwar den Weg nach jener Gegend hin, allein er kam kurze Zeit darauf unerkannt nach Damascus zurück, und hielt sich in der Stille hier so lange auf, um den Augenblick, mit aller Vorsicht sicher entweichen zu können, abzuwarten. Man war also hier der Meinung, daß Fatime, die, wie schon erwähnt, ihre

Leidenschaft für Chares auf keine Weise verhehlte, liebeskrank ihm nach Ormus nachgefolgt sey.

Zwey Jahre sind seitdem verflossen, erzählte Atisa weiter, daß wir keine Nachricht mehr von diesem merkwürdigen Paare vernommen hatten, bis kurze Zeit vor eurer Ankunft ein Kaufmann von Bagdad, der hier durchreiste, einen Brief von Persa an meine Tante brachte. Da diese seit Einem Jahre bereits erblichen ist, ließ er mir denselben zustellen. Sie berichtete in wenigen Zeilen nur, daß kurze Zeit nach ihrer Flucht von Damascus sie von einer starken Araberhorde gefangen genommen, und Chares und Fatime getrennt worden seyen. Sie klagte über manche herbe Unglücksfälle, die sie in diesem Zustande erduldet habe, fügte aber bey, daß solche nun geendigt seyen, und daß der Ueberbringer des Schreibens mündlich ihre gegenwärtigen Umstände sowohl, als die von Chares und Fatime berichten könne. Ich ließ ihn sogleich zu mir bitten, um das weitere aus seinem Munde zu vernehmen. Er erzählte, daß Chares, da sie sich von den Arabern überfallen sahen, sich für den Sohn Abend-Arons, des Emirs von Medina, der den Beynahmen des Großherzigen führt, ausgegeben und Fatime für seine Schwester erklärt habe, wodurch die Befehlshaber sich genöthigt sahen, sowohl ihn und Fatime, als auch ihr Gefolge mit äußerster Rücksicht zu behandeln. Nichtsdestoweniger wurden dennoch, bald nach diesem Ueberfalle, Beyde von einander getrennt, so sehr auch Chares sich bemühete, es zu verhindern. Fatime und Persa nebst einer Dienerinn führte der Eine Haufe, der jetzt von den übrigen sich schied, mit sich davon, und Chares mußte mit

Hasan, einem von den Dienern, die Fatimens Mutter im Sterben ihrer Tochter hinterlassen, bey dem andern Haufen bleiben. Von dieser bittern Trennung, fuhr der Kaufmann in seinem Berichte fort, haben jene zarten sehnsuchtsvollen Lieder, die allgemein jetzt unter dem Nahmen die Klagen so bekannt sind, ihren Ursprung. Chares legte bey verschiedenen Gelegenheiten Proben seiner Tapferkeit ab, wodurch er die Achtung, die er durch sein edles Betragen sich bereits schon bey dem Haufen, wo er sich befand, erworben hatte, noch vermehrte. Der Emir wurde bald von der Gefangenschaft seines vorgeblichen Sohnes unterrichtet. Da er kinderlos ist, befremdete ihn diese Nachricht um so mehr, und er befahl, daß man diesen ihm vorführen solle. Chares stellte sich mit Ehrerbietigkeit, doch unerschrocken vor ihn. Jüngling, rief der Emir, nachdem er ihn eine Zeit lang betrachtet hatte, mit welchem Rechte gabst du dich für einen Sohn von mir aus? Die Gottheit und der Ruhm deines Alters flößten, o Herr! solches mir ein, erwiederte Chares. Wann die Gottheit mich begeisterte, einen Helden zu besingen, so standest du als Muster vor mir; deine Tapferkeit, deine Großmuth, deine Menschlichkeit, die vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange glänzend bekannt sind, gaben mir zur Ausführung Stoff und Maaß. Du bist also der Leitstern meiner Bildungskraft, der Vater meines edlen Seyns. Auf dieselbe Weise ehret dich Fatime, meine Gemahlinn, die Tochter zarter Empfindung. Nach diesem Eingange sang er das erhabene Lied, das er Abend-Aron benannt, worin er die Eigenschaften eines großen Fürsten schilderte, und das er als sein Mei-

sterstück betrachtet. Der Emir hörte aufmerksam zu; Chares wußte beym Schlusse auf eine rührende Weise den Schmerz über die Trennung von seiner Gemahlinn einzuflechten, so daß Abend-Aron bis zu Thränen erweicht ward, und ihn nicht allein begnadigte, sondern, mit einem Kusse auf seine Stirne, ihn zum Sohne annahm. Fatime wurde sogleich mit Persa auf seinen Befehl abgeholt und dem Chares zugeführt. Der Emir wollte, daß Beyde ihn nach Medina begleiten und dort einen Theil von seiner Herrschaft genießen sollten, wozu sogleich diese auch einwilligten, nur bat Chares, daß der großmüthige Beschützer erlauben möchte, daß zur Erholung von Fatimens Gesundheit, sie zuvor eine Reise zu einer Freundinn, nahe bey Babilon, machen dürften, welche Bitte der Emir ihnen auch gewährte. Der Kaufmann reiste in Chares und Fatimens Gesellschaft einige Wochen, bis er sie in einem Schlosse nahe am Euphrat bey einer Dame, an die der Emir Empfehlungsschreiben mitgegeben, verließ. Ich glaube, fügte Atisa hier bey, daß wahrscheinlich dies der Ort gewesen, von dem ihr erzähltet, daß Chares und Fatime dort sich eine Zeit lang aufgehalten, bevor ihnen der Unfall bey jenem Flusse begegnet ist. Zamor bestärkte der Dame Vermuthung mit seinem Beyfalle; er dankte ihr auf das verbindlichste für die Gefälligkeit, die sie ihm durch diese Mittheilung erwiesen. Da ihr, fügte er bey, so gütig waret, mir über Fatimens Person so vieles Licht zu geben, so wünschte ich, daß ihr die Geneigtheit hättet, dasselbe mir über das Bildniß, das auf dem Armbande sich befindet, zu erweisen und mir die Person anzeigtet, welche es vorstellt. Ich wüßte mich nicht zu entsin-

nen, erwiederte Atisa, bey Fatimen ein Bildniß der Art wahrgenommen zu haben, dennoch laßt mich solches sehen, und ich werde, wenn ich dasselbe erkenne, nicht ermangeln, euch hierüber zu befriedigen. Zamor dankte ihr von neuem, und versprach, am folgenden Morgen ihr damit aufzuwarten, welches Atisa um so angenehmer war, indem dieser Besuch völlig zu ihrem Plane paßte. Beyde standen nun auf, um sich zur übrigen Gesellschaft zu begeben, deren fröhliche Unterhaltung man jetzt von weitem schon vernahm, indem sie sich unter einer Gruppe dunkler Platanen, die mitten auf einem Rasenplatze standen, bereits versammelt hatte, um mit mancherley anmuthigen Spielen sich zu erlustigen. Alle waren nun aufmerksam auf das Benehmen der beyden Kommenden; man beobachtete sie mit neugierig forschenden Blicken, um auszuspähen, bis zu welchem Grade das Einverständniß zwischen Beyden bereits gelangt sey, und machte sich dabey die Vermuthungen durch feine Winke einander bekannt. Da Zamor sich früher bey der Gesellschaft verabschiedete, so hatte jetzt Atisa freyen Raum, derselben ihren Plan zu entfalten. Man erhob ihren patriotischen Eifer bis an die Sterne, und wünschte ihr zur Ausführung im Voraus schon Glück; doch kamen einmüthig hierin Alle überein, daß wenn sie Zamor gefesselt habe, sie ihn nicht eher begnadige, bevor er nicht genugsam seine Schuld öffentlich abgebüßt, und als Trophäe ihres Triumphes zur Ehre des Vaterlandes sattsam gedient.

Am andern Morgen unterließ der Ritter nicht, Atisa seine Aufwartung zu machen, ihm fiel nicht ein, daß bey diesem Besuche er aufs neue einen be-

trächtlichen Theil des galanten Damascus (jedes Glied von der gestrigen Versammlung hatte in der Gesellschaft, die es am Abend besuchte, Atisa's Plan bekannt gemacht) auf sich gespannt halte. Atisa hatte auf Zamors Besuch sich mit aller Gewandtheit, die sie in der Schule der Minne erlernt, in Bereitschaft gesetzt. Sie lag auf einem Ruhebette in ein Nachtkleid vom feinsten Indischen Flore gehüllt, so daß bey jeder Bewegung sich die größeren Theile ihres Körpers gleichsam nackt durchzeichneten. Ihre schön geformten Arme waren bis an die Hälfte der Schultern entblößt; das lichtbraune Haar halb entflochten, ihre Brust nur lose mit einem rosenfarbenen und golddurchstickten Bande unterbunden, von dem beym leichtesten Zuge sich die Schleife auflöste. Ihre niedlichen Füßchen waren mit zierlich gestickten Pantöffeln geschmückt. Sie hatte die Vorhänge an den Fenstern niedergelassen, wodurch eine trauliche Dämmerung in dem Zimmer herrschte, nur an einem blieb die eine Hälfte frey, daß das Licht um so anziehender auf den obern Theil ihres Körpers fiel. In dieser meisterhaften Ausrüstung erwartete sie nun ihren ungewarnten Gegner. Zamor, der von solch einem Anfalle sich nichts träumen lassen, und mit ganz andern Ideen beschäftigt jetzt eintrat, stutzte gewaltig bey dieser Kunstausstellung, deren zauberische Macht ihn, ohne daß er selbst wußte wie, überraschte. Die Dame, welche dieses bemerkte, und ihren Sieg schon bey sich für sicher hielt, nöthigte ihn mit Freundlichkeit neben dem Ruhebette Platz zu nehmen. Zamor, den die Natur nicht zweydeutig zum Manne gebildet hatte, fühlte die Gewalt dieses Eindrucks auf seine Sinne, und zog

nun, um sich von dieser befangenen Lage zu reißen, sogleich das Armband hervor, um es der Dame zu zeigen. Atisa richtete, um bequemer es zu betrachten, ihren Oberleib in die Höhe, indem sie sich auf den Ellenbogen stützte und in dieser Lage durch neue Reize des Ritters Sinnlichkeit bestürmte. Ich habe, sagte sie, nachdem sie das Armband eine Zeit lang angesehen, niemals, so oft ich auch mit meiner Tante Fatime besucht, diesen Schmuck bey ihr wahrgenommen, es bleibt daher mir unmöglich, euch hierin zu befriedigen. Mit diesen Worten gab sie dem Ritter dasselbe wieder zurück, indem sie sich zugleich in rascher Bewegung und hellachend rückwärts warf. Zamor, der bis hieher bey dieser Scene nichts absichtliches vermuthet hatte, fühlte sich augenblicklich in stärkerer Verlegenheit; er wollte sich jetzt von Atisa beurlauben, allein da sie seine Lage bemerkte, so faßte sie ihn bey der Hand, und nöthigte ihn aufs neue, mit schmeichelhafter Bitte, zu verweilen. Er mußte, so beschwerlich ihm auch seine gegenwärtige Lage fiel, gleichsam von ihrer Höflichkeit übermannt, einwilligen, und lenkte nun, in augenscheinlicher Verwirrung, das Gespräch sogleich wieder auf das Armband, laut betheuernd, wie außerordentlich viel ihm daran liege, zu entdecken, wen dieses Bildniß vorstelle. Atisa warf ihren Kopf laut lachend auf das Kissen zurück, indem sie hiebey ihren schönen Hals und die weißen Zähne, zur noch stärkeren Versuchung für Zamors Standhaftigkeit, zeigte; sie machte, da dieser nicht fertig werden konnte, sein heftiges Verlangen weiter auszudrücken, die schalkhafte Bemerkung: daß es ihr sonderbar vorkomme, wie ein Ritter von

seinem Alter bey der Unterhaltung mit einer wirklichen Dame sich so lebhaft der Gemahlten erinnern wolle. So ein großer Neuling auch der Ritter auf dieser Kampfbahn war, so konnte er doch nicht umhin, zumal da Atisa ihn hiebey mit ihrem Füßchen muthwillig in die Seite stieß, unter diesem leichten Spotte die Absicht derselben zu errathen. Die Betrachtung, daß er das Spiel einer eitlen lüsternen Buhlschwester, denn als solche erschien sie nun ihm, seyn sollte, erregte augenblicklich einen mit Schaam vermischten Unwillen bey ihm; er stand rasch auf, sich jetzt zu beurlauben. Habt ihr Furcht, rief die Dame abermals laut lachend, daß die gemahlte Dame euch Vorwürfe mache, wenn einen Moment länger ihr mir Gesellschaft leistet? Das nicht, erwiederte Zamor, nur befürchte ich — O pfui! fiel Atisa hier rasch und laut schreyend ihm in die Rede, ihr habt einer Dame, mit der ihr euch vertraulich allein befindet, nichts interessanteres, als eure Bedenklichkeiten vorzutragen? Guter Ritter! die Damen in Babilon haben schwer es zu verantworten, daß sie euch von dieser Seite der Wohlgezogenheit so verwahrlost in die Fremde geschickt. — Oder lebt man dort so nüchtern, daß bey ähnlichen Fällen man sich schon an dergleichen kahlschüchternen Versicheru ngen genügen läßt? Dieser so laut und übermüthig ausgesprochene Spott brachte des Ritters Galle in Bewegung, er wollte vor Aerger ihr mit Empfindlichkeit hierauf antworten, allein er bemächtigte sich seiner noch schnell, und entwich mit einer stummen Verbeugung. Er hörte Atisa's Hohngelächter hinter sich her, gleichgültig, welche Meinung sie von ihm hegen möge. Atisa unterließ

nicht, diese Scene zu ihrer Rechtfertigung ihren Freunden sogleich bekannt zu machen, welches, da es laut ward, den allgemeinen Unwillen von Damascus so scharf reizte, daß sie den Ritter als ein von der Natur vergriffenes Ungeheuer erklärten, und die Witzjäger, sowohl bey ihren öffentlichen Spielen, als auch in Privatunterhaltungen, die sonderbarsten Farcen auf den Ritter Zamor aufführten, bey welchen sie nicht unterließen, den seltsamsten Vermuthungen, in Betracht auf dessen Leibesbeschaffenheit, Raum zu geben.

Obgleich Zamor durch die Mittheilung von Atisa, rücksichtlich Chares und Fatimens Umstände, um vieles aufgeklärt ward, so vermochte er dennoch hieraus nichts sicheres zu schöpfen, welche Person das Bildniß vorstelle. Es schien, als ob seine Neugierde mit jedem fehlgeschlagenen Versuche nur um so stärker wachse, und dies befestigte bey ihm jetzt lebhaft den Vorsatz, nicht eher mit Untersuchen nachzulassen, bevor er nicht völlig zu seinem Zwecke gelangt sey. Er schmeichelte sich nun mit der Aussicht, daß vielleicht derjenige, welchen er auf jener Burg zurückgelassen, ihm etwas Gewisses überbringen würde; mit dem heftigsten Verlangen sah er daher dessen Ankunft täglich entgegen. Dieser langte nun wirklich auch einige Tage später in Damascus an; er berichtete, daß er durch Vermittlung des Ritters zwar Gelegenheit bekommen in jenes Schloß sich einführen zu lassen, daß aber die Zimmer, worin jene Reisenden gewohnt, man ihm habe nicht eröffnen können, weil die Besitzerinn des Schlosses selbst die Schlüssel bewahre; er habe aber dennoch durch die Diener erfahren, daß verschiedenes darin sich befände, das vermögend wäre, nähere Auskunft

über die ehemaligen Bewohner zu geben; besonders sey in dem Zimmer eine dicke Krystallscheibe, worauf die Fremden, den Tag vor ihrem Abschiede, mit einem Diamantstift ihre und ihrer Freundinn Nahmen eingegraben hätten. Obgleich auch diese Nachrichten nicht sehr bedeutend waren, so bestimmten sie Zamor doch um so fester in seinem Vorsatze, bey seiner Zurückreise dieses Schloß zu besuchen, und dasjenige, was in solchem Bezuge sich dort findet, selbst in Augenschein zu nehmen.

Sobald also die Antwort des Statthalters ausgefertigt war, auf die er schon seit mehreren Wochen sehnlich gewartet hatte, machte er sich auf den Weg. Er erhielt von vielen vornehmen Personen Schreiben, um sie theils in Babilon, theils unterwegs abzugeben, unter welchen sich einige mit befanden, die an die Besitzerinn von jenem Schlosse gerichtet waren. Nachdem er am Hofe des Statthalters und bey allen übrigen Bekannten Abschied genommen (Atisa befand damals sich bey ihrem Gemahle auf dem Lande), begab er sich so eilig als möglich auf die Reise. Er unterließ nicht, da er in jene Gegend wieder kam, den freundschaftlichen Ritter, bey dem er so gastlich empfangen worden, so wie dessen Gemahlinn und Tochter bey der Durchreise zu begrüßen; doch wollte er diesmal nicht bey ihnen verweilen, sondern suchte nur die Burg, wo Chares und Fatime sich aufgehalten, so bald als möglich zu erreichen. Er hatte der Besitzerinn durch einen Boten, den er voran geschickt, seine Ankunft wissen lassen. Diese war von dem Zufalle, der ihm mit den ihr so theuern Personen begegnet, schon unterrichtet und nicht weniger begierig, Zamor zu

sprechen, so wie er wiederum sich freute, ihre Bekanntschaft zu machen. Sie empfing ihn daher mit der äußersten Höflichkeit. Ach! rief sie aus, da sogleich die Rede auf Chares und Fatime kam, müssen die Edelsten so oft den widrigsten Unglücksfällen ausgesetzt seyn? scheint es doch, daß ein neidischer Dämon die Tugend verfolge, weil ihr Glanz ihn peinigt. Doch, dem Himmel sey gedankt! das liebenswürdigste Paar ist glücklich gerettet; Fatime, die auserlesene Tochter der Natur und ihr Geliebter sind den schrecklichen Gefahren entgangen. Wenige Worte, fuhr sie fort, die seitdem ich von ihrer Hand empfing, haben es mir angezeigt, mit der Versicherung, daß, sobald sie das Ziel ihrer Reise erreicht haben würde, sie dann umständlicher den Vorfall berichten wolle. Zamor fühlte bey dieser Nachricht das lebhafteste Vergnügen. Er hatte, vor der Tafel noch, der Dame alles gezeigt, was von Fatimens Habseligkeiten der Zufall ihn finden lassen, und sie hatte dagegen ihm hinlänglich Auskunft ertheilt über alles, was er sie befragt, besonders über die Person, welche das Bildniß vorstelle. Nach der Tafel bat er die Dame, ihm zu erlauben, daß er die Zimmer besuchen dürfe, welche ein so unvergleichliches Paar, während ihres dasigen Aufenthaltes, bewohnt. Die Dame bewilligte ihm dies gern, und nahm es selbst über sich, ihm solche aufzuschließen. Ich trage, sagte sie, beständig die Schlüssel bey mir, weil ich darauf achte, damit der Ort, wo die Edelsten verweilet, nicht durch die Fußtritte der Gemeinen entweihet werde. Zamor trat in dieselben mit einer Gemüthsfassung ein, wie beym Bewillkommen eines geschätzten aber noch

unbekannten Freundes. Nachdem er alle Zimmer durchgangen, erblickte er in dem letzten jene Krystallscheibe, von welcher er vorher schon vernommen hatte, auf einem Tische. Sie war in einen goldenen Reif gefaßt und auf einem Fuße von wohlriechendem Holze befestigt. Er las von Fatimens Hand Folgendes darauf eingegraben:

Wanderer! der du setzest unter dieses
Seegenreiche Dach den müden Fuß,
Sage deinem guten Glücke Dank, erquicke
Dich, da liebreich solches dir vergönnt ist hier;
Denn auch die vom Schicksal herab verfolgten
Chares und Fatime fanden einst hier Rast.
Hast du dich erquickt, dann eile muthig
Weiter deinen Pfad, und führt er dich
Jenseits Babels stolzen Mauern zu dem Thale
Thora, wo auf sicherm Grund sich hebt
Fest, doch traulich, von Monimens Sitze
Hoch der Thürme Pracht, dann kehr' ein dort,
Zweymal du vom Glücke dann begünstigt,
Bring der Mutter Schmuck, der Töchter Preis,
Ihr, die jede Tugend übt, bring Mandane
Meinen besten Gruß, und sag' noch ihr:
Daß Fatime treu ihr holdes Bildniß
Aufbewahret, täglich manchen Kuß ihm schenkt.

Etwas tiefer unten stand von Chares Hand der Vers eingeschnitten:

»Welchen öfters sie entwendet ihrem Chares.«

Nachdem Zamor dies gelesen hatte, drehte die Dame die Scheibe, die auf dem Fuße durch einen

metallenen Stift beweglich gehalten wurde, leise mit dem Finger um, und er erblickte weiter, von eben der Hand, auf der andern Seite Folgendes eingezeichnet:

Wann in einsamer Stunde,
Frey von der Liebe zärtlichen Sorgen,
Sich mein Busen öffnet dem Gefühle
Süßer Freundschaft, eil' ich schnell
In des Gartens stille Laube, freudig
Der Erinn'rung Blume dort zu pflücken.
In Betrachtung tief versunken, sitze
Haltend in der Hand sie, dann ich lenkend
Theuerste! des Herzens Wunsch nach dir.

Die Augen meiner Seele spähn nach dir,
Dem Ziel von meinem zärtlichsten Verlangen,
Du bist der frohen Mutter Lust und Zier;
O Freundinn! ja, du bist's, an deren zartem Busen
Mein Herz oft Zuflucht fand. Schon hat gesandt
In's Meer den letzten Strahl die Sonne, aus der Tiefe
Gehoben sich der Mond; noch sitz' ich, meine Blicke
Gekehrt nach dir, o süßes Seelenlicht!

Heiße Thränen netzen
Meine Wangen öfters, wann bey mir
Unsrer herben Trennung ich gedenke.
Ja dann sag' ich seufzend bey mir: ach!
Keine Lust soll rein der Mensch genießen,
Immer mangelt etwas, nie hat satt
Sich ein Herz vom Freudenmahl erhoben,
Daß nicht übrig blieb ein weitrer Wunsch.
Täglich blick' ich an, dein holdes Bildniß:
Welcher Glückliche wird sie entführen einst,

Fern vielleicht von mir. So seufz' ich; Thränen
Rinnen, still es überschauend dann.

Du bist dem Leibe nach mir fern, doch fasse
Im Geist lebendig ich dich, nahe mir;
Ich weiß, daß zärtlich meiner du gedenkest
Wie deiner ich; daß dir der Freundschaft Bund
Ist heilig, daß du liebreich immer pflegest
Mein Bildniß, wie das deinige ich hier.
Froh drück' an's Herz ich es, ach! lispelt
Kein guter Geist dir zu, in zarter Ahnung:
Fatime denkt voll Sehnsucht deiner jetzt?

Köstlicher als Indus Gold, als Perlen,
Welche Ormus schenkt, umfaßt dein Bildniß
Meine Liebe, wie des Waldstroms Wogen
Schwillt am Felsenufer, hebt sich pochend
Meine Brust nach dir mit voller Kraft.
Mag des Meeres Tiefe, mag des Berges Ader
Zollen reich'res Pfand der Liebe, sag?

Wo weilst du meine Schwester, meine holde
Geleiterinn im lieblichen Gesange, soll
Vernehmen ich nicht bald von deiner Stimme
Den Ton? Du weilest, doch ich komme,
Auf Flügeln süßer Wünsche froh getragen,
Entgegen dir! was dringt gewaltsam, ach!
Durch alle Adern mir? ich höre heben
Sich jenen Anmuthsklang — o zieht mich hin!
Ihr Lüfte schneller — eilt ihr Wünsche über
Die blauen Berge voran! saget der
Geliebtesten dort an, daß sehnend
Mein Busen nähert jetzt dem ihr'gen sich.

Die Dame erzählte, daß Fatime zu verschiedenen Zeiten, wie sie sich in zärtlicher Stimmung gefühlt, diese Strophen eingezeichnet habe. Zamor unterließ nicht, beyde Inschriften in seine Schreibtafel einzutragen. Seine Freude nahm mit jedem Augenblicke zu. Die Schätzung von Mandanens Person, er war jetzt völlig überzeugt, daß das Bildniß solche vorstelle, wuchs bey ihm um so höher, indem er nun ihrer Schönheit, den Adel der Seele, den Fatimens Ausdrücke so reizend schildern, noch beyfügte. Die Aussicht, daß er sicher hoffen dürfe, nächstens die Bekanntschaft von Chares und Fatime, und vermittelst dieser dann die von Mandane zu machen, öffnete im Geist jetzt ihm die angenehmsten Aussichten, so daß er über diesen Betrachtungen augenblicklich sich beseeligt fühlte. Bey dieser Gemüthslage trat jetzt auf einmal auf das lebhafteste die Erinnerung an Achmet vor seine Seele. Obgleich die Freundschaft für solchen bey ihm keineswegs vermindert war, so hatte dennoch die Neugier, die seine Aufmerksamkeit bis dahin so heftig auf die Entdeckung von Mandanens Person gespannt hielt, gehindert, daß er nicht mit jenem Eifer und dringenden Antheil, als ohne solche geschehen seyn würde, an ihn gedacht. Nun aber, da eine so reiche Aussicht von Genuß sich vor ihm eröffnete, wodurch er sich so äußerst beglückt fühlte, und alle Hindernisse, die bisher sein Inneres in der Enge gehalten, aufgelöst waren, wünschte er jetzt nichts sehnlicher, als schnell seinen Achmet in der Nähe zu besitzen, um ihn an seiner Brust gleichfalls Antheil an seinem Seelenjubel nehmen zu lassen.

Des andern Morgens in der Frühe machte der

Ritter sich schon zur Abreise bereit, obgleich Cassandra, so nannte sich die Dame, ihn auf das inständigste bat, daß er noch einige Tage bey ihr verweile. Er schützte vor, daß die Eile, mit welcher er seine Aufträge ausfertigen müsse, ihm nicht erlaube, ihre Einladung anzunehmen, so angenehm sie ihm auch sey. Er dankte ihr für alle ihm bewiesene Höflichkeiten auf das verbindlichste, und bot ihr sich zu jedem Dienste bereitwillig an. Denket, sagte er beym Abschiede, meine Wertheste! daß ihr von nun an einen Sohn an dem Hofe von Babilon besitzet, und fordert mich bey jeder Gelegenheit als einen solchen auf. Ihm lag jetzt alles daran, die Hauptstadt von Assyrien in aller Eile zu erreichen, um seine Geschäfte so schnell als möglich zu beendigen und nachher sich mit mehrerer Freyheit der Freundschaft und seinem geheimen Anliegen widmen zu können; er zählte bis dahin ungeduldig Tage und Stunden. Sobald er dort angelangt war und dem Kanzler seinen Bericht abgestattet hatte, eilte er, seinen Freund Achmet aufzusuchen, um demselben mündlich von allem, was auf dieser Reise ihm begegnet, die Erzählung mitzutheilen. Er erfuhr aber zu seinem Erstaunen und größerem Verdrusse, daß dieser seit ungefähr zehn Tagen Babilon verlassen habe, und daß man nicht sicher wisse, wohin er sich begeben. Diese Nachricht wirkte im Augenblicke sehr niederschlagend auf ihn. Er fühlte über den Abgang eines so innig geliebten Freundes, auf dessen Willkomm er sich so herzlich gefreuet hatte, den heftigsten Schmerz. Er zweifelte bey sich nicht, daß der Widerwille gegen den Hof von Babilon, über welchen er sich so oft vor ihm geäußert, ihn zu diesem

Entschlusse gebracht habe. Zamor machte sich nun die bittersten Vorwürfe, daß er während seiner Abwesenheit so selten an Achmet geschrieben hatte, und fürchtete, daß der Mißmuth hierüber mit zu dessen Abschied möchte beygetragen haben. Um hierüber sich mehr ins Klare zu setzen, machte er Achmets Oheim, dem Oberstkämmerer, seinen Besuch. Er erfuhr bey diesem, daß sein Neffe von seinem Vater kürzlich ein Schreiben erhalten habe, worin er demselben befohlen, ihm bis halbwegs Schieras entgegen zu kommen, und daß dieser hierauf gleich aufgebrochen sey, seinem Bruder Arsazes zu begegnen; doch könne man nicht gewiß seyn, ob er mit solchem, wie man gehofft, nach Babilon zurückkehren werde. Zamor dankte ihm für diese Nachricht, und entfernte sich sogleich darauf wieder, denn er merkte gar wohl, daß Memes sich nicht in der Lage befand, sichere Auskunft zu geben, wovon wir etwas später die Ursache umständlich erfahren werden. Obgleich dasjenige, was ihn der Oberstkämmerer wissen ließ, ihn keineswegs in seiner gegenwärtigen Lage trösten konnte, so beruhigte es ihn doch, daß er nun sicher war, Achmet habe bloß auf seines Vaters Befehl Babilon verlassen. Er besuchte nun mehrere von seinen Bekannten, besonders diejenigen, welche sich mit größern Gesellschaftszirkeln in Verbindung befanden, um unter der Hand sich zu erkundigen, ob man bis dahin noch nichts von der Ankunft von Chares und Fatime in Babilon vernommen habe. So unermüdet er auch diesen überall nachgefragt, so konnte er dennoch nichts weiter erfahren, als daß man zwar seit einiger Zeit schon in der Erwartung gestanden, daß Beyde, deren ausgezeichnete Vorzüge der Ruf

bereits auch hier ruhmvoll verbreitet hat, nächstens erscheinen würden, daß man aber bis jetzt nichts genaueres hierüber weiter gehört habe, ja nicht einmal sicher anzuzeigen wisse, wo gegenwärtig solche sich befänden. Bey diesen und andern Anlässen hörte Zamor zugleich, daß seit seiner Abreise am Hofe häßliche Geschichten sich zugetragen, zu welchen auf einer Seite des Prinzen Zügellosigkeit und auf der andern die Eifersucht von dessen neuer Gemahlinn Anlaß gegeben. Man sprach, doch nur halb laut, von grausamen Scenen und blutigen Opfern, die bey solcher Gelegenheit den Leidenschaft des Einen wie der des Andern gebracht worden. Saperes, hieß es, nehme nun täglich mehr an Gefühllosigkeit für alles Rechtliche zu. Man klagte, daß die Lehrer, welche ihn erzogen, nicht genugsam Geschicklichkeit besessen, den Samen des Guten, der freylich nur im sparsamen Maße vorhanden war, in Keim zu bringen, noch seine Empfindung für Gerechtigkeit, Menschenliebe und Treue und Glauben empfänglich zu machen. Sein Charakter, der von Natur feige, grausam und nachlässig sey, entfalte sich nun täglich gefährlicher, seitdem der Mohr an dessen Erziehung Theil genommen, und durch seine Anweisungen und Beyspiele alle Furcht, schlecht zu erscheinen, bey ihm entfernt und sein Gemüth gegen Scham und die innern Vorwürfe seines Gewissens verhärtet habe, so daß er jetzt nur seine viehischen Lüste, auf welche Weise gelte ihm gleichviel, zu befriedigen suche. Von der Prinzessinn, seiner Gemahlinn, sprach man nicht besser; man schilderte sie als stolz, grausam und eifersüchtig. Ihr Grundsatz sey: daß der Unterthan für die Regenten ge-

chaffen sey, und daher sich es zur Gnade schätzen müsse, daß sie sich seiner bediene, die Art möge übrigens seyn wie sie wolle. Zamor, der bey der Aufdeckung von solchen Mißgefühlen und schändlichen Handlungen nur Schmerz und Abscheu empfand, indem die Natur seinen Sinn auf das reinste für Billigkeit gestimmt hatte, vermied, derartigen schwarzen Neuigkeiten weiter nachzufragen; sein Augenmerk war einzig darauf gerichtet, Nachricht von den Personen einzuziehen, die seinem Herzen jetzt theuerer sich darstellten. Nachdem er verschiedene Wochen sich vergeblich Mühe in dieser Hinsicht gegeben, kam ihm nun der Einfall in den Sinn, daß dieselben vielleicht auf ihrer Reise, ohne in Babilon zu verweilen, sich sogleich nach dem Thale Thora auf den Sitz ihrer Freundinn begeben, und er sie dort wahrscheinlich sammt dem Urbilde von dem Bildniß antreffen würde. Er erkundigte sich sogleich nach dem Thale Thora, und vernahm, daß solches sechs Meilen seitwärts Babilon im Gebirge liege, er beschloß also, nächster Tage die Reise dorthin zu unternehmen. Obgleich der Dienst ihm keine völlige Freyheit erlaubte, indem er zwey Tage in der Woche zur Aufwartung bey Hofe erscheinen mußte, so blieb ihm dennoch genugsam Zeit übrig, daß er bequem diese Reise unternehmen konnte. Er machte sich bald mit seinem Diener und einem Jäger, den er zum Führer gedungen, dorthin auf den Weg. Sie gelangten, da sie vor Sonnenaufgang von Babilon abgeritten, eine Stunde nach Mittag auf Monimens Sitze an. Nachdem sie den geräumigen Hof durchritten hatten, stiegen sie vor der innern Pforte des Palastes ab, wo ein ansehnlicher Greis

den Ritter höflich empfing und ihn sogleich über die Treppe in einen Saal führte. Hier fragte er ihn, was sein Verlangen sey, und da Zamor erklärte, daß er wegen Geschäfte von Wichtigkeit mit der Gebieterinn zu sprechen wünsche, so führte derselbe ihn, durch eine lange Reihe von Prachtzimmern in ein Gemach, das nicht weniger fürstlich ausgeschmückt war. Hier bat er ihn einige Minuten zu verweilen, bis er sein Verlangen der Herrschaft gemeldet. Es dauerte auch nicht lange, so kehrte er zurück und führte Zamor durch eine Gallerie in ein anderes Gemach ein, wo er eine Dame, die schon bey Jahren war, auf einem kostbaren erhabenen Stuhl sitzend, gewahr ward, hinter welchem verschiedene Dienerinnen standen. Sie war die Fürstinn Monime selbst; da der Ritter beym Eintritt ihr seine Verbeugung machte, stand sie auf und kam ihm einige Schritte entgegen. Sie hatte ein majestätisches Ansehen, und es zeigten sich bey ihr noch die Spuren von ungemeiner Schönheit, in ihren Gesichtszügen sowohl, als auch in ihrem Wuchse. Sie fragte Zamor mit leiser Stimme, was er befehle. Dieser eröffnete ihr die Ursache seines Besuches, daß er nähmlich ein Paar Personen hier zu finden hoffe, welchen er Sachen von größtem Belange einzuhändigen hätte. Kaum hatte er, auf weitere Erkundigung von der Dame, die Nahmen Chares und Fatime ausgesprochen, als sie sogleich schmerzlichen Antheil blicken ließ, und ihm anzeigte, wie sie bereits vor sechs Monathen Nachricht erhalten, daß solche im Begriffe seyen sie zu besuchen, daß sie aber seitdem nichts weiter mehr von ihnen vernommen habe. Sie nöthigte jetzt den jungen Ritter, auf einem

Ruhebette neben ihr Platz zu nehmen, und bat ihn sie doch näher zu unterrichten, in welcher Verbindung er sich mit jenem edlen Paare befinde. Zamor ermangelte nicht, ihr die Geschichte vorzutragen, welche ihm auf seiner Reise begegnet, und am Ende der Erzählung ihr das Armband zu zeigen. Monime sah es mit Erstaunen eine Zeit lang an, sie blickte dann stillschweigend und wie außer sich auf den Ritter, endlich schien es, daß sie sich wieder gefaßt habe. Ich kenne, sagte sie jetzt, dieses Armband wohl, ein Geschenk der zärtlichsten Freundschaft! in eben dem Schreiben, worin Fatime uns Nachricht von ihrer Reise ertheilet, spricht sie von jenem unangenehmen Vorfalle und von dem ihr so unersetzlichen Verlust. Dann erzählte sie weiter, auf welche sonderbare Weise sie damals mit ihrem Gemahle dem Verderben entgangen sey. Zamor entgegnete ihr, daß er auf seiner Zurückreise zwar schon die Rettung von den beyden schätzenswerthen Personen vernommen habe, doch ohne genau die Umstände davon zu erfahren, welche zu vernehmen er äußerst begierig sey, da er von einer Seite mit ihnen in so nahem Bezuge sich jetzt befinde. Sie wurden, nahm hier die Fürstinn das Wort, kurz nachdem sie über jenen ausgetretenen Fluß gesetzt, von einer Räuberbande angefallen. Chares vertheidigte sich an der Spitze seiner Dienerschaft, nach Fatimens Bericht, mit äußerster Tapferkeit, nichtsdestoweniger hätte er, nach ihrem eigenen Geständniß, der Ueberlegenheit unterliegen müssen, wenn nicht das Glück sie durch einen der seltsamsten Ereignisse gerettet haben würde. Eine zweyte Räuberbande, die seit einiger Zeit schon mit der ersten in offener

Fehde gestanden, brach unvermuthet jetzt von der Seite des Waldes hervor, und fiel diese mit der ungestümsten Wuth an. Bey dieser Gelegenheit gelang es Persa, vermittelst des Beystandes eines Dieners, mit ihrer Pflegetochter zu entweichen. Chares erblickte seine Gemahlinn auf der Flucht, und zog sich leicht verwundet nun gleichfalls aus dem Gefechte zurück auf die Seite, und eilte durch das Gesträuche ihr nach; allein er hatte das Unglück, daß sein Roß mit einem Fuße in der Wurzel eines Baumes fest hängen blieb, und hiedurch sich mit solcher Heftigkeit überstürzte, daß es todt unter ihm liegen blieb. Er wollte nun die Spur der Seinigen zu Fuß verfolgen, als er plötzlich von einer Löwinn, die an einer Hecke ihre Jungen säugte, angefallen wurde. Er erlegte dieselbe mit seinem Wurfspieße, allein in dem Augenblicke, als er ihn aus der Löwinn Brust wieder herauszuziehen im Begriffe war, fiel der Löwe ihn an. Chares vertheidigte sich, indem er den linken Arm in den Mantel schlug, gegen dessen Anfälle sehr gewandt mit seinem Schwerte, und verwundete ihn verschiedene Male in den Rachen sowohl, als in die Seite; in dieser Lage hattet Ihr, werther Ritter! wahrscheinlich ihn damals erblickt. So scheint es in der That, erwiederte Zamor, allein daß sowohl er als der Löwe so gänzlich verschwanden, so daß ich kein Zeichen mehr von ihnen entdecken konnte, schien mir damals und ist bis jetzt auch noch mir unbegreiflich. Freylich mußte dies Euch so erscheinen, nahm die Fürstinn von neuem das Wort, allein es ging dessen ungeachtet ganz natürlich zu. Hasan der Diener, der mit den Damen entfloh, entdeckte nahe im Gebüsche einen Kahn,

worin Ruder und Fährstange lagen, und welchen der ausgetretene Fluß dahin getrieben hatte. Er rieth Fatimen und ihrer Pflegemutter, von ihren Rossen abzusteigen, und sich in demselben, vermittelst seines Beystandes, hinter dem Gebüsche weg, über eine Bucht der ausgetretenen Fluth in eine Felsengrotte zu retten. Er werde dann, fügte er hinzu, wenn er dort sie in Sicherheit gebracht, umkehren und sich nach Chares umsehen. Beyde willigten in diesen Vorschlag ein, da sie die Treue des Dieners kannten. Sie stiegen sogleich ab und begaben sich mit ihm in den Kahn. Hasan ruderte nun, um aus dem Gebüsche, das in der Fluth noch hervorstand, zu gelangen, der Gewalt der antreibenden Wogen entgegen. Während dieser so beschäftigt war, erblickten die Damen durch eine Oeffnung im Gesträuche Chares in jenem gefährlichen Kampfe begriffen, und riefen ihm mit lauter Stimme zu, indeß der Diener augenblicklich wieder zurückruderte, herbeyzueilen und mit ihnen sich zu retten. Er vernahm ihren Ruf und beobachtete seinen Vortheil, indem er jetzt alle Kraft zusammenraffte, und mit einem starken Sprunge über eine Dornenhecke setzte, und zugleich hiebey den Löwen ins linke Auge verwundete, so daß er vor demselben eine gute Strecke voraus kam. Allein das ergrimmte Thier verfolgte ihn um so heftiger, und warf, da Chares bereits in den Kahn getreten und der Diener solchen vom Lande abgestoßen, sich brüllend in die Fluth und schwamm ihnen nach. Zweymal hob er, wie Fatime umständlich berichtet, sich schon aus den Wogen empor, indem er die vordern Tatzen auf den Rand des Kahnes setzte, um hinein zu steigen,

doch; Chares wehrte beydemale es ab, indem er einen seiner Vorderfüße völlig abhieb und den andern stark verwundete, so daß er nicht weiter in der Fluth sich oben erhalten konnte, und die Wogen ihn bis in die Mitte des Stroms fortzogen, wo er in einem Wirbel unterging. Alle vier erreichten glücklich die Felsengrotte, wo sie die Nacht über bis zur Hälfte des andern Tages still verweilten. Da sie nun glaubten, daß die Gefahr vorüber sey, kehrten sie an den Ort, wo sie eingestiegen, wieder zurück; sie fanden ihre Rosse noch wohlerhalten, wie sie solche verlassen hatten, und bestiegen sie sogleich. Chares, der auf Fatimens Roß sich schwang, nahm seine Gemahlinn hinter sich, Persa und der Diener Hasan bestiegen die ihrigen; dieser ritt jetzt voraus, um den Weg auszukundschaften. Sie gelangten so nach einigen Stunden aus dem Walde wieder auf die große Landstraße, und erreichten endlich eine Burg, wo sie hinlängliche Bequemlichkeit fanden, von den ausgestandenen Beschwerden sich wieder zu erholen.

Zamor bezeigte die lebhafteste Theilnahme über diese Nachricht. Die Fürstinn hatte beym Anfange ihrer Erzählung einer ihrer Dienerinnen einen Wink gegeben, worauf diese sogleich das Zimmer verließ; eben kam sie wieder zurück und zu gleicher Zeit eröffnete sich eine Seitenthüre, und zwey junge Damen traten ein, von welchen der Ritter die eine sogleich für das Urbild von dem Gemählde erkannte, das so lange seine Aufmerksamkeit beschäftigt hielt. Er gerieth bey diesem Anblick in die heftigste Bewegung, das Blut wallte in seinen Adern, die Seele trat in diesem Augenblicke bey ihm ganz in die Augen, er mußte alle Kraft anwenden, den heftigen

Eindruck, den diese Erscheinung bey ihm erregte, zu mäßigen. Obgleich die Gefährtinn gleichfalls nicht arm an weiblichen Reizen war, so vermochte er doch kaum die Augen von jener zurück zu ziehen, um dieser einen Blick zu gönnen. Monime stellte ihm beyde sogleich vor, die erste als ihre Tochter, und die zweyte als ihre Nichte, und machte den Mädchen auch den Ritter bekannt, indem sie sie das Armband sehen ließ. Mandane gerieth bey der Ansicht von demselben ganz außer sich. Sie besaß ein gleiches, das sie von Fatimen beym Abschied erhielt, und sie eilte jetzt, solches herbey zu holen. Bey dieser Gelegenheit sah Zamor Fatimens Bildniß, auf welches er schon so lange neugierig war, zum ersten Male. Er konnte nicht umhin, das Ausgezeichnete und Eigene in ihrer Gesichtsbildung zu bemerken, und einzugestehen, daß in allen Zügen der Ausdruck von ungemeiner Zartheit der Empfindungen sich äußere, aus ihren Augen aber starker Phantasie Gluth leuchte. Man lud den Ritter höflich zur Tafel ein, und er genoß nun das Glück, an der Seite derjenigen Person zu sitzen, nach deren Bekanntschaft er schon so lange geschmachtet hatte. Während des Speisens fiel das Gespräch bald wieder auf Chares und Fatime; die Damen erkundigten sich jetzt besonders nach dem ersten. Zamor theilte ihnen von dem, was er in Damascus über ihn vernommen, so viel mit, als für diesen Augenblick ihm schicklich zu seyn dünkte, und fügte bey, daß er selbst äußerst begierig sey, denselben persönlich kennen zu lernen, ein Wunsch, in den alle sogleich mit einstimmten. Fatimens Wahl, nahm die Fürstinn das Wort, ist ein hinlänglicher Beweis für Chares Trefflichkeit; denn nur

an dem Edlen und Würdigen kann ihr reines Gemüth Antheil fassen. Man gab sich jetzt von beyden Seiten das Wort, alles anzuwenden, um die Umstände von diesem liebenswürdigen Paare auszuforschen, und zu erfahren, was Schuld an der Verzögerung ihrer Ankunft sey, und dann die Entdeckungen sogleich einander mitzutheilen. Während der Tafel hatte Zamor verschiedene Male Gelegenheit gehabt, der reizenden Mandane ehrerbietig den Antheil, den er an ihrer Person genommen, merken zu lassen, welches sie, da er beym ersten Anblick keinen unvortheilhaften Eindruck auf sie machte, um so weniger ungünstig aufnahm. Man erkundigte sich um des Ritters Vaterland und seine Familie, und es fand sich, daß er — Monimens Gemahl stammte ebenfalls aus Parthien — von väterlicher Seite mit ihnen verwandt war, indem beyde Familien sich rühmen, von dem Pacorus abzustammen. Bey dieser Nachricht konnte die Fürstinn eine innere Bewegung, die plötzlich sie überfallen zu haben schien, nicht verbergen; sie wollte weiter sprechen, allein es war, als ob die Wichtigkeit des Gegenstandes ihr die Zunge bände und sie nöthigte, in ihrer Rede einzuhalten. Sie sahe während dessen Zamor still, aber mit bedeutungsvollen Blicken an, ohne daß dieser, welcher seine Augen nur immer auf Mandane gerichtet hielt, das mindeste nur hievon bemerkte. Er bereitete sich, da nun die Tafel geendigt war, wieder zur Abreise, allein die Fürstinn bat ihn dringend, dies bis zu dem andern Morgen zu verschieben, worin einzuwilligen er sich nicht lange bitten ließ. Nachdem etwas später die Sonne tiefer dem Horizonte zu gesunken war, verfügte man sich in den Garten,

der hinter dem Schlosse, auf verschiedenen über einander gelegenen Terrassen, aufgeführt war, um die von den Blüthendüften geschwängerte Abendluft dort frischer einzuathmen. Bey diesem Anlasse erinnerte die reizende Mandane ihre Mutter an die seligen Augenblicke, die sie hier so oft in Gesellschaft der liebenswürdigen Fatime genossen, mit dem Ausdrucke des innigsten, tiefsten Gefühles. Sie sprach nur wenig, doch lag jedem Worte ein ernster Sinn, oder eine innige Empfindung zu Grunde; ihre Reden glichen den Blumen, die nicht bloß für die Augen glänzen, sondern zugleich durch die Schätze des Wohlgeruchs zweyfach die Sinne ergötzen. Ihre Base, die immer heitere Zopire, war von leichterer Gemüthsart, und wußte durch ihre unbefangene Fröhlichkeit öfters Mandanens verschlossenen Busen, auf eine ihr wohlthätige Weise, zu öffnen. Beyde liebten sich wie Schwestern; Monime hatte Zopire nach Fatimens Abreise zu sich genommen, um den Schmerz ihrer Tochter, den sie über den Verlust einer so geliebten Freundinn empfand, in etwas zu lindern. Zamor zog hier seine Schreibtafel hervor, und las die Gedichte, die er von jener Krystallscheibe abgeschrieben, den Damen laut vor; sie lockten aus Mandanens schönen Augen, die mit dem innigsten Ausdruck ausrief: dies ist Fatimens Seele! Thränen hervor. Nachdem sie nun eine Zeit lang die dunklen Lauben durchwandelt und alle Terrassen bestiegen hatten, deren höchste eine reizende Aussicht über Monimens Wohnsitz und einen Theil der nachbarlichen Gebirge eröffnete, kehrten sie mit Untergang der Sonne langsam wieder zurück, um bey einem künstlich angelegten See, der im niedrigsten

Theile des Gartens lag, und auf einer Seite von schattigen Bäumen und Trauerweiden umgeben war, zu verweilen. In der Mitte des Sees befand sich eine kleine Insel, worauf ein Tempel, der Freundschaft gewidmet, stand. Lieblich war der Abend, ruhig und still die dunkle Fluth, in die der Mond und die Sterne ihren Schimmer streuten; Schwäne durchkreisten sie, und zogen beym Rudern Bögen von Blitzen und Funken hinter sich nach. Hier ließ, nahe beym Ufer, die Gesellschaft auf bequem angelegte Rasenbänke sich nieder. Die Fürstinn munterte jetzt Mandane und ihre Nichte auf, den alten Wechselgesang: »Adar und Zilla,« den ehedem öfter Fatime mit Mandane hier gesungen, anzustimmen. Zopire hatte den Theil, welcher Fatime angehörte, die zärtliche Zilla, indeß erlernt, und Mandane sang den vom brünstigen Adar. Beyde ließen sich nun die Lauten reichen, welche zu dem Ende die Dienerinnen nachtrugen, und nahmen jetzt abgesondert ihre Sitze. Zamor nahm, von äußerster Erwartung gespannt, neben Monime Platz, als eben Mandane mit der reinsten und köstlichsten Altstimme also begann:

Adar: Die Wasser Ladons laufen Tag und Nacht,
Sie stürzen rauschend über Klippen
Hinunter in die Tiefe, schießen dann
Gleich Pfeilen rastlos in die blaue Ferne.
In ihren Fluthen spiegeln freundlich sich
Des frühen Morgens, späten Abends Sterne.

So meine Liebe; ungehemmt, gewaltsam,
Eilt sehnsuchtsvoll sie immer weiter dir,
O Gegenstand von meinen Wünschen, meiner

Geheimen Schmerzen, nach; nicht tiefe Ströme,
Nicht steile Felsen halten auf
Die eilende in ihrem raschen Lauf.

Zilla: Wenn alle lichte Funken
Am Firmament auch trügen goldne Zungen,
Der Liebe Macht und Ende könnten sie
Ergründen und verkünden nie!

So viele Tropfen schließt in seinem Schooße
Der weite Ocean, so viele Körner Sand
Die Wüste streuet aus — wer mag die Zahlen
Angeben all — sind ach! — der Liebe Freuden, von
Der Hoffnung süß ernährt, sind bange
Von Furcht erzeugt der Liebe Qualen.

Adar: Ach wehe! wen des Schicksals Geisel trifft,
Wem ohne Trost sind zugemessen Leiden,
Wann Eifersucht zernagt die wunde Brust.
Der fliehenden Gazelle gleich, die zitternd
Am schroffen Ufer steht, und nahe jetzt
Vernimmt des Würgers Schrey, weilt muthlos
Er oftmals. Ihm zur Seite steigen auf
Gebirge, die unübersehbar hüllen
Ihr Haupt in Wolken, düster, graus,
Er fragt dann selbst sich ängstlich: Wo hinaus?

Zilla: Wer löst das Unauflösliche? wer mag
Die Kette brechen, die auf immer ziehet
Dir nach, mit mächt'gem Zauber, ach! mein Herz.
An deine Anmuth schließet
Sich fest der letzte Ring. Wie durch den Wiesen-
grund

Der Landmann leitet leicht die Silberquelle
Vom Hügel sanft herab, so dehnet
Sich aus nach dir, mein Wunsch, ihm folgt mein Herz,
Das still nur einzig sich nach deinem Busen sehnet.

Adar: Wem gilt der süße Gruß? O Reizende!
Du nahst in Wonne mir; ha! es erblindet
Des Tages Strahl vor deinem lichtern Glanze.
Du machst den vor so reichen Frühling, machst
Den Himmel arm in deinem höhern Prangen.
Der Lilie Schnee, der Rose Purpur leuchtet
Auf deinem Angesicht, dein Odem haucht
Der Balsamstaude Wohlgerüche. Unter
Taucht sich der Sterne Heer in deiner Augen Leuchten.
Wem gleichst du Herrlichste? dem Farbenbogen,
Der in die Wolken dringt? der Ceder Libanons,
Vom goldnen Morgennebel licht umzogen?

Zilla: Wer grüßt so lieblich mich? Ach! war es nicht
Der Ton von meines Freundes süßer Stimme!
So klingt des Hirten Flöte, wann früh er
Zur Blumenaue treibt die frühen Lämmer,
Des Taubers Rufen sucht nicht zärtlicher die Gattinn
In Hämors Felsenkluft, so lockst du Trauter! mich.
Wie Assurs Mauerschild, stark, gleich dem Thor von Eisen,

Das keine Macht erstürmt, trotzt bey dem furchtbar'n Spiel
Der Schwerter deine Brust, die dunkle Locke schattet
Auf deine Stirn herab; wer gleicht, o Adar! dir?
Zu Susa glühet so im königlichen Garten
Am Ast nicht die Granate, sie die Lust
Der Sultaninnen, wie auf deiner Wange
Das frische Morgenroth. Nicht rascher leuchtet
Der Bliz bey Nacht, wie deines Auges Winken.
O nah' in Liebe mir; laß ruhn die scharfe Lanze
Am Blumenhügel, wo das zarte Rehkalb weidend
Der Mutter folgt; verlaß des grimm'gen Tiegers Spuren
In Palmenwäldern. Komm! schon sinkt die Nacht
Herab, mit düsterm Flor umhüllend Thal und Fluren.

Zamor fand sich während dieses Gesanges sowohl durch die Zartheit des Vortrags in der Melodie, als auch durch die Kraft der Bilder außer sich gesetzt. Er wußte nicht seine Empfindungen sogleich in Worten auszusprechen, und fühlte sich in einer heftigen und doch zugleich angenehmen Spannung, wovon die Wirkung den ganzen Abend und einen Theil von der Nacht bey ihm dauerte. Des andern Morgens in der Frühe nahm er bey der Fürstinn Abschied. Er bat um die Erlaubniß, ihr zu Zeiten seine Aufwartung machen zu dürfen, welches sie ihm auf das gefälligste bewilligte. Er bot jetzt ihr das Armband an, dasselbe, wenn es ihr ange=

nehm sey, indeß bey sich zu bewahren. Monime dankte ihm für diese Höflichkeit auf das verbindlichste. Ich zweifle nicht, sagte sie, daß dieser Schmuck sicher genug in Eurer Hand aufgehoben ist, bis Euch das Glück begünstigt, es der liebenswürdigen Eigenthümerinn selbst wieder zuzustellen. Nichtsdestoweniger betrachte ich es als einen Beweis Eures Edelmuths und der Hochachtung, die Ihr für mich heget, wenn Ihr mir solches anvertrauet. Auch verspreche ich, daß Ihr nichts von dem Danke, auf den Ihr Anspruch zu machen das vollste Recht habet, hiebey einbüßen sollet, indem ich mich verbinde, dasselbe, sobald wir Fatimens Aufenthalt entdeckt, Euch sogleich wieder zuzustellen, damit Ihr es selbst in ihre Hände überliefern könnet. Zamor dankte der Fürstinn für diese ihre zarte Gewissenhaftigkeit zu seinem Vortheile; ich verehre, fügte er bey, Eure Befehle und werde, wenn dieser glückliche Fall sich ereignet, ganz von Eurer gütigen Leitung abhängen, obgleich außer diesem Kleinod mir noch andere Gegenstände damals zugefallen, die wieder zu erhalten, der Edlen nicht weniger lieb seyn dürften. Er theilte ihr nun die Nachricht mit von dem übrigen, was er in jenem Tuche eingebunden noch gefunden hatte. Die Fürstinn stand einige Minuten wie außer sich. Wie selig, rief sie endlich aus, seyd Ihr vor andern zum Troste der Liebenswürdigsten auserkohren. Fatime hatte ihren Kummer über diesen, wie sie sich ausdrückte, dreyfachen, unersetzlichen Verlust in ihrem Schreiben mitgetheilt. Ich bitte Euch, zeigt mir doch an, ob bey dem Geschmeide in der Schachtel sich ein verschlossenes Kistchen befindet? Zamor versicherte, daß ein solches da sey. Die Für-

stinn hob, da sie dieses vernahm, die Hände in die Höhe und dankte dem Himmel. So ist, rief sie, das Köstlichste gerettet, dieser Verlust würde allein für Fatime wahrhaft unersetzlich geblieben seyn. Hier wurde nun das Frühstück aufgetragen. Die reizende Mandane und ihre Base zeigten sich in dem Augenblicke. Monime konnte nicht umhin, vor ihnen ihre Freude gleich auszulassen, um diese gute Nachricht den Mädchen mitzutheilen. Freuet euch meine Lieben! rief sie wie entzückt aus, Fatimens Kummer ist nun völlig gestillt, das Theuerste, was verloren war, das geheimnißreiche Kistchen, ist nebst dem übrigen Schmucke wiedergefunden! Diesem edlen Ritter ward solch ein Glück zu Theil. Mandane blickte mit Bewunderung, indem ihr Gesicht sich mit hoher Röthe überzog, Zamor an, und dankte ihm ebenfalls beyfällig mit einem freundlichen Nicken. Da die Diener sich entfernt hatten, fragte Zamor die Fürstinn bescheiden, welches Bewandtniß es mit dem Kistchen habe, worauf, wie er sehe, ein so hohes Interesse ruhe. Monime schwieg einige Minuten, dann sagte sie: Da das Schicksal Euch auf eine so wunderbare Weise mit dieser Liebenswürdigsten in Bezug gesetzt, und Ihr so viele Verdienste um sie habet, darf ich wohl die Mittheilung eines Geheimnisses Euch nicht vorenthalten, das nur Wenigen anvertraut ist, welches aber bey Euch zu bewahren ich inständigst bitte. Wisset dann, daß jenes Kistchen die Zeugnisse von Fatimens Geburt in sich schließet, wovon aber der Schlüssel im Heiligthume von dem Tempel der Sonne in Schieras aufbewahrt liegt. Der Ritter dankte der Fürstinn für diese Mittheilung, versichernd, daß er es bey sich

tragen werde wie in ein Grab versenkt. Er nahm von Allen Abschied, indem er der Fürstinn ehrerbietigst die Hand küßte, und ritt nun in Begleitung seines Dieners und des Jägers von Thora ab.

Zamor schwamm in einem Meere von Glückseligkeit, indem er alle Umstände bey dieser neuen Bekanntschaft so völlig seinen Wünschen angemessen fand. Es schmerzte ihn jetzt nur, daß er bey seiner Ankunft in Babilon keinen Freund besaß, in dessen Busen er sogleich seine Freude hätte ausgießen können. Er schloß daher sich, sobald er dort anlangte, in sein Zimmer, um ungestört seinen Gedanken nachzuhängen. Er brachte einen guten Theil der Nacht damit zu, alles was sich bey der Fürstinn zugetragen, sich noch einmal lebhaft vor die Seele zu rufen, um mit dem vollsten Genusse dabey zu verweilen. Fatime und Chares, an deren Schicksal er schon vorher so vielen Antheil nahm, wurden ihm nun durch die Bekanntschaft von Monime und ihrer reizenden Tochter um so theurer, als daß er sich bey seiner Zurückkunft nicht hätte sogleich, stärker noch als vorher, nach denselben erkundigen sollen. Er wendete nicht allein selbst allen Fleiß von neuem hiezu an, sondern er nahm auch noch Personen in Sold, die sich außer der Hauptstadt nach jenen erkundigen mußten. Eines Tages, da er wieder mit besonderem Eifer diesem edlen Paare in einer Gesellschaft nachfragte, erhielt er von einem bedeutenden Staatsdiener, der zugegen war, einen Wink, daß er sich über diesen Gegenstand nicht mit so vielem Antheil auslassen sollte, weil es für ihn leicht gefährlich werden könnte. Da Zamor mit Bitten in ihn drang, ihm hierüber doch nähern Aufschluß zu

ertheilen, versicherte ihm derselbe im Vertrauen, daß man seit einiger Zeit schon wisse, daß der Prinz, eine Tagreise vor Babilon, habe Fatime entführen und auf einem seiner Lustschlösser verwahren lassen, daß dieselbe aber dort von der Prinzessinn sey entdeckt worden, und als ein Opfer ihrer Eifersucht gefallen, worüber Chares aus Gram gestorben sey. Zamor hörte mit Schauder diese Nachricht an, erfragte ob man nichts genaueres von den Umständen dieser scheußlichen That erfahren könne? Der Erzähler zuckte die Achseln: Euch muß genugsam bekannt seyn, entgegnete er, wie gefährlich es ist, in das Dunkel von den Palästen der Tyrannen eindringen zu wollen. Welchen Antheil Ihr auch an dem Schicksale dieses eben so unglücklichen als ausgezeichneten Paares nehmet, fuhr er fort, so gebrauchet hiebey alle mögliche Vorsicht; wir leben in Zeiten, wo das Gefühl für Tugend und Ehre, und besonders Mitleid als Verbrechen gelten. Lasset Euch durch das Beyspiel von dem wackern Sohne des Oberbefehlshabers Arsazes warnen, der ebenfalls an jenen zuerst Antheil nehmen wollte, und seinem Verderben nur durch die schnellste Flucht vorbeugen konnte. Achmet! rief hier Zamor, Ihr irret, dieser verließ Babilon auf seines Vaters Geheiß, sein Oheim, der Oberstkämmerer, hat mir es selbst versichert. Dies gilt nur zum Vorwand, erwiederte der Warner, der Oberstkämmerer Mewes ist darüber selbst bey der Königinn in Ungnade gefallen. Zamor wollte sich jetzt über diesen Gegenstand nicht weiter einlassen, nahm sich aber vor, in der Stille alles anzuwenden, um auf den Grund der Wahrheit zu gelangen. Er stand bey sich an, ob er die Nachricht von Chares und

Fatime der Fürstinn kund machen, oder dies bis auf weitere Aufklärung versparen sollte. Endlich dünkte es ihn doch, daß es in jedem Betrachte zuträglicher seyn möchte, wenn er ihr allein beym ersten Besuche alles mittheilte, um ihren Rath hiebei einzuholen. Diesen stattete er schon in der folgenden Woche darauf ab. Er bemerkte nicht ohne Vergnügen, daß er dort von der Familie und besonders von der Fürstinn mit vieler Herzlichkeit empfangen wurde. Er hatte dießmal die Schachtel voll Geschmeide und das Packet Schriften mitgebracht, gerade so wie er alles in dem blauen Tuche eingebunden damals gefunden hatte. Der Anblick dieser Gegenstände machte sowohl bey Monime als Mandane die lebhaftesten Erinnerungen rege. Diese konnte, beym Lesen verschiedener von Fatimens Gedichten, sich der Thränen nicht enthalten. Ach! rief sie mit dem Ausdrucke zärtlicher Rührung: dies ist meiner Freundinn alles in Liebe umfassendes Gemüth. Als die Fürstinn nun unter dem Geschmeide das Kistchen erblickte, drückte sie es zuerst an ihre Stirne, dann hob sie es in die Höhe, als wollte sie der Vorsehung dafür ihren Dank abstatten, und nachher legte sie dasselbe mit einer Art von religiöser Andacht in die Schachtel zurück. Zamor bat nun Monime, alles bey sich, als in einen sichern Verwahrungsort, niederzulegen, wozu diese sich auch sogleich willig bezeigte. Er genoß diesmal nicht weniger Vergnügen in dem Umgange von so auserlesenen Menschen, deren Busen sich ihm mit jedem Augenblicke vertraulicher aufschlossen. Doch trübte bey ihm die Erinnerung von dem, was er der Fürstinn über Chares und Fatimens Schicksal mitzutheilen hatte, um vieles seine Freude. Auch was er im

Betreff auf Achmet erfahren, erregte nun immer stärker seinen Antheil. Nur konnte er nicht begreifen, auf welche Weise dieser sich mit jenem berühmten Paare in Verbindung befände.

Da der erste Besuch ihm Beweise von Mandanens trefflichem Herzen und tiefem Gefühle gegeben, so lieferte ihm der gegenwärtige einen merklichen Zug von ihrer Entschlossenheit und kaltem Muthe. Als gegen Abend sich die Gesellschaft, wie beym ersten Besuche, nach dem Garten verfügte, so lenkte die Fürstinn diesmal (der Ritter hatte bey der Tafel die Anmuth der Aussicht über den See besonders erhoben) beym Eintritt sogleich die Schritte dorthin. Als sie dort angelangt war, ließ sie sich auf die Rasenbank beym Ufer nieder, und bat Zamor neben sie Platz zu nehmen. Mandane blieb näher am Bord des Sees stehen, wo ihre Base Zopire mit Stückchen Brot, die sie in die Fluth warf, die Fische aus der Tiefe lockte, zu welchem Spiele die Schwäne nun stolz herbey segelten. Mandane hatte dieser Unterhaltung bisher ruhig zugesehen, jetzt drehte sie zufällig den Kopf gegen Monime, die mit Zamor im Gespräche begriffen war; schnell eilte, sie ohne ein Wort auszusprechen, auf solche zu und haschte von ihrer Mutter Schooße etwas weg, indem diese in demselben Augenblicke am Arm und Busen eine kalte Berührung fühlte und rasch aufblickte. Was ist das, was du weggenommen? fragte sie; ein Aspick, der eben sich um Euren Arm schlingen wollte, erwiederte das Mädchen, indem sie denselben vor sich hin hielt. Entsetzen ergriff die Fürstinn bey diesem Anblick: Um des Himmels willen, Kind! rief sie, sein Biß ist tödtlich. Ich weiß es wohl, versetzte Mandane

lächelnd, und schleuderte ihn nun weit in den See, Zamor fragte sie mit Erstauen ob sie schon mehrmale dies unternommen, daß sie so herzhaft solches wagen könne. Sie schüttelte lächend den Kopf: Die Nothwendigkeit, sagte sie hierauf, macht entschlossen, sollte ich erst abgewartet haben, bis vielleicht ein zufälliger Druck von der Mutter Arm den Wurm zum Bisse gereizt, und so das Theuerste, was ich auf der Welt besitze, mir geraubt hätte? Mir ist bekannt, fuhr das entschlossene Mädchen fort, daß kein Wurm, wenn er auch noch so giftig ist, zu schaden vermag, sobald man solchen fest hinter dem Kopf am Halse faßt. Als diese sich nun hierauf entfernt, ihren Lieblings-Schwan, der indeß näher an das Ufer gerudert kam, zu streicheln, versicherte die Fürstinn Zamor, der über Mandanens kalten Muth seine Verwunderung zu erkennen gab, daß dieselbe schon von der frühesten Kindheit an sich so entschlossen gezeigt habe, wovon sie nicht wenige Beyspiele ihm erzählen könnte.

Bey dieser Gelegenheit eröffnete der Ritter Monime das was er in Rücksicht auf Chares und Fatimens Schicksal vernommen habe. Die Fürstinn erblaßte beym Anhören dieser schaudervollen Nachricht, sie saß eine Zeit lang vom Schmerz erfüllt, wie in sich selbst versunken, doch suchte sie mit aller Macht den völligen Ausbruch desselben an sich zu halten. Welche peinliche Einsicht für mein Herz, sprach sie schluchzend, deckt Ihr auf! Wäre es möglich, daß die reinste Tugend sollte von der ewigen Vorsicht verlassen, dem Laster so weit Preis gegeben seyn! Ich bitte Euch bey allem was Euch theuer ist, fuhr sie seufzend fort, alles anzuwenden, um dieser grau-

senvollen Geschichte näher auf die Spur zu gelangen. Doch setzet hiebey, ich beschwöre Euch! Eure Person nicht gefährlich aufs Spiel. Sparet keine Geschenke und scheuet, im Falle es nöthig ist, meine Kasse nicht, jede Summe steht Euch hiezu bereit. Besonders aber danke ich Euch bey dieser Mittheilung für die zarte Schonung, die Ihr hinsichtlich Mandanens beobachtet habt. Diese Nachricht würde ihre Einbildungskraft auf das grausamste sonst in Bewegung gesetzt haben; denn so kalt sie für sich selbst im Handel ist, so leidend warm nimmt sie Theil an den Vorfällen ihrer Freundinn. Die Sonne war bereits untergegangen, Monime saß noch in sich gekehrt still, Mandane und Zopire hatten bereits ihre Lauten zur Hand genommen, um nach des Ritters Wunsch, den bey der Tafel er geäußert, den Wechselgesang zu wiederholen, und warteten, um anzufangen, nur auf der Fürstinn Wink. Endlich erwachte diese wieder aus dem tiefen Gedankenschlummer, der bis dahin sie an die Nachricht von Fatimens und Chares Schicksal noch schmerzlich gefesselt hielt, und gab zum Gesange das Zeichen. Beyde Damen nahmen jetzt wie das erstemal ihre besonderen Sitze, und wiederholten mit gleicher Anmuth und Ausdruck die brünstige Sehnsucht zwischen dem feurigen Adar und der zärtlichen Zilla. Auch diesmal erregte der Gesang nicht weniger Antheil bey Zamor als das vorigemal; seine Phantasie glühte, während zärtliche Gefühle seine Brust erfüllten und ihn augenblicklich in elysische Träume wiegten. Allein beym Gedanken an Achmet, dessen wahre Lage ihm bis dahin noch ein Räthsel blieb, deckte bald darauf wieder eine Schwermuthswolke seinen Busen, und tiefe Weh-

muth, die sein Inneres durchdrang, preßte ihm unwillkürlich Seufzer aus der Brust und Thränen aus den Augen. In diesem aufgelösten Zustande enthüllte sich plötzlich vor ihm der Schleyer der Zukunft, gleich den Gegenständen, die in der dunklen Nacht vom schnellzuckenden Blitzstrahl erleuchtet werden, und ließ ihn einen Theil von dem Wehe ahnen, das in der Folge schmerzlich genug seiner wartete.

Zamor unterließ nicht, bey seiner Zurückkunft nach Babilon alles aufzubieten, um sowohl über Chares und Fatimens Schicksal, als auch von Achmets Lage genauere Auskunft zu bekommen, allein keines von beyden war für ihn möglich. Er ließ dieß der Fürstinn wissen, die, auf die Vorsicht vertrauend, bis dahin immer noch das Beste hoffen wollte. Obgleich Mandane, da seit so langer Zeit sich nichts weiteres von ihrer Freundinn entdecken ließ, nun öfters die Furcht anwandelte, daß irgend ein Unglücksfall daran Schuld seyn müßte, suchte sie dennoch ihren Besorgnissen niemals vor Monime Raum zu lassen, wie sehr sie ihr selbst auch heimlich nicht wenige Thränen abdrängten. Sechs Monathe hindurch hatten indeß schon des Ritters Besuche bey der Fürstinn gedauert; es schien, daß Mandanens Herz für dessen Liebe nicht unempfindlich sey. Zamor hatte den Wunsch, sich mit dieser Dame zu verbinden, seinen Anverwandten bereits bekannt gemacht, die denselben auch billigten, und er hatte Ursache zu hoffen, daß die Fürstinn ebenfalls keine Abneigung dagegen hege, indem sie sich damals schon gegen ihn, wie eine liebreiche Mutter betrug. Ihm fehlte. um sein Glück völlig zu besiegeln, nur noch die Erlaubniß

vom Hofe zu dieser Verbindung zu erhalten, allein eben dieses schien für ihn, in der gegenwärtigen Lage der Dinge, der schwerste Punct; weil es dann würde nothwendig seyn, die Braut der königlichen Familie vorzustellen. Mandanens Schönheit und des Prinzen Zügellosigkeit machten ihn zittern. Dieser Rücksicht halber dünkte es ihn am sichersten zu seyn, wenn er suche, vorher seine Entlassung zu erhalten, um hernach seine übrigen Tage, bey einer so seligen Verbindung, im Schooße seiner Familie, auf seinen Gütern, oder auch bey der Fürstinn in Thora still zu verleben. Dieser Entschluß gefiel ihm so sehr, daß er demselben nicht mehr entsagen konnte. Doch wollte er, bevor er in dieser Hinsicht einen Schritt unternehme, diese seine Gesinnungen zuerst der Fürstinn mittheilen, und zugleich dann förmlich bey ihr um die Genehmigung zu dieser Verbindung anhalten. Er glaubte, daß dies am schicklichsten durch ein Schreiben geschehen möchte; er setzte es zu dem Ende sogleich auf und ließ den Brief, sobald er verfertigt war, nach Thora der Fürstinn überbringen. Monime sah seit einiger Zeit schon solch einem Antrage entgegen, und hatte sich daher, da ihr Mandanens Gesinnungen bekannt waren, auf eine Antwort bereits gefaßt gemacht. Sie ließ also dem Ritter schriftlich wissen, daß sie ihn, seitdem sie ihn zum erstenmale erblickt, immer bey sich als ihren Sohn betrachtet habe, daß daher es ihr höchst angenehm sey, diesen Nahmen ihm öffentlich beylegen zu dürfen. Sie lobte zugleich seinen Entschluß, daß er vom Hofe sich entfernen wolle, um mit seiner Familie in der Stille auf dem Lande zu leben, indem dieses völlig ihren und ihrer Tochter Wünschen

gemäß sey. Entzückt über diese Antwort, eilte Zamor sogleich der Fürstinn persönlich zu danken. Monime empfing ihn mit dem vollkommensten mütterlichen Vertrauen: Es sind Jahre, sagte sie, daß ich Euch als Eidam erwartete; Euer Kommen war durch ein Traumgesicht mir angedeutet. Da einesmal des Nachts ich Mandanens Schicksal wegen, es war in den ersten Monathen nach meines Gemahls Absterben, nachdachte und darüber einschlummerte, erschien mein Gemahl mir und versicherte mich, daß ein Abkömmling seines Stammvaters bestimmt sey, einst als Gemahl Mandanen die Hand zu reichen, und daß derselbe als Zeichen und Pfand, daß er der Auserlesene sey, mir die verlorne Mandane wieder einhändigen werde. Der letzte Theil dieses Gesichtes erregte bey mir Unruhe und Besorgnisse, weil er vorauszusetzen schien, als müßte meine Tochter erst verloren werden, und ich gestehe, daß ich dieser Furcht wegen hier so eingezogen lebte. Allein da Ihr mir mit dem Armbande auch zugleich Mandanens verlornes Bildniß anbotet, ward auf einmal das Räthsel mir klar, und ich sah, da gleich darauf ich erfuhr, daß Ihr vom Pacorus abstammet, daß ihr derjenige seyd, welchen das Schicksal Mandanen zum Gemahl bestimmt habe. Nehmet daher das Kleinod, fuhr sie fort, das Ihr jüngst mir anvertrautet, wieder zurück, um von nun an dasselbe mit dem vollsten Rechte selbst zu bewahren; es diene Euch indeß als Beweis von meiner Tochter Besiegelung Eures Verlangens. Zamor küßte vielmal das ihm so werthe Pfand, welches die Fürstinn ihm bey ihrer Rede überreichte. Er hatte es damals, mit heimlichem Schmerz, aus den Händen gelassen

und empfing es mit desto größerer Freude jetzt wieder. Er unterließ nicht, dem Urbilde zugleich den zärtlichsten Dank abzustatten, und eilte nun schnell wieder nach Babilon zurück, um augenblicklich mit dem stärksten Eifer an der Ausführung seines Planes zu arbeiten.

Zamor gedachte bey sich, Achmets Oheim bey dieser Gelegenheit zu seinem Zwecke zu gebrauchen, indem er bemerkte, daß dessen Ansehen, bey der Königinn sowohl, als bey dem Prinzen, nicht so völlig gesunken war, als der öffentliche Ruf aussprengte. Er machte ihm des folgenden Tages einen Besuch, um ihm sein Anliegen vorzutragen. Dieser empfing ihn diesmal auf die vertraulichste Weise. Er hörte des Ritters Vortrag aufmerksam an und drückte am Ende seine Verwunderung darüber aus: Junger Freund; rief er mit Lachen, es scheint, daß eine Leidenschaft euch verblendet; daß Ihr bey diesem Gesuche Euerem Vortheil geradewegs entgegen handeln wollet. Wenn Ihr nur eine kurze Zeit auf Eurem Posten aushaltet, so kann Euch die erste beste Statthalterschaft, die ledig wird, nicht entgehen. Eure Geburt empfiehlt Euch und Ihr habt bey Eurer letzten Reise Euch so betragen, daß der königliche Rath, wie ich sicher weiß, Euch in besondere Beachtung nimmt; ich darf daher Euer Verlangen nicht mit gutem Gewissen gegen Euren Vortheil unterstützen. Zamor versicherte auf das lebhafteste dem Oberstkämmerer, daß er sich hierin in seiner Gesinnung völlig irre, indem der Begriff, den er von der Glückseligkeit hege, von jenem, den gewöhnlich man sich mache, ganz verschieden sey. Daß die Ruhe des Gemüthes

und der Umgang mit einer liebenswürdigen Gemahlinn für ihn weit köstlichere Dinge seyen, als Rang und Titel, und ihm unendlich mehr reineren Genuß gewährten, als jene glänzenden Mummereyen, wo meistens hinter dem äußerlichen Anzuge von Herrlichkeit jetzt die gemein zitternde Sclaverey sich verberge. Je mehr aber Zamor sich erhitzte, den Höfling von seiner Meinung zu überzeugen, mit desto kälterem Spott begegnete dieser ihm: Du bist, rief er mit der überlegenen Miene eines Ueberblickers und einem hämischen Lächeln, von der dauernden Liebenswürdigkeit deiner künftigen Gemahlinn kräftig überzeugt; es ist die Krankheit aller Verliebten, fuhr er fort, besonders wenn einer bis zum Bräutigam ausgereift ist, daß er glaubt, die Schönste und Tugendhafteste sey allein für ihn aufgespart geblieben. Ritter! ich wette, rief er lachend, indem er ihm hiebey auf die Schulter klopfte, sechs Monathe nach der Hochzeit werden Euch über diesen Punct die Augen heller aufgegangen seyn. Ihr irret Euch sowohl an meiner Schätzung, als an dem Werth des Gegenstandes, von welchem die Rede ist, erwiederte Zamor empfindlich im ernsthaften Tone. Ich könnte in Hinsicht Eurer Zweifel, was das Aeußerliche der Person betrifft, den überzeugendsten Beweis gleich aufstellen, und Eure eigenen Augen hierüber den Ausspruch thun lassen, und in Betreff des zweyten, nähmlich des Gemüthes, würde ich ihr edles Wesen zu tief herabsetzen, wenn ich nur einen Augenblick einem Zweifel, daß je meine Wahl mich gereuen könnte, Raum erlauben wollte. Pah! fiel hier Mewes spöttisch ein, sie wird trotz Eurer hohen und kostbaren Betheurungen, nicht

weniger von Fleisch und Blut seyn, wie jede andere, wir kennen ja von langem her diese Tugendspiegel. Halten wir daher uns mit dem Beweis lieber an das Augenscheinliche, und erlaubet mir gütigst, die Proben von der Schönheit Eurer Braut in Augenschein zu nehmen; doch laßt auch, fügte er lächelnd bey, für mich in so weit mein Urtheil gelten, im Fall meinen nüchternen Blicken die Elster sich nicht als eine Ringeltaube zeigt. Zamor, der bey sich überzeugt war, daß er auf seine Wahl stolz seyn dürfe, konnte bey dieser beißenden Herausforderung sich nicht enthalten, das Bildniß hervorzuziehen und es Mewes sehen zu lassen. So gewandt dieser als ein vollkommener Höfling auch in der Verstellungskunst war, so wußte er dennoch beym ersten Anblick desselben sein Erstaunen nicht zu verbergen. Er fragte, indem er unverwandt die Augen auf das Bildniß hielt, von welchem Stande die Person sey und wie sie sich nenne. Nahmen und Stand, entgegnete der Ritter, tragen zu dem Ausschlage der Frage hier nichts bey, ich wollte Euch hiermit nur einen Beweis ertheilen, daß beym Wählen ich nicht so unzuverläßig bin, als Ihr vermuthetet. Ich setze hinzu, daß dieses Bildniß Euch nur den geringsten Anschlag des äußerlichen Werthes des Mädchens gibt, denn es ist kaum ein Schatten seiner Schönheit und diese wieder kaum ein Schatten von der Schönheit seines Gemüths, das über allen Vergleich edel und erhaben ist. Mewes zuckte halb gedemüthigt die Schultern: Wenn dem also ist, fügte er hinzu, indem er immer das Gemählde ansah, als wolle er es mit dem Blicke in sich ziehen und verschlingen, so erfreue ich mich

mit Euch, und nehme gern meine Zweifel zurück, Ihr habt in diesem Fall dann das Pünctchen getroffen, nach welchem so viele Andere bisher vergeblich gezielet. Ich werde, fuhr er fort, Euer Ansuchen in Ueberlegung nehmen und Euch nächstens weiteres darüber erfahren lassen. Zamor empfahl sich nun ihm, und eilte davon.

Ihn gereuete es jetzt schon, daß er durch seine Hitze sich so weit verleiten lassen, dem Oberstkämmerer das Bildniß zu zeigen; da er aber wieder bedachte, daß er weder Nahmen noch Person bekannt gemacht, und Mandane nur höchst selten die Stadt besucht, und niemals bey Hofe erschienen war, so hoffte er, daß solches keine weitere Folgen haben werde. Da er unter diesen Gedanken eben im Begriff war, in seine Wohnung zu treten, näherte sich ihm Jemand, den er beym ersten Anblick für einen Fremden nahm, allein da derselbe ihn mit Vertraulichkeit bey der Hand faßte und ihn umarmte, so erkannte er die Gestalt jetzt erst an der Stimme als seinen Freund Achmet. Dieser hatte sowohl durch die Kleidung als durch andere Mittel noch, seine Person so zu verstellen gewußt, daß, wenn er sich nicht zu erkennen geben wollte, ihn gewiß niemand würde entdeckt haben. Zamor wollte dem Ausbruche seines Herzens laut freyen Lauf lassen, allein Achmet hinderte ihn daran: Ich habe, sagte er, indem er ihm zugleich den Mund zuhielt, wichtige Ursachen, um vor der Zeit hier nicht erkannt zu werden. Laß uns auf dein Zimmer eilen, ich muß dir Dinge entdecken, die dir Schauder erregen, ja dich außer dir setzen werden. Du mußt sie aber deßhalb wissen, um Theil an einer Handlung zu nehmen, wozu je-

der Rechtschaffene beytragen sollte, denn es ist von nichts geringerem die Rede, als die heiligen Rechte der Menschheit zu vertheidigen, und deren schändliche Verletzung durch den frechsten Uebermuth und die schwärzeste Verruchtheit vor der Welt aufzudecken. Zamor führte ihn sogleich auf sein Zimmer, und nachdem er es auf Achmets Verlangen verschlossen hatte, fragte ihn dieser: hast du nie etwas von dem liebenswürdigsten Paare aller Sterblichen, Chares und Fatime, vernommen? Du nennst, erwiederte Zamor, Personen, deren Nahmen der allgemeine Ruf auf seinen Flügeln trägt, und an deren Schicksal ich, durch einen Zufall genöthigt, geraume Zeit schon besondern Antheil nehme; längst schon bin ich auch auf das eifrigste bemüht, genauere Nachrichten von ihnen einzuziehen, allein mein Forschen war bis jetzt noch vergebens. Er erzählte hiebey seinem Freunde in der Kürze nicht allein das, was ihm auf der Reise in Betreff jener vorgefallen, sondern auch was er in Damascus und an andern Orten von ihnen weiter erfahren hatte. Genug dann! rief jetzt Achmet aus, der bis dahin seinem Freunde aufmerksam zugehört hatte, um einer Uebelthat bey dir das gehörige Gewicht beyzulegen, wovon die Geschichte kein gleiches Beyspiel aufzuweisen hat. Bereite dich im Voraus darauf vor, das Scheußlichste zu vernehmen, wie viel roher Uebermuth und schnöder Mißbrauch der Gewalt an Tugend und Unschuld auszuüben vermag, damit beym Anhören dir zuletzt nicht der Muth entsinke. Zamor, der bey dieser Aufforderung sein Herz beklemmt fühlte, indem sie jene Nachricht, welche er kürzlich über Chares und Fatime erhalten, zu bestätigen schien, bat jetzt

seinen Freund, ihm nur ruhig und umständlich alles mitzutheilen. Das ist es, erwiederte dieser, weßhalb ich vielmehr dich bitten muß, geduldig und aufmerksam mich anzuhören, damit ich der Ordnung nach, sowohl das, was mich selbst betrifft, als was andere angeht, dir klar vor Augen zu stellen vermögend bin. So wisse denn, daß wenige Wochen nach deiner Abreise damals verschiedene von meinen Anverwandten mütterlicher Seite hier anlangten, diese brachten die Tochter von der Schwester meiner Mutter, die liebliche Cirine, mit, die seit verschiedenen Jahren schon sich sehnte, Babilon zu besuchen, um ihre Verwandten von väterlicher Seite hier näher kennen zu lernen. Mein Vater hatte dies gewußt, und an meinen Oheim geschrieben, daß er solche bey sich mit aller Rücksicht aufnehme. Sie wurde von zarter Kindheit an bey einer Assyrischen Dame auf dem Lande, welcher mein Vater sie übergab, erzogen. Diese liebte sie wie ihre eigene Tochter und begleitete sie auch auf dieser Reise. Cirinens Vater und ihre zwey Brüder büßten, als Anführer der erste, als wackere Hauptleute die zweyten, in der letzten Schlacht gegen die Skythen ihr Leben ein, und empfahlen, bevor sie an ihren Wunden den Geist aufgaben, meinem Vater die kleine Cirine mit ihrer Mutter. Er versprach väterlich für beyde zu sorgen, und hielt redlich Wort. Als bald nachher auch Cirinens Mutter aus Gram starb, so übergab er das Kind jener Dame, Azora genannt, die ihrer Tugend halber, besonders aber wegen ihrer großen Belesenheit und Einsicht in den Werken der Dichter, ihm rühmlich bekannt war. Cirine hatte schon als Kind ihrer Schönheit und Artigkeit we-

gen, im Kreise ihres Aufenthalts Aufsehen erregt, so daß auch zweymal Anschläge gemacht wurden, sie zu entführen. Diese seltenen Naturgaben, die durch die feinste Ausbildung noch erhöhet wurden, machten auf mich, der bis dahin nie etwas von Liebe gefühlt, den heftigsten Eindruck; mein Busen schloß sich gegen sie in Zärtlichkeit auf, und ich bemerkte bald, nicht ohne Entzücken, daß eine gleiche Flamme für mich nicht weniger bey ihr loderte. Sie fand bey allen Anverwandten in Babilon den größten Beyfall. Mein Oheim, stolz auf eine so liebenswürdige Verwandte, wollte sie sogleich bey Hofe der Königinn vorstellen. Die meisten Stimmen der Anverwandten waren dagegen, besonders aber widersetzte sich Azora gegen diesen Schritt, indem ihr meines Vaters Absichten bekannt waren. Sie rieth in diesem Bezug nichts zu unternehmen, bevor dieser nicht selbst in Babilon angelangt sey. Doch umsonst, mein Oheim konnte bey sich der Eitelkeit nicht widerstehen, mit einer so liebenswürdigen Anverwandten zu prangen, und hatte eines Abends der Königinn so viel von Cirinens Schönheit und Artigkeit vorgeschwatzt, daß diese begierig ward, sie zu sehen. Nun blieb keine Ausflucht mehr übrig, man mußte den Befehlen gehorchen, so ungern es auch von Cirinens und Azora's Seite geschah. Meine Base wurde schon am Tage darauf, zum größten Verdruße und Schmerze für mich, bey Hofe vorgestellt. Ihre persönlichen Eigenschaften, ihre Geschicklichkeit auf der Zither und im Tanze erwarben ihr die allgemeine Bewunderung. Bey dieser Gelegenheit erblickte sie der Prinz Sapores; du sollst dessen niederträchtig grausam-wollüstiges Gemüth

bald näher kennen lernen! Die Reize meiner Base entzündeten seinen lüsternen Sinn. Er sah ein, daß mit Gewalt seinen Begierden Genüge zu leisten, hier gefährliche Folgen haben könnte, indem das Ansehen meines Vaters, der bey dem Großkönige alles vermag, ihn abschreckte, und nahm daher seine Zuflucht zu Ränken. Er wußte es bey der Königinn, die ihm, als ihrem Liebling, nichts abzuschlagen vermag, bald dahin zu bringen, daß dieselbe Cirine von meinem Oheim zu sich nach Hofe verlangte, unter dem Vorwande, ihrer jungen Tochter, der Prinzessinn Damaspe, nicht nur zur Gespielinn, sondern auch als Lehrmeisterinn auf der Zither zu dienen. Arsena wußte dies auf eine für meinen Oheim so schmeichelhafte Weise zu fordern, daß er solches sogleich, ohne Anderer Gutachten bewilligte. Ich gerieth vor Schmerz fast außer mir, Cirine weinte, da sie sich von mir trennen sollte. Ich drohete meinem Oheim, daß ich dieses schändliche Verfahren sogleich meinem Vater berichten wolle. Er suchte sich nun dadurch zu entschuldigen, daß er sich der Königinn Befehlen nicht habe widersetzen können, und daß deßwegen er die Verantwortung bey meinem Vater auf sich nehmen wolle. Nichts vermochte mich für den Augenblick zu beruhigen, noch für den Verlust von Cirinens Umgang zu trösten. Das Einzige, was in dieser schmerzlichen Lage mir noch einige Linderung reichte, war, daß ich in der ersten Woche verschiedene Schreiben, sowohl von meiner Geliebten, als von ihrer Pflegemutter durch meines Oheims Vermittelung erhielt, allein diese kamen bald sparsamer, und blieben endlich ganz aus. Ich wartete ungeduldig verschiedene

Wochen durch. Meim Oheim fing an, wo er konnte, mir auszuweichen, und war dies ihm nicht möglich, so zuckte er seufzend die Schultern bey meinen Klagen. Was willst du, entgegnete er mir endlich, daß ich dir sagen soll? Mir selbst ist seit langem schon nicht mehr erlaubt, deine Base, noch ihre Pflegemutter zu sprechen, weil die Königinn solchen sammt der Prinzessinn in den Hinterflügel des Palastes, dem Garten zu, wohin höchst selten jemanden der Zutritt gestattet wird, ihre Wohnungen hat anweisen lassen. Ich stieß den Fuß unmuthig auf die Erde. — Die Wuth übernahm mich. — Er suchte mit sanften Worten mein Ungestüm zu stillen; ich fand mich vor Unmuth und Verdruß der Verzweiflung nahe. Eines Morgens, da ich halb außer mir verloren, mich nach der Reitschule zu begeben im Begriffe war, um dort so gut als möglich meinen Kummer mir auf Augenblicke zu zerstreuen, trat ein Mann, der wie ein Sclave gekleidet war, zu mir, mich fragend, ob ich der Ritter Achmet sey? Ich bejahte dies, er schaute mir hierauf scharf in die Augen, und fragte, wie sich meine Mutter genannt habe. Ich stutzte bey dieser Frage, ihn ernsthaft jetzt mit meinen Blicken messend. Er fügte leise hinzu: Laßt Euch mein Begehren nicht mißfallen; beantwortet meine Frage. Ich nannte ihm meiner Mutter Nahmen. Wohl, sagte er, Ihr seyd derjenige, welchem dieses zukommt, er drückte mir hiebey, indem er sorgfältig um sich schaute, als fürchtete er beobachtet zu werden, ein versiegeltes Blatt in die Hand. Ich fragte, woher solches komme, er legte den Finger auf den Mund: Eilet, sprach er leise, leset und bringet schnell die Antwort zurück. Ich

begab mich auf mein Zimmer, und erbrach das Schreiben; ich erkannte sogleich Azora's Handschrift, sie machte mir Vorwürfe, daß ich auf zwey andere Schreiben, die sie mir eben so heimlich zugeschickt, wie dieses, so saumselig mich im Antworten benommen, oder daß, wenn dieselben mir nicht sollten zu Handen gekommen seyn, ich es ihr sogleich mit wenigen Worten berichten möge. Ich antwortete auf der Stelle, versichernd, daß ich seit ihrem letzten Schreiben, das mein Oheim mir zugestellt, nichts mehr weder von ihrer noch Cirinens Hand erblickt habe. Ich beschwor sie, durch diesen Kanal mir umständliche Nachricht von ihrer Lage mitzutheilen, indem ich vor Verdruß und Kummer ganz außer mir sey. Ich versiegelte das Blatt und stellte es dem Unbekannten sammt einem Goldstücke für seine Bemühung zu, mit der Bitte, es getreu zu überbringen. Er nickte und eilte ohne weitere Antwort zu ertheilen davon. Der Verlust von den angezeigten Schreiben erregte mir Sorgen, die Furcht, daß solche in andere Hände gefallen und gefährlich für den jetzigen Zustand der Dinge seyn möchten, peinigte mich, ich wartete voll Unruhe auf nähern Aufschluß hierüber. Des andern Morgens begab ich mich um die nähmliche Stunde an den Ort, wo des Tages vorher mir der Unbekannte begegnet war, ich sah beym Nähertreten ihn schon auf mich zueilen, er stellte auf eben die Weise mir ein Packet zu, ich verfügte mich mit solchem auf mein Zimmer, indem ich ihm einen Wink ertheilte, meine Antwort zu erwarten. Es waren diesmal zwey Schreiben, ein langes von Cirine, worin sie auf eine naive und zärtliche Weise den Schmerz über unsere Trennung

und die Freude, daß ich sie nicht vergessen, ausdrückte, mit tausendfältiger Versicherung, daß sie bis in den Tod mir getreu bleiben wolle. Azora beschwor mich: daß wenn meine und meines Vaters Ehre, wenn die Unschuld meiner Geliebten mir theuer seyen, ich keinen Augenblick versäumen sollte, Anstalten zur Flucht für sie zu machen, daß daher vor allem ich sie mit einer Strickleiter versorgen, und mit kommender Mitternacht mich an der Hinterseite des Schlosses, wo die Gartenmauer anfängt, einfinde, damit sie durch einen herabgelassenen Faden mir die Länge derselben mittheile. Das Herz pochte mir laut, als ich diese Zeilen las, mir ahnete gleich, was Ursache an diesem Unfuge seyn müsse, ich konnte beyden vor Hast und innerer Unruhe nur wenige Worte zurückschreiben: daß ich nähmlich zu allem, was man fordere, bereit sey, koste es auch tausendmal mein Leben, und daß ich daher zur bestimmten Stunde an dem angezeigten Ort mich einfinden würde. Angst und Wuth überfielen mich wechselsweise bis dahin; ich verfügte mich um die festgesetzte Stunde an den angezeigten Ort: ich ging mit gehaltenem Schritte an der Mauer, ein leises Zeichen von oben vernahm ich jetzt, und erwiederte es. Ein Faden, woran nebst einem Stein ein Schreiben gebunden war, sank herab. Ich wand den Faden sorgfältig auf, und verfügte mich mit dem Schreiben sogleich in meine Wohnung. Azora wiederholte von neuem ihre Beschwörungen, sie und Cirine in dieser ihrer schlimmen Lage nicht zu verlassen; verlieret keinen Augenblick, schrieb sie, wenn ihr verhindern wollt, daß die Unschuld Eurer Braut gewaltsam aufgeopfert werde. Eures Vaters

Absicht ist, Cirine mit Euch zu vermählen; uns bleibt nichts übrig, als schnelle Flucht, oder durch den Tod der Entehrung vorzubeugen. Du kannst dir leicht vorstellen, fuhr Achmet in seiner Erzählung fort, in welcher Gemüthslage ich mich befand. Ich wendete sogleich alles an, damit die Strickleiter nach Azora's Verlangen fertig wurde. Unsere Flucht war jetzt auf die folgende Nacht festgesetzt. Ich hatte unterdessen zwey Pferde mehr gekauft, die mein Diener mit den meinigen an einem gewissen Orte schon in Bereitschaft hielt. Die Abrede ward genommen auf eine Stunde vor Mitternacht. Azora und Cirine stellten sich um den Abend frey zu bleiben, unpäßlich, und hatten früher schon ihre Dienerinnen schlafen geschickt. Man wählte diese Stunde, weil zu einer späteren sich hätte leicht eine Störung ereignen mögen, indem seit verschiedenen Nächten die Königinn im obern Stocke von diesem Flügel schlief, und sich gewöhnlich gleich nach Mitternacht zur Ruhe begab, wo dann die Nachtwachen die Gänge besetzten und das Aus- und Eingehen verhinderten. Diese Veränderung wurde durch die Aussöhnung zwischen Arsena und Aly verursacht, die seit mehreren Monathen schon in Spannung gelebt. Die Eifersucht des Mohren gab Anlaß hiezu, indem er den Kammerdiener der Königinn mißhandelte, weil er denselben im Verdacht hielt, daß er seiner Gebieterinn bey geheimen Liebeshändeln hilfreiche Hand reiche. Sie begegneten sich daher mit äußerster Kälte, bis Sapores ins Mittel trat und sie wieder mit einander aussöhnte.

Da die festgesetzte Stunde heranrückte, nahm ich mit Dolch und Schwert bewaffnet, die zusam-

mengerollte Strickleiter unter den Arm, und verfügte mich an den bezeichneten Ort. Als ich dort anlangte, erhielt ich das bekannte Zeichen, welches ich sogleich erwiederte, worauf aus der Mauer eine Schnur herabgelassen ward, an die ich die Strickleiter band. Da Azora, sie wars, die allein auf mich gewartet, solche hinauf gezogen und oben hinlänglich befestigt hatte, gab sie mir das Zeichen, hinauf zu steigen, welches ich sogleich befolgte. Ich sah, da ich oben angelangt war, soviel die Dunkelheit es möglich ließ, daß wir uns auf einer Terrasse befanden, auf der man aus der Gallerie des ersten Stocks des Palastes, mittelst einer Reihe Stufen in den Garten hinabstieg. Azora flüsterte mir zu, daß ich dort so lange verweilen möchte, bis sie Cirine abgeholt habe. Während wir so beysammen standen, sahen wir die Gemächer gegen uns über plötzlich sich erleuchten, wodurch ein heller Schein auf uns fiel. Azora zog nun mich, um nicht entdeckt zu werden, schnell auf die Seite, und hieß mich, indem sie im Dunkeln eine Treppe hinabstieg, ihr folgen. Wir gelangten in eine Halle, die, wie ich an dem Schall bemerken konnte, sehr geräumig war; hier bat sie mich, in der Stille so lange zu warten, bis sie mit meiner Base zurückkehren und dann mich abrufen werde, und eilte schnell davon. Eine lange Zeit brachte ich hier mit Warten zu, Azora und Cirine erschienen nicht. Ich fühlte mich verlegen und unbehaglich; eine Unruhe und innerliche Hitze überfielen mich gewaltsam. Es dünkte mir, als hörte ich Azora's und Cirinens Stimmen in der Ferne. Zweifel, neue Bangigkeit stiegen bey mir auf, als möchte ihr Anschlag mißlungen seyn. Die

Zeit meines Wartens schien mir eine Ewigkeit. Durch diese Spannung außer mir gesetzt, vergaß ich das mir auferlegte Gebot, still hier zu verweilen. Ich schritt nun, mit dem entblößten Schwert unter dem Arme, voller Hast voran. Da ich eine gute Strecke so im Dunkeln zurückgelegt hatte, fielen mir erst wieder Azora's Worte bey; ich suchte sogleich die erste Stelle zurückzufinden, verfehlte aber wahrscheinlich die rechte Richtung; indem ich nun beym Voranschreiten mit der Spitze meines Schwertes den Boden untersuchte, gelangte ich an eine Stiege, die tiefer abwärts leitete, ich drehte mich seitwärts, indem vernahm ich durch die Wölbung des Ganges, in der Ferne das Gemurmel verschiedener Stimmen, und ward den Schimmer von Lichtern gewahr. Ich eilte, um nicht entdeckt zu werden, mit weiten Schritten voran, und maß so einen langen Gang durch, an dessen Ende sich eine Wendeltreppe aufwärts drehte. Ich stieg hinauf und gelangte auf den Altan, der von dieser Seite, von außen auf Bögen leicht gestützt, um den ganzen Flügel lief. Da ich das Geräusch durch die Höhlung der Stiege, immer hinter mir hörte, so eilte ich auf den Altan voran, um irgend einen Winkel zu finden, in welchem ich mich für den Augenblick verbergen könnte. Ich sah ein Fenster offen, vor dem, wie ich fühlte, von innen ein Umhang von Flor vorgezogen war, ich maß mit dem Arm die Dicke der Mauer, ich fand sie hinlänglich breit, um mich zu sichern, und stieg daher hinauf. Ich stellte mich an die eine Seite, neben den Fensterrahmen, damit diejenigen, welche mit Lichtern mir gefolgt, mich im Vorbeygehen weniger bemerken könnten.

Dies gelang mir; es war die Nachtwache, die jetzt zum zweytenmale die Runde machte. Als diese sich ziemlich entfernt hatte, wollte ich wieder von dem Fenster herabsteigen, allein in dem Augenblick fand sich das Zimmer von innen erleuchtet. Es war Arsena's Schlafgemach, sie trat eben durch die vorderen Zimmer herein, begleitet von ihren Zofen, um hier sich völlig entkleiden und zu Bette bringen zu lassen. Da der Vorhang auf der Seite, wo ich stand, nicht ganz vorgezogen war, so konnte ich bequem hier alles bemerken, was im Innern vorging. Meine Absicht war, hier nicht länger zu verweilen, sondern so leise als möglich mich wieder zurück zu begeben; doch die Furcht, bey dem geringsten Geräusche leicht entdeckt zu werden, hielt mich einigermaßen davon ab. Während ich noch so unentschlossen in mir selbst da stand, hatten die Zofen Arsena völlig entkleidet und zu Bette gebracht, und nachdem sie eine Lampe angezündet, die mit wohlriechendem Oehle angefüllt war, und in einer alabasternen Urne stand, begaben sie sich mit den übrigen Lichtern weg. So sehr dieser Anblick auch vielleicht einen Andern, der sich in besserer Gemüthsfassung befunden, hätte in Bewegung setzen dürfen, so erregte er bey mir nur um so heftiger meinen Unmuth gegen sie, da ich Arsena als die Quelle von Cirinens und meinem Harm betrachtete; ich hätte sie bey meiner Stimmung gleich ermorden mögen, so sehr fühlte ich mich gegen sie aufgebracht. Indem ich nun aufs neue wagen wollte, vom Fenster zu steigen, ließ Arsena ein silbernes Glöckchen erklingen, und in demselben Augenblick öffnete sich eine Seitenthüre, woraus der Mohr beynahe völ-

lig entkleidet hervorsprang, und indem er rasch den Rest seines Anzuges von sich schleuderte, laut jubelnd mit einem Sprung auf das Bette, sich in Arsenens ausgespannte Arme warf.

Ich würde deiner Einbildung, fuhr Achmet fort, nicht so sehr mit dem Bilde eines gemeinen und schmutzigen Wollustspiels beschwerlich gefallen seyn, wenn ich bey dieser Gelegenheit nicht die gültigsten Beweise von der Verruchtheit dieses Hofes entdeckt hätte; ich muß dir sie nothwendig mittheilen, um dir das Gemählde davon vor die Augen zu rücken. Nachdem beyde sich laut geküßt und fest umschlungen hielten, fingen sie an, sich über die Tagesneuigkeiten zu besprechen. Arsena fragte den Mohren, ob ihre Schwiegertochter der schönen Sclavinn, die unvorsichtig ihr spitzig geantwortet, die Strafe, die sie derselben zugedacht, habe ertheilen lassen. Kannst du daran zweifeln, erwiederte lachend der Mohr, in solchen Dingen hält sie Wort; allein es war nicht die spitzige Antwort, welche sie brannte, sondern die Eifersucht, weil dein Sohn mit jener scherzte, setzte sie in solche Wuth. Arbela ließ, da ihr Gemahl weggegangen war, jene nackt ausziehen, und an einem Pfahle gebunden erst geißeln, daß das Blut ihr über den ganzen Leib rann, dann ihr Hände und Füße abschneiden, und sie in den heimlichen Schlund werfen, in welchen wir die Staatsgefangenen, die uns überflüssig sind, befördern. Das närrische Ding jammerte darum, daß man sie doch zuvor tödte, ehe man sie hinabsenke; ich hätte ihr gern den Gefallen erwiesen, wenn der Tieger es erlaubt hätte. Ich denke, daß du mir bald aufträgst, sie, wie

deine erste Schwiegertochter zu erdrosseln; dein Sohn wird, wollte ich wetten, sich um kein Haar darüber kränken. Bist du thöricht, rief Arsena, wo eine andere sogleich hernehmen, die für uns wie diese taugt? Jene erste, wie mild, leutselig und fromm, so daß sie alle Herzen im Volke an sich zog, und dadurch uns gefährlich wurde! diese im Gegentheile ist stolz und grausam, daß Jeder sie verabscheuet. Suche nur, fuhr sie fort, diese Geschichte mit der Sclavinn sogleich morgen bekannt zu machen. — Nachdem sie sich mit dem Erzählen mehrerer solcher Schandthaten unterhalten, wobey sich offenbarte, daß Arsena von dem Mohren bereits zweymal zur Mutter gemacht worden, und heimlich von diesem zwey Söhne zur Welt gebracht, kam jetzt die Rede auf Cirine. Bis wie weit, fragte Arsena den Mohren, ist Sapores bey der artigen Lehrmeisterinn der Prinzessinn gekommen? ich wünschte, daß er die Sache mit Feinheit und Rücksicht betriebe, damit die tolle Arbela nicht hinter seine Absicht komme, und dann auch hier eine Schreckensscene bereite. Siehe du doch zu, damit in der Stille seine Sache vor sich gehe. Du hilfst, rief Aly laut lachend, deinen guten Theil, den Accord zu stimmen; scheint es doch, als ob bey deines Sohnes Streichen du zugleich mitgenößest, so wacker reichst du ihm die Hand hiezu. Doch er hilft in manchen Fällen auch dir wieder, nicht wahr? Allein ich sage dir, nie kommt er bey der kleinen Zitherspielerinn zum Ziele, wenn er nicht vorher die alte Betze von Pflegemutter aufhängen läßt, die schwatzt ihn taub und blind mit ihren Versprechungen. Er hat ihr jetzt

von neuem, ich weiß nicht wie viel Zeit ausgesetzt, um ihr Pflegetöchterlein nach seinem Willen zu stimmen. Wäre ich an seiner Stelle, mit Gewalt wollte ich das scheue Füllen schon den Sattel tragen lehren. Hier schlug Arsena den Mohren ins Gesicht; Bestie! rief sie, hast du nicht vernommen, daß ich dies nicht will, vergißt du, daß Cirine zugleich auch Arsazes Pflegetochter ist? Eben dieses saubern Vorzugs halben, erwiederte der Mohr, würde ich um so weniger Umstände mit ihr machen. Laß den alten Bären nur selbst nach Babilon kommen, wenn du ihn dann, wie du mir versprochen, an sichere Stelle bringst, und ich ihm nicht die Zunge aus der Kehle drücke, will ich bey dir allen Glauben verloren haben. Noch fühle ich die Peitschenhiebe, die er damals, als wir unter ihm standen, um jede Lumperey mir aufzählen ließ.

Eine plötzliche Wuth übernahm mich, da ich dieß alles hörte; ich zitterte am ganzen Leibe, kaum wußte ich mich im Augenblicke zu halten, daß ich nicht hinein sprang, um beyde so umschlungen zu durchbohren. Ich hatte nun selbst die gefährliche Lage vernommen, in welcher Cirine und Azora sich befanden, und verstand jetzt, wie beyder Leben nur von einer schnellen Rettung abhing, indem Azora in ihrem Schreiben schwur, daß, wenn auf keine Weise durch diese Flucht sie sich mit ihrer Pflegetochter retten könne, sie fest entschlossen sey, diese zuerst mit eigener Hand, und hernach sich selbst umzubringen. Ich will, fügte sie bey, diese Blume, wie dein Vater sie mir anvertraut, unbefleckt, wo nicht lebendig, doch todt ihm bewahren. Ich suchte jetzt, während Aly und Arsena nicht ohne Geräusch auf

dem Lager sich weiter unterhielten, unbemerkt aus dem Fenster zu steigen, um wo möglich die Terrasse wieder zu erreichen. Es gelang mir, ich schlich leise über den Altan hin. Unruhe und Angst vermehrten sich bey mir von Augenblick zu Augenblick. — Ich verwünschte mein ungeduldiges Wesen. — Eine Hölle von Bangigkeit sank über mich, wenn ich gedachte, mit welcher Verlegenheit wahrscheinlich Cirine und Azora mich jetzt suchen würden. Endlich gelangte ich von neuem an eine Wendeltreppe, ich glaubte daß sie dieselbe sey, auf welcher ich heraufgestiegen war. Ich eilte so schnell als möglich auf solcher im Finstern herunter. Eine gute Weile stieg ich abwärts, mir schien endlich, als gelangte ich tiefer, wie ich herauf gestiegen sey, dennoch ging ich voran, bis ich mich von neuem in einer Halle befand. In meiner Einbildung stellte ich mir vor, als sey dieser der nähmliche Ort, den ich zuerst verlassen hatte; ich tappte herum, und indem ich mit der Hand vor mich griff, kam ich an eine Thüre, die bey meinem leichten Anstoß sich plötzlich öffnete, so daß ich mich genöthigt fand, unwillkürlich einige Stufen schnell hinabzusteigen und auf dem Boden weiter vorwärts zu schreiten. Der dumpfe feuchte Modergeruch, der hier mir entgegen kam, überzeugte mich, daß ich mich in einem Kellergewölbe befände. Ich zog ungewiß im Dunkeln mich rückwärts, um wieder die Oeffnung zu gewinnen, allein statt die Stufen zu treffen, die ich bey einer kleinen Erhöhung nun mit dem Fuße schon gefunden zu haben glaubte, sank beym nächsten Schritte, zu meinem Schrecken und Erstaunen, der Boden unter mir, mit dem lauten Geklirr eines laufenden Räderwerks, so daß ich

plötzlich, wie durch einen Brunnen, hinabfuhr und nicht ohne die heftigste Erschütterung tief unten endlich stehen blieb.

Zamor, der mit der gespannten Aufmerksamkeit und wie mit zurückgehaltenem Athem Achmets Erzählung bis dahin zugehört hatte, sprang jetzt plötzlich in die Höhe; was ist das, mein Bruder! rief er, du forderteſt beym Anfange meine Theilnahme für Chares und Fatime auf, und setzest mich jetzt deiner selbst wegen in die ängstlichste Besorglichkeit. — Achmet gab seinem Freunde ein Zeichen, sich ruhig zu halten und ihn im Erzählen nicht zu unterbrechen, indem er bald, fügte er bey, ach! vielleicht nur zu frühe, Aufschluß erhalten werde.

Ich stand, fuhr Achmet weiter fort, eine Weile wie außer mir. Endlich faßte ich mich wieder, und blickte scharf um mich. Ich entdeckte seitwärts in der Mauer eine Oeffnung, durch die einige Hellung mir entgegen dämmerte. Unter mir in der Tiefe hörte ich fliessendes Wasser rauschen, ich untersuchte nun den Boden, worauf ich stand, es war eine starke Scheibe von Holz, die auf einem eisernen Roste stehen blieb. Nachdem ich einige Minuten in der Ungewißheit verweilet, entschloß ich mich, durch die Oeffnung vorwärts zu schreiten. Kaum hatte ich den ersten Schritt von der Scheibe gethan, als sie, von starken Gewichtern in der Mauer angezogen, mit demselben Geräusche wie beym Heruntersinken wieder aufwärts lief. Ich fand nun, da ich einige Schritte vorwärts setzte, daß die Helle zunahm. Endlich bemerkte ich beym weiteren Vorschreiten, daß ich mich in einem Gewölbe befand, und daß die Helle durch eine Thüre hereinbrach,

die zu einem andern Gewölbe führte. Ich trat in dieses, und sah, daß es durch eine Lampe erleuchtet war, die ein colossaler Greif aus schwarzem Basalt gehauen, zwischen den vordern Tatzen hielt. Kaum hatte ich die Hälfte dieses Gewölbes mit meinen Schritten durchmessen, als aus einer Ecke ein schmerzliches Aechzen mein Ohr traf. Ich drehte meine Blicke nach dem Laute und bemerkte in der Dämmerung zwey Frauen, die an einem steinernen Bette angeschlossen, eine zum Entsetzen jämmerliche Gruppe! sich einander in den Armen hielten. Es schien, als läge die eine eben im Hinscheiden, und die andere suche ihr beyzustehen. Ich stand still, ein Grausen überfiel mich, der Schweiß rann kalt mir über meine Glieder. Indem ich noch so vor mich hinstarrte, erhob die eine dieser Unglücklichen ihr Angesicht und rief mit beklommener Stimme mir entgegen: O Chares, Theuester! ists euer Schatten, den ich vor mir sehe, oder wäre wirklich euch gelungen, in diese Herberge des Todes einzudringen, so nahet, um den letzten Hauch von den Lippen eurer sterbenden Fatime aufzufassen.

Zamor bewegte sich bey Achmets letzten Worten auf seinem Sitze schmerzlich hin und her. O Himmel, rief er endlich aus, welche Scene des Unheils soll ich mich jetzt bereiten, anzuhören! So ist die Gräuelgeschichte doch wahr, vor der so lang schon mir in der Einbildung geschaudert; jenes auserlesene Paar, dessen himmlisches Licht so wohlthätig auf jedes empfindsame Gemüth geleuchtet, ist also das Opfer des abscheulichsten Verraths geworden.

Halte noch ein, rief Achmet, mit dem Ausbruche deiner Schmerzen, und spare ihn für Augenblicke,

die bald mit stärkerem Rechte dein Mitleid oder vielmehr deine Verwünschungen in Anspruch nehmen dürften. Du hast bis jetzt, in Vergleich mit dem Folgenden, noch wenig vernommen: Bedaurenswürdige! rief ich, wer ihr auch seyd; ihr irret an meiner Person, ich bin nicht derjenige, für welchen ihr mich haltet. Der Ton meiner Stimme zog jene aus ihrem Irrthum, sie starrte mich einige Augenblicke an, dann sprach sie leiser, welche Aehnlichkeit in Gestalt und Gesichtszügen! — Seyd ihr, fuhr sie darauf wehmüthig fort, vielleicht gesendet, unserm Daseyn ein Ende zu machen, so seyd uns willkommen! lange schon haben wir nach dieser Wohlthat geseufzet, allein die Grausame, in deren Gewalt uns das Schicksal hat sinken lassen, versagte sie uns bisher, um an unserm Leiden voller ihren Haß zu sättigen. Bey diesen Worten streckte sie ihren Hals dar mich bittend, an ihr diese herbe Wohlthat zuerst auszuüben. Ich schauderte bey dieser Aufforderung zurück: Bejammerungswürdige! rief ich, vermehrt nicht durch eitle Vorstellungen euern Harm, euere Besorgnisse in Hinsicht meiner sind vergeblich, auch meine Lage, und die Art, wie ich hieher gekommen, ist schaudervoll und für mein Herz abscheulich. Saget mir kurz, ich bitte euch! ob kein Ausgang von hier wegführt, und seyd versichert, daß wenn mir es gelingt mich zu retten, ich gewiß eurer gedenken will. Was können wir hierüber euch andeuten, erwiederte jene, wir sind, wie ihr sehet, angeschlossen, und unsere Fesseln erlauben uns nur wenige Schritte. Ihr sehet dort jene eiserne Pforte, mit jedem Morgen wird dieselbe, so lange wir uns hier befinden, einmal eröffnet, um uns eine armse-

lige Nahrung von Wasser und Brot zu reichen, damit unsere Qual verlängert werde, und um die Lampe dort mit Oel zum Weiterbrennen zu stärken. Heut ist sie noch nicht geöffnet worden, wer weiß ob dies wieder geschieht und ferner Jemand kommt, uns nachzusehen, und wir nicht bald in Nacht versinkend, denn nicht lange mehr wird, wie ihr seht, die Flamme dort dauern, elend hier verschmachten. Bey diesen Worten überfiel mich ein stärkeres Grausen; ich dachte an Cirine und Azora in dem Augenblick, dicke Tropfen Schweißes rannen mir über die Stirne, meine Lage war fürchterlich, ich befand mich am Rande der Verzweiflung. Ich eilte zurück durch die Gewölbe, sah mich überall um, eine Oeffnung zu erspähen, allein keine Hoffnung war hiezu. Ich trat an den Ort, wo ich anfangs hereinkam, bis an den eisernen Rost, jetzt vernahm ich, wie in den Seitenmauern Kanäle herabgingen, durch die der Unrath aus diesem Theil des Palastes herablief. Indem ich noch so horchend da stand, hörte ich über mir in der Höhe ein Geräusch, als ob man eine Thüre aufschlöße, der Schein von Fackeln fiel plötzlich herunter in die Tiefe, ich zog mich in das Gewölbe zurück; darauf vernahm ich unverständliches Gemurmel von Sprechenden, worunter eine jammernde Stimme vorzüglich hörbar war. Gleich nachher sprang durch den starken Anzug von Federn von oben der Rost vor mir aus einander, und eine Minute nach diesem stürzte schon, mit ängstlichem Geschrey, das neue Opfer von Grausamkeit und Verruchtheit in die Tiefe. Entsetzen ergriff mich, ich merkte nun mit Schaudern, das dieses der abscheuliche Schlund seyn müsse, dessen Aly kurz vorher im Gespräche mit Ar-

sena erwähnt hatte. Ich knirschte mit den Zähnen und trat mit einer Art stiller Wuth in das andere Gewölbe zurück. Dort versuchte ich das Schloß an der eisernen Thüre mit meinem Schwerte aufzusprengen, es war keine Möglichkeit. Ich stand eine Weile dumpf in mich versunken. — Es will Geduld, rief ich, als ich wieder etwas zur Besinnung kam; man muß sich in sein Schicksal ergeben. Mit dieser Ruhe der Verzweiflung trat ich zu den gefangenen Frauen zurück: Lasset uns, sagte ich, als ich mich ihnen genähert, da ein trauriges Loos uns glücklicher Weise hier vereinigt, den Ausgang standhaft abwarten. Euere Lage kann nicht herber als die meinige seyn, und meine Gefahr ist der eurigen völlig gleich, sobald man mich hier entdeckt. Dennoch wäre dies das geringste von dem, was mich härmt, ein ungleich schwererer Kummer zerreißt mir das Herz und macht, daß ich beynahe verzage; bey diesen Worten stand die Gefahr, in welcher Cirine und Azora sich wahrscheinlich befänden, mir lebhaft vor der Seele. Die Gewalt des Schmerzes übermannte mich so, daß ich, um meinen gepreßten Busen in etwas zu erleichtern, laut seufzen mußte, wobey das Schluchzen der beyden Frauen mir getreulich Beystand leistete. Als ich meinem Kummer eine Weile auf diese Weise freyen Lauf gelassen, suchte ich, so gut als ich vermochte, mich zu fassen: ich bitte euch, redete ich die beyden Unglücklichen an, laßt mich wenigstens vernehmen, bevor ein Vorfall uns die Gelegenheit hiezu raubt, wer ihr seyd, und was euch in solche herbe Lage gebracht hat; wenn auch, fuhr ich fort, im Augenblick weder mein Rath noch mein Arm vermögend sind, euch beyzustehen, so ge-

reicht es dem Unglücklichen doch schon zur Linderung, seinen Gram mittheilen zu können, und wäre es, daß das Schicksal mir noch einen glücklichen Ausgang von hier gestattete, so muß es, wenn auch keine Hülfe für euch übrig bleibt, euch im Tode noch zum Trost gereichen, daß dasjenige, was ihr erlitten, Jemanden bekannt sey. Indem ich dies sagte, schluchzten beyde überlaut. Nachdem Persa, sie war die, welche bisher redete, ihre Thränen abgetrocknet, sprach sie: Wer ihr auch seyd, edler Jüngling! ihr saget das Wahre, ja in der letzten Noth gereicht es dem Unglücklichen noch zur Stütze, wenn er weiß, daß seine Leiden andern bekannt sind. So höret dann unsere Geschichte, und wenn die Natur für Mitleid euch nicht Zähren versagt hat, so werdet ihr trotz des eigenen Kummers, der euch preßt, hiebey nicht wenige vergießen. Gelinget euch aber, wieder zur Freyheit zu gelangen, so macht sie der Welt bekannt, damit die Schandthaten, die hier heimlich verübt werden, im Abscheu aller Rechtschaffenen ihre Vergeltung finden.

Nachdem sie dieses gesprochen, hielt sie einige Augenblicke in ihrer Rede inne, dann nahm sie mit einem tiefen Seufzer von neuem das Wort: Diese meine jammervolle Gefährtinn ist jene glorreiche Fatime, von welcher der Ruf ihrer glänzenden Eigenschaften euch nicht unbekannt geblieben seyn kann. Da ich das, was Persa jetzt sprach, mit größerer Aufmerksamkeit anhörte, gerieth ich bey dem Nahmen Fatime in Erstaunen. — Wie! rief ich beynahe außer mir gesetzt, Fatime, sie? jene so hoch begabte Dichterinn? deren Ruhm sich über den größten Theil von Asien, so allgemein und hell, wie das

Licht der Sonne verbreitet, die als Liebling der Natur über alle Frauen glückselig gepriesen wird? So ists, erwiederte Persa schluchzend, sie ist jene einst so hoch Gepriesene, die ihr jetzt hier zum tiefsten Elend hinabgestoßen sehet. Natur und Glück, fuhr sie fort, wetteiferten sie als erste weibliche Zierde auszuschmücken, doch ein böser Dämon hat in einem Augenblick alles das zerstört, was sie vor roher Uebergewalt hätte schützen sollen, und der mächtige Glanz ihrer Vorzüge hat leider! ihren Unfall befördert, so daß von allem ihr nichts übrig geblieben, als die Gabe, schmerzlicher ihr Elend zu beseufzen. Während Persa dieses sprach, begleitete Fatime deren Worte mit verhaltenem, dumpfem Schluchzen, wovon du später mit Grausen die Ursache erfahren wirst.

Zamor wollte hier schon sich von neuem von seinem Sitze erheben, um seinen schmerzlichen Antheil auszulassen, allein Achmet winkte mit der Hand ihn in seinem weitern Vortrage nicht zu unterbrechen. Du kannst dann, wann diese Gräuelgeschichte dir völlig bekannt seyn wird, fügte er bey, mit mehrerem Recht dem Andenken dieses unschuldigen Opfers der Grausamkeit dein Mitleid widmen.

Persa fing nun an den Vorfall zu berichten, der Fatime und sie in die Lage gebracht. Sie begann ihre Erzählung mit der Abreise von Damascus in Gesellschaft von Chares und berührte vieles, was du vorhin mich hast wissen lassen. Da der größte Theil hievon dir also bekannt ist, so beschränke ich mich in meinem Vortrage bloß auf die letzte Katastrophe, als die Quelle, nach Persa's Ausdruck, von allem ihrem nachherigen Elend. Es ist auch daher

nöthig, daß ich dir dieselbe nach ihrem ganzen Umfange vor Augen stelle; du wirst eine That ohne Beyspiel erfahren, denn nie ist Seelenadel von der niedrigsten Boßheit, die reinste Tugend vom abscheulichsten Laster so geschändet worden. Ich werde mich hieben, so gut mein Gedächtniß es vermag, Persa's eigener Ausdrücke bedienen. Chares und Fatime hatten, wie sie erzählte, nach demjenigen, was ihnen bey dem ausgetretenen Flusse begegnete, auf ihrer ferneren Reise keine widrigen Unfälle weiter und hatten sich bereits Babilon schon so genähert, daß sie kaum noch zwey volle Tagereisen davon entfernt waren. Sie kehrten in eine Burg ein, deren Besitzer sie auf das dringendste zu einem Besuche eingeladen, und dessen Bekanntschaft sie früher schon gemacht hatten. Zwey Tage verweilten sie dort, und am dritten rüsteten sie sich zur Abreise, allein Arbandes, so nennt sich der Ritter, bat sie unter dem Anscheine herzlichster Freundschaft und Zutraulichkeit, noch einige Tage länger bey ihm auszuruhen. Er stellte hierauf am vierten Tage ein großes Banket an, wozu die vornehmsten Personen im Umkreise eingeladen waren; er gab vor, daß dies bloß zu Fatimens Ehre geschehe. Wir machten, sagte Persa, in derselben Nacht noch Anstalten, um den folgenden Morgen abzureisen und beurlaubten uns daher, schon am Abend des Festes noch vorher bey dem Wirth und dessen Gemahlinn. Allein dies war vergebens, der Verräther hatte seine Gemahlinn und Töchter angewiesen, daß sie mit ihm zugleich Fatime so lange bitten mußten, daß diese ihren Gemahl bewegen möge, nur einen Tag länger noch bey ihnen zu verweilen,

indem ihm zu Ehren ein Lustjagen angestellt werden sollte, bis diese endlich es versprach. Er wußte alles dies, erzählt Persa, mit der aufrichtigsten Miene und den geschmeidigsten Höflichkeitsformen zu begleiten, daß es schwer fiel, seinen Forderungen sich zu widersetzen. Obgleich, sagte Persa, Arbandes Betragen und Wesen mir keineswegs gefielen, ja im Gegentheil mir heimlich Furcht erregten, so wollte ich dennoch Fatime durch meinen Verdacht nicht beunruhigen, zumal da Chares seine Einwilligung derselben zugesagt hatte. Erst am andern Morgen vernahmen wir von unserem alten Diener, der in der Nacht aufmerksam gelauscht, daß in vorhergehender Nacht ein starker Troß von Rittern aus Babilon angelangt sey, unter welchen nebst verschiedenen der vornehmsten Personen vom Hofe, der Prinz Sapores sich selbst befunden habe, und daß solche in der Stille am vorigen Mittage wieder abgereist seyen, ohne dem Feste beyzuwohnen. Obwohl Chares dieser Nachricht keinen Glauben beymessen wollte, sagte Persa, so kam sie mir doch sehr bedenklich vor, und leider! fuhr sie fort, hat es sich in der Folge nur zu klar bestätigt, daß sie wahr gewesen. Arbandes, welcher der Partie der Königinn und des Prinzen völlig ergeben war, und so oft er Babilon besucht, beyden seine Anhänglichkeit auf die niedrigste Weise bezeigte, hatte dem Prinzen, dessen wollüstiges Gemüth ihm genugsam bekannt war, lange vorher schon, wie später wir erfuhren, von Fatime eine so reizende Schilderung gemacht, daß derselbe lüstern ward, und mit dem Ritter übereinkam, Fatime, so bald sie auf ihrer Reise in dessen Burg einkehren würde, in Augen-

schein zu nehmen. Kaum hatte er nun die Nachricht erhalten, daß sie angelangt sey, so machte er sich unter dem Vorwand einer Jagdpartie beyzuwohnen, mit einigen seiner Vertrauten nach des Ritters Burg auf den Weg. Hinter einem Gitter verborgen, sah und hörte er Fatimen, ihre Annehmlichkeiten hatten das Unglück ihm zu gefallen und seine lüsternen Begierden zu reizen, und er beschloß in diesem Beyfall, rief Persa hier seufzend, unser aller Verderben.

Am andern Tage darauf, fuhr Persa in ihrer Erzählung fort, wurde das Jagdfest angestellt. O! rief sie hier schmerzlich aus, daß nie dieser Morgen für uns angebrochen und wir doch vorher gestorben wären! Die Nacht, die diesem voran ging, war die letzte Gränze unserer Glückseligkeit. Man hatte am Vorabend schon festgesetzt, daß alle Ritter am Morgen zu Pferde den Jägern beystehen sollten, um das Wild aus dem Walde in ein mit Netzen und Tüchern umstelltes grünes Wiesenthal zu treiben, damit dort die Damen mit Bogen und Wurfpfeilen auf solches schießend, das Zeichen zur allgemeinen Lustbarkeit ertheilen könnten. Zu diesem Behuf fand sich bey dem Ende auf einer Seite ein Gerüst von Holz, gleich einem Theater aufgerichtet, welches ungefähr anderthalb Meilen von der Burg entfernt lag. Man ritt daher nach gehaltenem Frühstück in zwey Abtheilungen nach verschiedenen Seiten von dem Schlosse ab. Die Ritter, unter welchen sich Chares befand, schlugen sich, um näher den Wald zu erreichen, links ein, die Damen aber, bey welchen sich Fatime und ich befanden, wendeten sich zur Rechten nach einer kleinen An-

höhe. Wir waren, bemerkte Persa, ohne die Diener zu rechnen, von welchen ein kleiner Theil nur uns begleitete, mehr als vierzig Personen. Die Dame des Schlosses ritt als Führerinn an der Spitze, und ihre Töchter mit der Dienerschaft schlossen den Zug. Wir hatten, wie allgemein bemerkt wurde, bereits die Hälfte des Wegs zurückgelegt, und waren eben an ein leichtes Gehölze gelangt, als plötzlich ein Trupp Bewaffneter mit bloßen Säbeln hervorsprang, von denen ein Theil sogleich die Dienerschaft in Sicherheit nahm, die anderen brachten eine Sänfte herbey, von zwey starken Maulthieren getragen, sie wurde schnell geöffnet und Fatime und ich, da wir beyde von unsern Rossen gestiegen und uns umfaßt hielten, mit Gewalt hineingesetzt. Ich will dich nicht, sagte Achmet, hier mit der umständlichen Erzählung, die mir Persa von dieser Entführung gemacht, hier lange aufhalten. Genug, sie wurden am dritten Tage in ein Lustschloß gebracht, welches dem Prinzen Sapores angehörte, es war eine Viertel-Tagreise von Babilon gelegen und stieß an einen Palmenhain. Der Verwalter und dessen Dienerschaft empfingen sie mit vieler Ehrerbietung, und wiesen ihnen im hintern Flügel des Schlosses eine Reihe reich ausgezierter Zimmer an. Wir befanden uns, sagte Persa, in der grausamsten Lage, nicht allein unsers eignen Unfalls wegen, sondern auch um Chares Schicksals halber. Am Morgen darauf schickte der Gärtner uns, fuhr Persa fort, durch seine junge Sclavinn ein Körbchen mit Blumen und Früchten. Wir konnten in der Stimmung, worin wir uns befanden, nur wenig Antheil an solchen Höflichkeits-Bezeigungen

nehmen. Fatime saß, ihr Gesicht auf die Hand gestützt und weinte, und ich leistete ihr hiebey treulich Gesellschaft. Die Sclavinn blieb, nachdem sie das Körbchen auf den Tisch gesetzt hatte, uns betrachtend still stehen, ich bemerkte dies zuerst nicht, bis ich von ungefähr aufblickte. Ich gab ihr ein Zeichen sich zu entfernen, sie ging der Thüre zu und blieb dort von neuem stehen, indem sie immer aufmerksam uns ansah. Mir fiel dieses Betragen auf, ich winkte ihr näher zu treten und fragte, ob sie noch etwas wolle? sie sah offen mir ins Auge: spreche ich nicht, fragte sie lächelnd, mit der Dame Persa und ist jene nicht die liebenswürdige Fatime? Persa fragte solche, woher sie dies wisse, und erfuhr nun, daß sie die Tochter einer armen Witwe war, welche sich in Schieras aufhielt und in ihrer Nähe wohnte und öfters als Kind Almosen von ihr empfangen hatte. Jetzt erinnerte sich diese ihrer völlig wieder, obgleich sich die Züge durch das Wachsen merklich verändert hatten. So geringfügig dieser Umstand auch war, sagte Persa, so gewährte er uns doch augenblicklich einigen Trost. Ich erfuhr durch sie manches von dem, was bey andern Gelegenheiten hier sich mit dem Prinzen zugetragen hatte, und sah, daß der Ort wo wir uns befanden, für die Befriedigung seiner ungezügelten Leidenschaft bestimmt war. Ich zitterte daher im Voraus schon vor dem, was wahrscheinlich mit Fatime sich bald hier ereignen möchte.

Am vierten Tage nach unserer Ankunft ließ sich der Prinz zum erstenmal bey uns sehen. Seine Begleiter verweilten in dem vordern Theile des Schlosses, er kam zu uns allein. Sein Benehmen war diesmal zart und sanft, und ließ das Ungestüme,

das er kurz nachher zeigte, noch nicht ahnen. Er suchte auf eine schmeichelhafte Weise für Fatime diesen Schritt durch den mächtigen Eindruck, den ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit auf ihn gemacht, und durch seine gränzenlose Liebe zu entschuldigen. Fatime antwortete auf alles dies damit, daß sie das Angesicht in den Schleyer hüllte und weinte. Sapores suchte ihr mit freundlichen Worten Muth zuzusprechen, indem er sie aller seiner Hochachtung versicherte. Beym Abschiede befahl er dem Aufseher scharf, auf jeden unserer Winke Rücksicht zu nehmen. Zirma, so nannte sich die junge Sclavinn, schmiegte sich täglich fester an uns an; (es ist nothwendig, fügte hier Achmet bey, daß ich dir diesen Umstand mittheile, indem er auf Fatimens Geschichte, wie du in der Folge sehen wirst, einen bedeutenden Einfluß hat). Manche Nacht blieb Zirma nun bey uns, und ihr Herr betrachtete es als ein Glück für sich, daß dieselbe vermögend sey, etwas zu unserer Unterhaltung beyzutragen. Diese erzählte uns, fuhr Persa fort, mit größter Unbefangenheit ihre Unglücksfälle, wie sie nähmlich von einem ihrer nächsten Anverwandten zuerst verführt und nachher von ihm verkauft worden sey; welche Reisen sie als Sclavinn seitdem gemacht, und wie vielerley Herren sie schon bald auf die eine, bald auf andere Weise habe dienen müssen. Die Heiterkeit mit der sie alles vortrug, zeigte, daß sie sich die Dinge dieser Welt, so wie solche einmal geschehen, als nothwendig dachte, sich selbst aber nur als ein Mittel für anderen Zweck betrachtete; daher vermochte auch kein Unglücksfall, so stark er auch gewesen, sie je in Verzweiflung zu bringen.

Eine Woche beynahe verlief, fuhr Persa weiter

fort, und Sapores ließ sich nicht blicken: inzwischen geschah es, daß eines Tages Zirma eilig in unser Zimmer gelaufen kam. Wollt ihr, rief sie, eine überaus schöne männliche Stimme hören, so kommt sogleich mit auf den Gang von jener andern Seite des Schlosses, zwey Bettler stehen am Thore, um ein Almosen flehend, und einer davon singt heilige Sprüche; eine schönere Stimme habe ich in meinem Leben noch nicht vernommen. Fatime sowohl wie mich selbst, sagte Persa hier, überfiel bey diesen Worten ein süßes Erschrecken, Chares stellte sich sogleich unserer Einbildungskraft vor, und wir hofften, daß er der Singende seyn möchte; wir zeigten uns daher bereitwillig denselben zu hören, und eilten jetzt mit der Dirne voran. Kaum hatten wir die andere Seite des Ganges erreicht, als wir Chares Stimme durch den Hof her klar vernahmen. Fatime blieb einige Minuten wie bezaubert stehen, dann rief sie: er ists, indem sie zugleich mir weinend um den Hals fiel. Ich suchte ihr heimlich Muth einzusprechen, damit sie sich vor Zirma fasse und mäßige. Fatime bezeigte Verlangen den Sänger zu sehen. O, rief die Sclavinn, sie sehen beyde wild aus, die Bärte bedecken das ganze Gesicht, doch wollt ihr, daß ich den Aufseher von euerem Verlangen unterrichte, so mag der leicht euch die Zimmer über dem Thore aufschließen, daß bequem ihr solche in Augenschein nehmen könnet. Wir untersagten ihr dies, um keinen Verdacht zu erregen. Wolltest du, sagte Fatime darauf, uns nicht den Gefallen erweisen, und ihnen von uns ein Almosen überbringen, und sie bitten in ihren Gebeten unser zu denken? Warum nicht, antwortete Zirma

lachend, reicht mir solches nur, und sie sollen es sogleich sammt eurer Bitte empfangen. Fatime ging in ihr Zimmer zurück, sie zog dort auf ein Stückchen Pergament ihre und Chares Nahmenschiffer, in welches sie ein kleines Goldstück einwickelte, und gab ihr dies. Wenn jene dich um weiteres von uns fragen, setzte sie hinzu, so sage ihnen nur alles gerade wie dir es bekannt ist. Zirma sprang fröhlich davon; nach kurzem Verweilen kam sie wieder zurück. Die Sänger, sagte sie, danken und schicken euch indessen diese Reliquien, sie werden morgen wieder zurückkehren und hier singen, und euch, wenn ihr Andacht bezeigt, mehreres mitbringen. Fatime öffnete das Pergament und fand ein Stückchen von einem der Tücher, welche sie Chares, als er ihr Bräutigam noch war, geschenkt. Sie konnte die Nacht über kein Auge schließen, so sehr hatte dieser Vorfall ihr Blut in Bewegung gesetzt. Am Morgen darauf zeigte sich wieder der Prinz, er benahm sich mit minderer Zartheit gegen Fatime, und drang darauf, daß sie ihm nicht länger die Befriedigung seiner Wünsche versage. Fatime suchte auf gelinde Weise zuerst ihm die Ungerechtigkeit seiner Forderung vor Augen zu stellen, und zugleich sein Herz dem Mitleid zu öffnen. Der arme Hänfling, sagte sie, besaß eine treue Gefährtinn, der starke Sperber fing sie und trug in fester Klaue sie auf seine Warte. Er verlangt dort von ihr, daß sie die Rechte eines Gatten ihm zugestehe, darf sie das? Warum nicht, erwiederte der Prinz lachend, wenn sie klug ist, wird sie des Mächtigern Wunsch Gehör leihen. Ach! rief schmerzlich Fatime weiter, wenn aber ihres Gatten Glück, sein Leben einzig

von ihrer Treue abhängt, soll sie es? Ihres Gatten Glück und Leben, versetzte Sapores, wird des Sperbers Freundschaft vielmehr fördern und ihn zu sich erheben, daß sicher er sein Nest neben das seinige baue. Wenn aber dem Harmvollen dies zu keinem Troste gereicht, entgegnete Fatime, und traurig er den Stärkern fragt: Stolzer Sperber! wie gefiel es dir, wenn der mächtige Geier deine Gattinn entführte und auf dieselbe Weise mit dir handelte? Was der Sperber dem Hänfling zu rathen hatte, erwiederte der Prinz verdrießlich, habe ich angezeigt, wie er dem Geier begegnen würde, wollen wir zu beantworten auf ein andermal versparen. Dem Schwächern steht wohl an, sich nach dem Willen des Mächtigern zu fügen; also sage ich auch dir: Gib, holde Fatime, meinem Verlangen nach; von deiner Gefälligkeit allein hängt dein und deines Gatten Wohlseyn, und die Hoffnung deiner Befreyung ab. Da Fatime sah, daß der ungeschlachte Wüstling auf keine edle Weise sich erweichen ließ, von seinen unwilligen Forderungen abzustehen, wies sie ihn mit Verachtung von sich. Ich will durch keine Schandthat, rief sie in einem gesetzten festen Tone aus, Glück und Freyheit erkaufen oder mein Leben fristen. Uebe deine Tyranney weiter an mir Unschuldigen, doch wisse! daß sie dir zu nichts weiter hilft, als nur dadurch deine niedrigen Gesinnungen vor der Welt zu bewähren; meine Treue wirst du nie besiegen! Sapores wurde bey dieser Erklärung von Zorn angeflammt, er stand schnell von seinem Sitze auf und begab sich in den Garten; nach Verlauf einer halben Stunde kam er wieder zurück und fragte trotzig: ob der

Uebermuth sich bey ihr gelegt, und sie sich eines Bessern besonnen habe, und sogleich drohend (Fatime saß schluchzend mit niedergesenktem Gesichte), daß, im Falle sie sich nicht im Guten ihm gefällig erweisen wolle, er dann gewaltsam seinen Willen an ihr ausüben würde. Diese Aeußerung erschreckte Fatime so stark, daß sie in Ohnmacht niedersank. Sapores zeigte sich bey diesem Anblick nur um so mehr aufgebracht, und verließ in Verwünschungen über Fatimens Halsstarrigkeit das Zimmer.

Die grausame Lage, in welcher sich Fatime befand, fuhr Persa in ihrer Erzählung weiter fort, zerknirschte mir das Herz, ich fing an überlaut zu weinen. Zirma kam herbey und fragte, was schmerzliches mir begegnet sey; ich ließ ihr des Prinzen Betragen und seine Drohung wissen, und die Gefahr, welcher Fatimens Ehre und Leben ausgesetzt sey. Zirma hörte mich gelassen an. Der Prinz, sagte sie zuletzt, wird Wort halten; allein das Beste ist hier, daß bey ihm kein Gelüste lang dauert, indem er, wie ich aus verschiedenen Beyspielen hier gesehen, eines Genusses bald überdrüßig wird, und dann sich um diejenigen, bey welchen er seine Lust gesättigt, nicht weiter bekümmert. Was kann alles dies helfen, erwiederte ich. Fatime wird eher hundertmal ihr Leben aufopfern, als des Prinzen Forderung auch nur ein einzigesmal bewilligen. Warum stellt Ihr, nahm sie lachend das Wort, es nicht so an, wie eine Frau, bey welcher ich gedient, es mit ihrem alten Manne getrieben, Ihr möchtet auf solche Weise leicht dann den Prinzen befriedigen, und doch die Treue Eurer Pflegetochter bewahren. Ich munterte sie auf, das, was sie meyne, näher zu

erklären; sie lachte erst eine Weile, dann erzählte sie, daß jene einen Liebhaber gehabt, dem sie ewige Treue geschworen, allein von ihrem Oheim, der zugleich ihr Vormund war, wurde sie gezwungen, einem Reichern ihre Hand zu bieten, sie gewann mich, da ich bey ihr diente, durch Geschenke, und da ich in einer Kammer neben dem ehelichen Schlafzimmer schlief, so legte ich mich immer im Dunkeln statt ihrer zu ihrem Manne, bey welchem sie vorgab, daß sie sich schäme, sich nackt vor Jemand sehen zu lassen, sie schlief hingegen in meinem Bette. Dies dauerte beynahe ein Jahr, daß ich so die Stelle der Frau bey dem Manne vertrat, ohne daß er hievon je etwas inne ward, bis er endlich starb und die Getreue dann, unberührt von einem Andern, ihre Hand dem Freunde ihres Herzens reichte. Wenn ihr also, sagte Zirma, es so anzustellen wisset, daß der Prinz glauben kann, er läge bey Fatime, wenn er bey mir schläft, so will ich mich hiezu, um ihre und Eure Ruhe zu erhalten, gerne hergeben, und ich bin sicher, daß in kurzer Zeit er dann Euch wieder frey läßt; allein versprecht erst mir, daß Ihr nachher mich hier loskauft und zu meiner Mutter zurückbringt, damit ich sie, wenn sie noch lebt, durch meine Ankunft erfreuen möge. So fern auch bis dahin mir der Gedanke lag, eines solchen Mittels mich zu bedienen, so dünkte dennoch mich, nachdem ich reiflicher nachgedacht, dies die einzige Weise, in gegenwärtiger Lage Fatimens Ehre und Leben in Sicherheit zu stellen. Ich versprach daher der Dirne auf das heiligste, wenn durch ihren Beystand wir zur Freyheit gelangten, ihr Begehren nicht allein zu erfüllen, sondern sie und ihre

Mutter für immer glücklich zu machen. Zirma hüpfte vor Freuden, da sie dies vernahm, als wenn bereits schon alles nach ihrem Wunsche in Erfüllung gegangen wäre. Als sie weggegangen war, überlegte ich ihr Anerbieten noch einmal ernstlich, und schwere Besorgnisse stellten sich der Ausführung jetzt mir entgegen. Was bey einem alten Manne, unter verschiedenen Umständen, möglich war, sagte ich bey mir, wird dies eben so bey einem übermüthigen Jüngling gelingen? die Angst überfiel mich aufs neue, und ich befand mich abermals in Verzweiflung. Allein soll man nicht, wenn alles auf dem Spiele stehet, sagte ich bey mir wieder, wenigstens den Versuch wagen? Wer weiß, was in der Folge der Zufall zu unserer Rettung beyträgt. Dieses brachte mich wieder zu dem ersten Entschlusse zurück, Zirma's Anerbieten in den gegenwärtigen Umständen als einziges Rettungsmittel zu gebrauchen. Ich fing daher gleich an zu überlegen, wie die Ausführung möchte am sichersten unternommen werden, und entwarf bey mir den Plan dazu. Fatime mußte ich von demselben zuerst unterrichten, da ihr Einwirken unumgänglich nothwendig war, und es war wahrlich nicht das leichteste, sie zu überreden, bis sie mir endlich versprach, die Rolle, welche sie bey diesem ernsthaften Spiel und Blendwerk zu machen hatte, für die sichere Täuschung des Prinzen zu übernehmen, indem ihr Zartgefühl schon scheut, auch nur in der Meinung Anderer als befleckt zu erscheinen. Obgleich aber diese Entwürfe unsern Geist, wegen der glücklichen Ausführung, genugsam beschäftigt hielten, so hatten wir doch nicht unterlassen, allen Fleiß anzuwenden um von Chares weiteres

zu erfahren. Da die Aussicht von unsern Zimmern in einen der innern Höfe ging, so war es nicht möglich, mit Jemand, der außerhalb dem Schlosse sich befand, in Verbindung zu gelangen, und obgleich die beyden Vetter seitdem sich verschiedenemale bey der Pforte hatten blicken lassen, so erfuhren wir dies immer leider zu spät. Wir mußten uns also entschließen, Zirma völlig zu unsrer Vertrauten zu machen, und sie als Mittlerin zu gebrauchen. Sie riß die Augen weit auf, und lachte überlaut, da sie hörte, daß einer von jenen Ungethümen, wie sie solche nannte, Fatimens Gemahl sey. Sie versprach uns auf das heiligste Verschwiegenheit und Treue bey allen Aufträgen. Fatime schrieb nun an Chares einen langen Brief, in welchem sie ihm umständlich unsere Lage schilderte, und ließ ihm denselben durch Zirma, als er sich wieder bey der Pforte zeigte, zustellen. Des andern Tages erhielten wir auf demselben Wege schon die Antwort darauf, in welcher er uns zuerst seine Lage und den Zustand seines Gemüths darstellte, und dann uns ermunterte, standhaft auszuhalten, indem wir versichert seyn könnten, daß er das Aeußerste wagen würde, um uns aus den Klauen des Ungeheuers zu retten.

Unterdessen hatte ich alles Nöthige nach meiner Absicht für den Empfang von Sapores in Bereitschaft gesetzt, und es dauerte auch nicht lang, daß er wieder bey uns erschien. Er pflegte bey dergleichen Ausflügen, um seine eifersüchtige Gemahlinn zu täuschen, den gewöhnlichen Vorwand von Jagdpartien zu gebrauchen, wo er sich dann mit einigen seiner Vertrauten immer auf die Seite verlor. Diese begleiteten ihn auch jetzt bey den Besuchen zu uns,

und verweilten so lang in dem vordern Theile des Schlosses, bis er wieder von uns zurück kam. Da ich seine Ankunft vernahm, bat ich Fatime, auf ihrem Zimmer zu verweilen, und ging allein bis in den Saal ihm entgegen. Ich trat, als seine Begleiter sich zurückgezogen hatten, ihm ehrerbietig näher. Herr! sagte ich, Eure letzte Drohung hat bey meiner Pflegetochter eine so heftige Bewegung hervorgebracht, daß ihre Gesundheit dadurch stark gelitten. Ich versichere Euch, fuhr ich fort, daß der Begriff von Treue so tief in ihrer Seele gewurzelt ist, daß sie sterben würde, wenn in Hinsicht dessen sie sich das geringste nur vorzuwerfen hätte. Ihr werdet daher, wenn Ihr auch alle Martern anwendet, sie nie dahin bringen, daß wissentlich sie Euch etwas zugesteht, was sie in ihrer Gesinnung beschmitzen könnte. Wäre Euch aber der Genuß ihrer Person, ohne ihre Einwilligung, das heißt, ohne daß sie es wüßte, schon hinreichend, so verspreche ich Euch hierin die vollste Befriedigung zu verschaffen, sobald von Eurer Seite Ihr mir schwöret, hiebey Fatimens schamhaftes Gefühl zu schonen. Ich werde ihr einen Trank beybringen, der ihre Sinne so betäubt, daß sie, ohne einzuschlummern, sich doch nicht bewußt bleibt; in diesem Zustande könnt Ihr alsdann, wenn Ihr eine Nacht hier verweilet, Eurer Lust nach Verlangen bey ihr pflegen. Der Prinz schien entzückt bey meinem Antrage, er ging sogleich meine Bedingungen ein, und schwur, sich gänzlich nach meiner Anweisung zu verhalten, nähmlich sich eher nicht zu Fatime niederzulegen, bevor der Trank nicht seine Wirkung gethan, und von ihr wieder zu scheiden, ehe noch dieselbe aufge-

hört habe. Alles wurde auf die folgende Nacht festgestellt, und ohne Fatime dieſesmal zu ſehen, reiste er ſogleich wieder ab. Vorſetzlich bin ich hier umſtändlich, ſagte Perſa nun, damit durch dieſe Auseinanderſetzung ein Flecken abgewaſchen werde, der vielleicht in der Meinung Einiger, ſowohl auf mir, als auf Fatimens Ehre haften könnte; und ſollte dieſes Geſtändniß auch weiter von keinem ſterblichen Ohr mehr vernommen werden, ſo ſey es bloß als Opfer der alles durchdringenden Wahrheit hier niedergelegt.

So reiflich ich auch alles vorher überlegt hatte, fuhr nun Perſa fort, ſo mehrten dennoch ſich die Bangigkeiten bey mir, als näher die Stunde der Ausführung heranrückte, obgleich ich alles den ganzen Tag über, meinem Plane gemäß, in Ordnung gebracht hatte. Der Prinz kam an, da bereits es dunkel war. Ich führte ihn in Fatimens Vorgemach und verbarg ihn hinter einer Gardine, dann rief ich, nach unſrer Abrede, Fatime aus dem Saal, und ließ ſie einen Trank nehmen. Ich befühlte ſie einigemal, und rieth ihr endlich, ſich zu Bette zu begeben. Sie zog ihre obere Kleidung ſogleich aus und trat in das Schlafzimmer. In dieſem befand ſich eine Seitenthüre, die in ein kleines Cabinet führte, dieſe hatte ich mit einer Tapete behangen, hinter welcher Fatime ſich wegbegab. Früher ſchon hatte ich Zirma ſich zu Bette zu legen geheißen, und ihr die Anweiſung ertheilt, daß ſie auf alles, was der Prinz reden und fragen ſollte, nichts Beſtimmtes antworte. Einige Minuten darauf, als Fatime in das Schlafgemach getreten war, ging ich ebenfalls hinein; ich verweilte darin einige Zeit,

dann trat ich wieder heraus und hieß den Prinzen, der sein Oberkleid bereits abgelegt hatte, hineintreten, und zog die Thüre hinter mir zu. Ich blieb allein im Vorzimmer sitzen, voll Furcht und banger Erwartung des Ausgangs; keine Nacht ist je mir noch so schwer geworden! Da der Tag zu grauen begann, öffnete ich die Thüre, Sapores schlief fest. Ich weckte leise die Dirne auf, und hieß sie sachte aus dem Bette steigen und sich wegbegeben, zu gleicher Zeit aber ließ ich Fatime eintreten und an deren Stelle sich niederlegen, und thun als schlummere sie. Jetzt weckte ich den Prinzen: ich bitte Euch, sagte ich, stehet auf, bevor Fatime erwachet, denn jetzt ist die Kraft des Trankes bey ihr vorüber. Er vermochte kaum sich zu besinnen; ich wiederholte ihm mit stärkerem Nachdruck meine Bitte; er lachte laut und drehte sich nach der Seite, wo Fatime lag, um sie aus dem Schlafe zu wecken. Ich beschwor ihn ernstlich, sich seines gegebenen Eides zu erinnern, noch hinzufügend, daß durch ein solches Ueberraschen Fatime vor Schrecken todt bleiben und auf immer für ihn verloren seyn würde. Er gab endlich nach und sprang auf, und nachdem er sich angekleidet, verfügte er sich schnell zu den Seinigen nach dem vordern Theile des Pallastes.

Dieser glückliche Ausgang, sagte Persa, flößte mir einigen Muth ein; ich hoffte, daß vielleicht des Prinzen wankelmüthiger Charakter, durch die Sättigung seiner Lust befriedigt, Fatime nun leicht über einen andern Gegenstand, der seine lüsternen Begierden reizte, vergessen dürfte, und überließ mich bey diesem Gedanken der frohen Aussicht, uns dann aus dieser Gefangenschaft bald befreyt zu sehen.

Doch ganz entgegen gesetzt konnte Fatime ihren Busen keiner frohen Zukunft eröffnen. Mir ist's, sagte sie mit Schaudern, als säße ich erst am Abhange eines schroffen Felsens, der jeden Augenblick über mir einzustürzen droht; und dies bange Vorgefühl hat leider! wie Ihr sogleich vernehmen werdet, sie keineswegs hintergangen. So vorsichtig auch der Prinz seine Ausflüge unternahm, so konnte er hiebey dennoch nicht dem Verdacht seiner eifersüchtigen Gemahlinn entweichen. Sie hatte verschiedenemale schon von seinen heimlichen Absonderungen auf der Jagd, und von seinen Besuchen auf dem Schloß Nachricht erhalten, sie zweifelte nicht, daß hierunter irgend eine Liebesgeschichte müsse verborgen liegen. Dieser Verdacht wurde durch das letzte Ausbleiben während einer Nacht nur um so mehr bey ihr bestärkt. Sie nahm sich daher vor, ihn beym ersten Anlasse zu überfallen, und dieser Anschlag gerieth, zu unserm Verderben, leider! nur allzuwohl. Es verflossen beynahe zwey Wochen, ohne daß sich Sapores erblicken ließ. Ich glaubte schon, daß meine Vermuthung eingetroffen sey und ein neuer Liebeshandel ihn festhalte, was unsere baldige Befreyung bewirken könnte, als eines Morgens er unvermuthet wieder erschien. Er ließ sogleich merken, in welcher Absicht er komme. Ich hoffe, sagte er, daß deiner Tochter Bedenklichkeiten sich werden seitdem gelegt haben, und daß sie nun auch wohl bey völliger Besinnung und am Tage mir das Vergnügen zugestehen wolle, welches sie bey Nacht und im Taumel mir gewährte. Fatimens Angesicht färbte sich vor Scham und Unwillen bey diesen Worten. Sie stieß ihn, da er jetzt

sie in die Arme fassen wollte, mit Abscheu zurück. Er hielt sie fest. Nein! rief er lachend, du sollst so leicht mir nicht entkommen, bevor ich dich genossen, und suchte mit stärkerer Gewalt sie auf einen nahen Sofa zu ziehen. Sie rang mit ihm und riß jetzt den Dolch, welchen er in seinem Gürtel trug, aus der Scheide, um denselben, als einziges Rettungsmittel ihrer Ehre, sich selbst in die Brust zu stoßen, er faßte aber ihren Arm und hielt ihn fest, und in demselben Augenblicke trat Arbela in das Zimmer. Sapores ließ den Arm fahren, und machte mit Heftigkeit einige Schritte. Sie sah ihn mit Blicken voll Wuth und Vorwurf an. — Doch der abscheuliche Heuchler, der lügenhafte Bösewicht! erholte sich augenblicklich wieder aus seiner Bestürzung. Bey dem heiligen Lichte der Sonne, rief er, du erscheinst, wie von einem guten Geiste des Himmels gesendet, zu meiner Rettung. Diese Schlange hatte durch ihre Zaubergesänge mein Herz so weit umstrickt, daß ich nahe mich befand, ich gestehe meinen Irrthum ein, die Pflicht der Treue, die ich dir schuldig bin, zu verletzen, allein ihre Abscheulichkeit hatte mich von selbst schon wieder aus ihren Schlingen zurückgeführt. Eben in diesem Augenblicke hielt sie den Dolch an mich gezückt, weil ich ihr nicht geloben wollte, dich zu verstoßen und sie als Gemahlinn an meine Seite zu setzen. Ich überlasse sie dir, diesen Verrath nach deinem Gutfinden zu bestrafen. Bey diesen Worten verließ er das Zimmer. Ihr könnt Euch vorstellen, mit welcher Wuth diese Harpye über die Unschuldige herfuhr. Nichtswürdige! rief sie, du erfrechest dich, den Blick gegen mich zu erheben?

Deine üppige Lästerzunge soll diese Verwegenheit bezahlen; ich will sie dir ausreißen und den Hunden vorwerfen lassen. Zum Fußschemel soll mir dein verhaßtes Haupt dienen. Sie befahl darauf ihren Leuten, uns Sclavenkleider anzulegen und in Fesseln zu schließen. Fatime hatte bey der Ankunft der Prinzessinn schon den Dolch aus der Hand fallen lassen, sie stand wie eine Bildsäule bey diesen Schmähungen, ohne ein Wort zu ihrer Vertheidigung hervor zu bringen. Ich warf mich Arbela zu Füßen, und betheuerte unter Thränen unsere Unschuld; doch sie stieß mit dem Fuße nach mir und eilte, nachdem sie auf Fatime einen giftigen Blick geworfen hatte, schnell davon.

Ihre grausamen Befehle wurden sogleich an uns vollzogen; wir wurden unserer Kleider beraubt, in diese Lumpen, wie Ihr sehet, eingehüllt und in Fesseln geschlossen. Schon in derselben Nacht, kaum fand ich noch einen gelegenen Augenblick, Zirma nur ins Ohr zu raunen, daß sie Chares unser Schicksal wissen zu lassen nicht versäume, wurden wir fortgeschleppt und gelangten am andern Tage mit wunden Füßen in Babilon an. Man führte uns in seinen Saal, der unter den Gemächern der Prinzessinn liegt, wo wir die Nacht auf der Erde sitzend zubrachten. Am Morgen darauf trat Arbela, in Begleitung einiger Officiere ihrer Leibwache, mit zwey Schergen zu uns, sie befahl, ihr schreckliches Urtheil an Fatime zu vollziehen. Der eine dieser Schergen hatte eine Gluthpfanne mitgebracht, in welche der andere nun eine Zange steckte; ich sah diese Zurüstung, das Herz schwoll mir, der Athem blieb mir aus, ich sank auf den Boden nieder und

schluchzte überlaut. Die Edle trat, als dieser Befehl gegeben worden, wie ein Lamm vor dem Schlachter, zwey Schritte vorwärts. Du befiehlst ein Glied zu verstümmeln, sagte sie gelassen, das niemals dich beleidigte, dessen einziges Geschäft bisher gewesen, dem Himmel, der es gebildet, dadurch täglich Dank abzustatten, daß es die Tugend pries, und nach den unschuldigen Regungen meines Herzens die Freude über mein Daseyn ausdrückte. Erinnere dich, daß die Gaben der Natur höher zu beachten sind, als die des veränderlichen Glückes, und daß dasjenige, was du mir raubest, nicht mehr in deiner Gewalt steht, wenn es dich gereuet, mir wieder zu verleihen. Hoheit, Reichthum und Ansehen kann das Glück entziehen und wieder ersetzen, aber nicht so kann es ein Glied wieder ersetzen, sobald dasselbe einmal vom Körper getrennt worden. Reize daher die Gottheit nicht durch Unbarmherzigkeit, es dürfte sonst dir noch eine Stunde erscheinen, in der das Urtheil, welches du gegen mich ausgesprochen, schwer auf deinen Scheitel zurücksinken wird. Arbela schrie, durch diese Rede nur um so heftiger aufgebracht: Die Gottheit verachtet dich, wie ich dich verachte; nie soll, noch wird mich das Urtheil gereuen, das ich gegen dich ausgesprochen und das ich sogleich an dir vollziehen lasse. Indem sie dies sagte, gab sie dem Schergen einen Wink, und er griff nach der Zange; ich sprang, außer mir, vom Boden auf, ich durfte meinen Lippen nicht freyen Lauf lassen, ein Geheimniß aufzudecken, das diese Tyranney würde zu Boden geschmettert haben, denn die Beweise von dem, was ich hätte vorbringen können, befanden sich nicht mehr in unsern Händen. Ich schrie: Fürstinn! wenn du

nicht willst, daß die gramvollste Reue dich bald treffe, so verübe keine grausame Uebergewalt an der Unschuld. Dein Gemahl hat dich hintergangen, er wollte diese zu seinem schnöden Willen gewaltsam nöthigen, daß sie ihm widerstanden, ist ihr Verbrechen. Bring mich vor ihn hin, ich will, koste es auch gleich mein Leben, ihm dieses ins Angesicht behaupten. Der Ton, womit ich diese Worte begleitete, schien augenblicklich Eindruck auf das Gemüth der Prinzessinn gemacht zu haben; sie trat verwirrt einige Schritte auf die Seite, gab dem Henkersknecht ein Zeichen, einzuhalten, und eilte darauf mit ihrer Begleitung davon.

Fatime und ich fielen weinend einander in die Arme. Was wird aus uns noch werden, fragte schluchzend eine die andere. Sie ist noch nicht vorüber, rief die Jammervolle nun schmerzlich aus, die bange Schreckensstunde, ein herbes Loos ist über mich verhängt, ich muß die bittere Schale völlig ausleeren; alle Hoffnung erstirbt bey mir. Den andern Tag hindurch blieben wir ruhig, aber am dritten Morgen erschien die Hyäne mit aller Wuth von neuem. — Doch laßt mich Athem schöpfen, rief hier Persa, indem sie zugleich sich die Thränen, die ihr häufig aus den Augen rannen, trocknete, laßt mich erst Muth fassen, um das Grausamste auszusprechen — Arbela befahl — O! warum leihet kein Blitz meinen Worten Kraft, die Herzen solcher Ungeheuer zu zerschmettern! — befahl, Fatimen gewaltsam den Mund zu öffnen, und mit der Zange ihr die Hälfte von der Zunge abzureißen. Auch hier ging die Edelste freywillig dem Henker entgegen. Gebrauchet keine Gewalt

noch Berührung meiner Person, sprach sie, hier bin ich bereit. Sie öffnete den Mund und reckte das unschuldige Glied hervor — in dem Augenblicke — ach! wie vermag ich es auszusprechen, rief hier Persa — und ich, schrie Zamor, wie vermag ich auszuhalten, weiter anzuhören. Wie konnte dieser Tieger, rief er aus, indem er von seinem Sitze aufsprang, nachdem beym erstenmale sie sich abgeschreckt fühlte, nun wieder zu solcher Unmenschlichkeit zurückkehren? Achmet erwiederte, es war eigentlich Arsena, wie wir nachher umständlich erfuhren, welche, um ihren Sohn zu entschuldigen, durch Spötteleyen Arbela hiezu angespornt, indem jene unter andern auch in einem spitzigen Tone äußerte, daß eine so kostbare Zunge, deren Anmuth so viele Herzen entzücke und wahrscheinlich auch das des Prinzen bezaubert, allerdings Rücksicht verdiene, so daß hierauf Arbela erbittert schwur, des Tages darauf ihr die Hälfte davon auf einem silbernen Teller vorstellen zu lassen. So ward, rief Persa weinend aus, das Werkzeug, das dem edelsten Genusse, dem reinsten Gefühle und Ausdruck des Herzens gewidmet war, das Tausende erfreute, auf eine schmähliche Weise verstümmelt. — Fatime sank herunter in meine sie umfassenden Arme, ich saß, vor Jammer mir die Haare raufend, auf dem Boden. In der darauf folgenden Nacht wurden wir hieher gebracht, wo der Gefangenwärter nebst verschiedenen andern Schergen uns empfingen, und uns auf diese steinerne Lagerstelle, wie ihr sehet, anschlossen. — Während Persa bis dahin erzählte, hatte Fatime ihre Worte immer mit Seufzern begleitet, hier aber nahm der dumpfe Ausdruck ihres

Jammers um so heftiger zu; eine leidenschaftlichere Wuth überfiel mich, ich stieß gewaltsam den Fuß an den Boden, wünschte mir übermenschliche Stärke, um das grauße Drachennest über mir in einem Ruck zu zertrümmern. Mir fiel jetzt wieder Cirine und Azora ein, ich schlug wie ein Unsinniger, knirschend mit den Zähnen, mir vor die Stirne. Mitten in dieser Wuth und Dumpfheit des Geistes, in der wir durch den Jammer uns alle gleich befangen fühlten, vernahmen wir, nicht ohne das größte Erstaunen, daß von außen an der Thüre des Gewölbes die schweren Riegel weggeschoben wurden, und kurz darauf hörten wir die Schlüssel im Thürenschlosse herumdrehen; unsere Aufmerksamkeit und Erwartung wuchsen stärker. Welch ein unerwarteter Besuch! rief mit zurückgehaltener Stimme Persa, zu welchem neuen Angriffe soll unser Busen sich gefaßt halten! Dieser Vorfall brachte mich wieder völlig zu mir selbst. Ich zog mein Schwert und stellte mich vor die Unglücklichen; ich fühlte mich gestärkt, das Aeußerste zu wagen, und mein Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Die Thüre sprang endlich mit einem dumpfen Gekrache auf; ein junger Mann in gemeiner Kleidung trat herein, in der einen Hand einen eisernen Reif mit Schlüsseln verschiedener Größen haltend, und in der andern sein Schwert in der Scheide. Diesem folgte ein Aelterer, der in einer Hand eine Laterne trug und im andern Arm einen Handkorb hängen hatte. Etwas weiter hinter diesen erblickte man im Dunkeln noch ein paar Gestalten, welche außen vor der Thürschwelle stehen geblieben. Am Benehmen Aller konnte man deutlich wahrnehmen, daß dieser

Ort ihnen fremd und neu sey und daß keine bestimmte, öffentlich gerichtliche Ursache sie hieher geführt, sondern irgend eine heimliche Absicht. Die zwey ersten von ihnen sahen sich nach allen Seiten um, bevor sie den Fuß weiter setzten. Ich hielt dies für den glücklichen Augenblick, um wo möglich meine Freyheit wieder zu gewinnen, und ging rasch auf solche los. Kaum vernahm der erste meinen Schritt, so ließ er den Reif Schlüssel schnell fallen, zog das Schwert und hielt dessen Spitze mir muthig entgegen, fragend wer ich sey und was ich hier suche? Ehe ich aber hierauf antworten konnte, stürzten schon Cirine und Azora von außen herein und riefen mich mit Nahmen. Kaum hörte ihn Chares, so senkte er sein Schwert und sah erstaunt mich an. Gebt Rechenschaft mir, kurz und schnell, sagte er, auf welche Weise Ihr Euch hier befindet, die Augenblicke sind kostbar. Ich berichtete so kurz als möglich, durch welch ein fürchterliches Abenteuer ich dahin gelangt und versicherte ihm, daß Niemand hievon das Geringste wisse. Genug für mich ist es zu wissen, antwortete er hierauf, daß Ihr meiner Absicht nicht hinderlich seyd. — Pfleget hier in aller Sicherheit Euren Harm, ich muß leider! stärkern Jammer an diesem Orte aufsuchen. Bey diesen Worten stieß er das Schwert in die Scheide, hob den Reif mit Schlüsseln vom Boden wieder auf, und indem er seinem Gefährten winkte, daß er ihm folge, schritt er voran. Chares war von dem, was hier ihn erwartete, fuhr Achmet in seiner Erzählung fort, bereits unterrichtet; er wußte, wie nachher du umständlicher erfahren wirst, das grausame Loos, das Fatime betroffen

hatte. Von dem Stöhnen der Unglücklichen jetzt stärker angezogen, näherte er sich derselben laut seufzend, er kniete an ihrer Seite nieder und neigte schluchzend seine Stirne auf Fatimens Arm. Sie saß auf ihrem steinernen Bette und hatte ihr Angesicht mit der andern Hand und einem Theile ihres Gewandes bedeckt, und schmerzlich stöhnte sie ebenfalls laut. Ein Herz-zermalmender Anblick, der kaum auszuhalten war! Denn obgleich Cirine und Azora in demselben Augenblicke mich umringten und ihre Freude, daß sie mich so unvermuthet wieder gefunden haben, auf das herzlichste ausdrückten, so ergriff mich doch die Gewalt dieser erschütternden Scene so mächtig, daß ich in die stärkste Wehmuth versank und häufig Thränen mit vergießen mußte. Und wer vergöße, rief Zamor hier tief gerührt aus, bey solchem Jammer nicht Thränen? Ewiges Licht der Sonne! darf das Schicksal erlauben, daß so weit sich das Laster gegen die Tugend waffne, und dennoch fordern, daß wir dieser huldigen? Doch verzeih diesen Ausbruch leidenschaftlichen Eifers und fahre nun fort, dein Jammergewebe ganz zu entfalten; ich will forthin, meinem Versprechen treu, deinen Vortrag mit keinem Athemzug, geschweige mit einem Wort, stören, ich will alle Kraft in mir auffordern, dich ferner ruhig anzuhören.

Nachdem Chares, fuhr Achmet nun fort, auf diese Weise den Zoll seines ersten Schmerzes abgetragen, ermunterte er sich wieder und stand auf. (Du wirst ihn kennen lernen und die Gegenwart und Fassung seines Geistes bey jedem Vorfall bewundern.) Muth gefaßt! rief er, wo so viel noch

zum Troste übrig geblieben, wird jeder Verlust erträglich; nur muß man selbst nicht die Hoffnung aufgeben. Du lebst noch, Fatime, dem Himmel sey gedankt! Dies ist genug für jetzt. Während dem hatte er die Schlösser an den Fesseln der beyden unglücklichen Damen aufgeschlossen. Dann zog er aus dem Korbe verschiedene Flaschen kostbaren Weines und anderer stärkenden Getränke hervor, und ließ aus einer Schale jede nur weniges nehmen, eben so reichte er nachher geringe Speise, um, wie er sagte, sie nach und nach wieder an kräftigere Nahrung zu gewohnen. Hierauf zog er für jede neue Kleidungsstücke hervor, und ließ sie jene Lumpen, die sie umhüllten, ablegen.

Während dies zwischen Fatime, Chares und Persa vorging, erzählte mir Azora, auf welche seltsame Weise sie und Cirine mit Chares zusammengestoßen und in seiner Gesellschaft hieher gekommen seyen. Ich eilte, sagte sie, nachdem ich Euch in jener Grotte verlassen hatte, zu Cirine in unsere Zimmer zurück, um sie abzuholen. Wir nahmen die Schachteln, in die wir unsere Kleinodien gepackt hatten, unter die Arme und eilten voran; als wir bereits einen langen Gang durchschritten hatten und im Begriffe waren, die Stiege zur Terrasse zu betreten, vernahmen wir Leute, die aus den Gesellschaftssälen sich nach der Königinn Zimmer begaben; um diesen nicht zu begegnen, kehrten wir eiligst wieder um. Wir warteten hierauf in unsern Zimmern, bis alles wieder still ward, und machten uns dann von neuem auf den Weg. Da wir endlich die Terrasse erreicht hatten, stieg ich zur Halle hinab, um Euch dort abzurufen. Ver-

schiedenemale gab ich dort vergeblich das Zeichen und rief leise Euren Nahmen, doch Niemand gab Antwort. Die Zeit verstrich, mir wurde um Cirine, die sich allein befand, bange. Ich kehrte zu ihr zurück, mir fiel der Gedanke bey, Ihr könntet vielleicht, da es so lange gedauert, bis wir zurückgekehrt, einstweilen voraus über die Mauer hinabgestiegen seyn, um der Gefahr, entdeckt zu werden, Euch nicht länger ausgesetzt zu sehen. Ich theilte Cirine, die ängstlich weinte, weil ich Euch nicht gefunden, meine Vermuthung mit, und tröstete sie damit, daß wir wahrscheinlich Euch unten treffen würden. Diese Hoffnung beruhigte sie auch für den Augenblick und lieh ihr Muth, mir herzhaft die Leiter hinab nachzusteigen. Als wir unten angelangt waren, gab ich wieder verschiedenemale das Zeichen und rief auch hier Euren Nahmen, doch beydes vergeblich. Cirinens Kummer nahm nun augenblicklich zu, sie beklagte Euch schon für verloren. Ich sprach ihr zu, so gut ich in unserer Lage es vermochte; ich fühlte mich selbst in der stärksten Verlegenheit. Hier bleibt nichts übrig, sprach ich bey mir selbst, da nun einmal der erste Schritt gethan ist, als sich dem Schicksal in die Arme zu werfen. Ich führte die zitternde Cirine, die jetzt mehr um Euch als um sich bekümmert war, aufs Gerathewohl voran, um uns wenigstens von diesem verhaßten Orte zu entfernen, sey es auch wohin es wolle. Wir waren bereits um eine Seite der Gartenmauer geschritten, als wir die Fußtritte einiger Personen vernahmen, die, in leisem Wortwechsel begriffen, sich uns näherten. Wir standen an der Mauer still, um solche unbemerkt an uns

vorübergehen zu lassen. Als dieselben nun näher kamen, hörten wir, daß der eine den Nahmen Chares aussprach, und der andere kurz darauf den Nahmen Fatime nannte. Ich ließ bey dieser Entdeckung die Hand der bebenden Cirine fahren, und trat, wie durch höhere Macht geleitet, den Kommenden einige Schritte weiter entgegen. Als ich diese mir nahe genug glaubte, um von ihnen verstanden zu werden, sprach ich leise den Anfang des Liedes aus, das Fatime gedichtet, als sie zum erstenmale Chares erblickte, und das jetzt auf Aller Lippen schwebt:

Die Dein holdes Angesicht erblickt, den Ton
Von Deiner Stimme hört und unempfindlich
Nicht lenkt der Seele Wunsch nach Dir, noch nähret
Bey sich die Sehnsucht lebhaft, werther Dir
Zu seyn, die trägt im tauben Busen
Kein Herz, des Antheils fähig — einen Stein!
Sie ist die Tochter unglücksel'ger Mutter.

Die Gehenden hielten ihre Schritte an, und nach einer Pause vernahmen wir die Frage: Wessen ist die Stimme, die scheinbar freundlich sich der Unglücklichen erinnert? Trug und Hinterlist hüllen öfter sich ins Gewand des Mitleids, um die Unschuld desto sicherer zu umspähen. Ich seufzte betroffen bey diesen Worten, eine Laterne öffnete sich mit einigem Geräusche, und es fiel daraus ein Strahl auf uns und zugleich auf den Einen der beyden Gestalten. In demselben Augenblicke rief Cirine Euren Nahmen aus, sie glaubte Euch wirklich in Jenem als einen Vermummten zu erkennen. Das

Licht verschwand plötzlich wieder; ich bin nicht Achmet, sagte leise dieselbe Stimme, Ihr seyd wahrscheinlich Azora und Cirine; ich habe verschiedene Schreiben erhalten, durch welch einen Zufall ist bis jetzt mir noch ein Räthsel, Ihr befindet Euch, wie ich aus denselben ersah, in den Krallen jenes Raubthiers, das bereits das Herz so mancher zerfleischt hat, und habt, wie ich merke, die Flucht allein unternommen. Sagt kurz, was Ihr von uns verlanget. Daß Ihr zwey Unglückliche, die am Rande der Verzweiflung stehen, nicht verlasset, rief ich schluchzend, wir legen unser Schicksal in Eure Hände. Mein Pfad, war die Antwort, ist nicht der des Glücklichen, daß ich Euch Trost anbieten könnte! ich gehe, selbst ein Verzweifelter, in die Behausung des Schreckens und der Angst, seyd Ihr gefaßt, diesen Weg mit mir im Vertrauen zu betreten, und Euch darauf zu retten? Welcher Weg dich auch führet, erwiederte ich, wir folgen dir; verlaß uns nicht, wir beschwören dich bey den theuren Nahmen, bey Chares und Fatime. O Schicksal! was legst du mir auf, hörte ich seufzen; wohlan so folget unsern Schritten. Säumet nicht, ich wage ach! alles bey diesem tiefen Mitleid. Ich faßte die zitternden Cirine bey der Hand. Komm, meine Tochter, sprach ich leise zu ihr, die Freunde von Chares und Fatime sind nicht fähig, Unglückliche zu verrathen. Wir stiegen bald darauf, nachdem wir durch eine starke Pforte eingegangen, durch verschiedene Gewölbe in diese Wohnung des Schreckens herab, und fanden, wo wir gedachten, der Verzweiflung, dem Tode zu begegnen, durch Eure Gegenwart wieder Hoffnung und Leben.

Obgleich der Trost nicht gering war, fuhr Achmet fort, Cirine und Azora für den Augenblick aus Sapores Räuberklauen glücklich befreyt zu sehen, so stiegen jetzt doch aufs neue ängstliche Besorgnisse bey mir auf, wohin ich dieselben führen und sie vor weiterem gefährlichen Nachspähen sichern könnte. Ich theilte beyden Damen die Lage meines Gemüthes mit; Azora meynte, daß ich hierüber den Rath ihres großmüthigen Erretters einholen sollte, welches ich auch genehmigte. Ich näherte daher mich mit Beyden dem Orte, wo Chares mit Fatime und Persa, die sich bereits umgekleidet hatten, sich noch unterhielt. Nachdem ich meine Base und ihre Pflegemutter jenen vorgestellt hatte (gemeinschaftliches Unglück hilft schneller Freundschaft schließen), wendete ich mich an Chares. Wenn nicht alle Umstände, sagte ich, und besonders der lebhafte Antheil, den Ihr an diesen eben so verehrungswerthen als unglücklichen Personen, hier deutete ich auf Fatime und Persa, nehmet, mich genugsam versicherten, daß ich mein Wort an den tugendreichen Chares richte, so würde doch die edle Weise, mit der Ihr diesen nicht minder unglücklichen, mir höchst theuern Personen, hier deutete ich auf Cirine und Azora, ungeachtet Eurer eigenen gefahrvollen Lage, dennoch in Schutz genommen habet, mir Euren Nahmen verrathen haben. Nehmet daher zuerst meinen wärmsten Dank dafür an, mit der Versicherung, daß bey jeder Gelegenheit ich bereit bin, Euch die Proben meiner Verbindlichkeit dagegen aufzustellen; nun erlaubet weiter, da die Rettung dieser unschuldigen Opfer des Uebermuthes und der Ruchlosigkeit bis jetzt nur zur Hälfte voll-

bracht ist, daß ich Euren Rath und Eure Einsicht weiter in Anspruch nehmen darf; denn wahrscheinlich habt Ihr in keiner andern Absicht das schwere Unternehmen auf Euch geladen, diese für Jeden unzugänglichen Gewölbe, die Gräber der noch Lebenden Euch zu eröffnen, eine That, die Jedem nur als Wunder erscheinen muß, als die Eurigen sicher daraus zu erlösen. Theilet mir daher, ich beschwöre Euch, Euren Plan mit, auf daß die Meinigen sich ebenfalls dieser Wohlthat erfreuen mögen. Ja, mein Freund, der Zufall, der uns hier auf eine so sonderbare Weise vereinigt hat, legt es uns als eine nothwendige Pflicht auf, daß diese unschuldigen reinen Seelen, die das Schicksal gleichsam unserm Schutze anvertraut hat, auch auf gemeinschaftlichem Wege mit einander gerettet werden. Chares schwieg nach dieser Anrede einige Augenblicke und sah mich an, dann ertheilte er mir folgende Antwort: Sohn des Arsazes! ich schätze Euch in Eurem ehrenvollen Vater; er steht in meiner Erinnerung in der Reihe jener Idealen, die lebendig in meiner Phantasie sich spiegeln, wenn einen Helden-Charakter ich schildern will; und obgleich ich dasjenige, was ich für diese edlen Euch theuren Damen gethan, als Pflicht der Menschlichkeit mir anrechne, so gestehe ich doch, daß das Bild Eures Vaters, das bey Nennung Eures Nahmens damals lebendig mir vor die Seele trat, so viel gewirkt, daß Bedenklichkeiten unterdrückt geblieben, die vielleicht sonst in meiner Lage hätten bey mir aufsteigen dürfen. Was aber die weitere Rettung der Unsrigen betrifft, so muß ich aufrichtig gestehen, daß ich auf Eure Anforderung nichts zu erwiedern

vermag, als daß ich mich in demselben Falle befinde, wie wahrscheinlich Ihr, nähmlich daß ich bis jetzt noch keine sichere Stelle weiß, wohin ich die Meinigen retten könnte. Doch hat dies auch für die ersten vier und zwanzig Stunden keine Noth, indem die Damen hier sicherer sind, als an irgend einem anderen Orte in ganz Babilon, da ich die Schlüssel zu diesen Gewölben in meiner Hand halte, so daß Niemand als ich hier einzudringen vermag. Mein Rath wäre daher, daß Ihr Eure Freundinnen, fuhr er fort, bey den meinigen hier so lange verweilen lasset, bis wir draußen die Anstalten zur sichern Flucht für Alle getroffen haben. Wenn die Schlüssel, wie Ihr sagt, in Eurer Gewalt sind, was freylich im Munde jedes Andern unglaublich schiene, so sind alle Anstände bey mir gehoben, erwiederte ich, und ich gebe diesem Entschluß meinen Beyfall. Die Schlüssel befinden sich in meiner Hand, wiederholte Chares mit Anstand, trauet meinen Worten, oder glaubt Ihr, daß ich die theuersten Pfänder, die meinem Herzen so nahe liegen, hier aufs Spiel setzen wollte, wenn ich meiner Sache nicht völlig gewiß wäre? Wie dieses Wunder mir gelungen, oder wie vielmehr ein glücklicher Zufall dies möglich gemacht, sollt Ihr zu einer andern Zeit erfahren, jetzt ist die Zeit zu kurz dazu. Ich darf nicht länger mehr hier verweilen, fuhr er fort, da der Morgen herannahet, und Ihr müßt ebenfalls von hier scheiden, bevor es heller wird, wenn Ihr nicht, zu unserer aller Nachtheil, entdeckt werden wollet. Ich machte mich bey dieser Auffoderung sogleich zum Weggehen bereit. Chares nahm Abschied von Fatime

und Persa, und ich von Cirine und Azora. Das Versprechen, daß wir die nächste Nacht uns wieder bey ihnen einfinden würden, erleichterte denselben den Schmerz über unsern Abschied. Azora allein behielt bey diesem Auftritte standhaften Muth, ja sie trieb uns sogar an, daß wir eilen möchten, damit es nicht, wegen stärkerer Gefahr, zu spät würde. Der Tag grauete bereits, als wir die Gefängnißpforte verließen, allein dichter Nebel hielt die Atmosphäre noch umhüllt. Ich fühlte bey mir eine innigere Neigung für Chares. Gleichheit in den Gesinnungen zwischen uns machte uns bald zutraulicher gegen einander, und bahnte nach und nach den Weg zur stärkeren Freundschaft. Wir drückten, da wir jetzt uns verließen, einander die Hände, als hätten wir uns schon Jahre gekannt, und gaben uns das Wort, an einer gewissen Stelle, wo Erfrischungen ausgeschenkt werden, uns vor Abend wieder zu finden.

Ich trat, da es schon helle ward, ungesehen von meines Oheims Dienerschaft, in mein Zimmer, indem im Hause alles noch im Schlafe fest begraben lag, und legte mich sogleich zu Bette. Bey Hofe wurde man schon frühe Cirinens und Azora's Flucht gewahr, und diese Neuigkeit erregte das größte Aufsehen. Mein Oheim, der, um der Königinn beym Erwachen seine Aufwartung zu machen, sich dort früher als gewöhnlich einfand, kam gegen Mittag erschrocken nach Hause zurück, ich hörte schon unten im Hofe nach mir fragen. Ich war eben aufgestanden und im Begriffe mich anzukleiden, als er mit bleichem Gesichte ins Zimmer trat. Er ging ein paarmal im Zimmer auf

und ab, dann blieb er vor mir stehen. Ich habe, sagte er mit zitternder, schwacher Stimme, dir eine Nachricht mitzutheilen, die dich in Erstaunen setzen wird. Wisse, deine Base Cirine und Azora sind vergangene Nacht aus dem Schlosse entflohen. Ich stellte mich bey dieser Nachricht äußerst betroffen an; wie, entflohen? rief ich mit Bitterkeit, ich fürchte, daß dies nur ein Vorwand ist, dieselbe uns ganz zu entziehen, wir kennen schon die Ränke, fuhr ich mit Heftigkeit fort, die hier in Uebung sind. Mein Oheim versicherte, daß er selbst von allem nicht genugsam unterrichtet sey, daß er aber das letzte nicht glauben könne, obgleich bey ihm, wie ich bemerkte, jetzt mancherley Zweifel aufstiegen. Ich habe, sagte er, die Strickleiter an der hintern Seite der Schloßmauer selbst hängen sehen, doch freylich dürfte dies allein noch zu keinem vollen Beweise dienen. Alles wird auf das schärfste untersucht; man hat bereits auf alle Straßen Reiter abgeschickt, die Flüchtigen wieder einzuholen. Ich eile, fuhr er fort, sogleich wieder zur Königinn und dem Prinzen zurück, um ihnen wissen zu lassen, daß du dich hier befindest, denn bey Hofe vermuthet man, daß du in ihrer Gesellschaft seyn könntest. Bey diesen Worten ließ ich meinem Unwillen freyen Lauf, indem ich ihm bittere Vorwürfe machte, daß von allem diesem Unheil er allein die Schuld trage, weil er so wenig meinem und anderer Gutachten Gehör leihen wollte. Er gestand seinen Fehler ein, setzte aber seufzend hinzu, daß er es gut gemeynt habe. Ich eilte, sobald mein Oheim mich verließ, in die Herberge, wo mein Diener die Nacht über mit dem Rosse auf mich ge-

wartet hatte, und gab ihm neue Anweisungen. Gegen Abend vergaß ich nicht den Ort zu besuchen, wohin Chares mich bestellt hatte. Ich fand ihn dort bereits schon auf mich warten; er war so vermummt, daß ich ihn nicht erkannt haben würde, wenn er mich nicht selbst angeredet hätte. Er hatte einstweilen zugehört, wie verschieden man die Neuigkeit von Cirinens und Azora's Flucht erzählte, und theilte mir es mit. Als wir uns etwas bey Seite gezogen hatten, ließ ich ihn wissen, was ich von meinem Oheim vernommen; er achtete demnach für das sicherste, die Flucht so lange aufzuschieben, bis der erste Lärm sich gelegt und die nachgeschickten Reiter wieder zurückgekehrt seyen. Indessen können wir mit mehrerer Bequemlichkeit, fügte er bey, uns berathen, und unsern Entschluß mit aller Sicherheit ausführen. Ich fand diese Meinung ganz zweckmäßig, doch rieth ich, dies mit Zuziehung der Damen weiter zu überlegen, was er ebenfalls für gut fand. Wir kamen überein, daß diesesmal Chares mit Hasan die Gewölbe der Gefängnisse gegen Mitternacht allein besuchen sollte, um die Damen mit den nothwendigen Lebensmitteln sowohl, als auch mit einigen Polstern für bequemere Lagerstätte zu versorgen, weil zu befürchten war, daß der Hof vielleicht ein wachsames Auge auf meine Schritte halten möchte; doch wollte Chares, daß ich in diesem Betrachte einige Zeilen an Cirine und Azora schriebe, um solche zu beruhigen, was ich auf der Stelle that. Nachdem wir diese Maßregeln getroffen hatten, sprachen wir von andern Gegenständen; besonders verweilte Chares in seiner Erzählung bey dem unglücklichen Zustande, in dem er sich nach

Fatimens gewaltsamer Entführung befand, und bey der Weise, wodurch er ihren Aufenthalt entdeckt, wobey er am Ende zu dem Verhältnisse gelangt, mittelst dessen es ihm zufällig gelungen, Meister von den Schlüsseln der Gefängnisse zu werden. Da die Erzählung von diesem Abenteuer vermögend ist, den Begriff von dem Charakter dieser beyden außerordentlichen Personen stärker zu beleuchten, so will ich dir dieselbe, wie ich sie aus seinem Munde vernommen, hier noch so kurz als möglich vortragen.

Viele von den Rittern und Damen, sagte Chares, die bey Fatimens Entführung damals auf jener Burg versammelt waren, legten ihre Mißbilligung und Verabscheuung von dieser That nicht zweydeutig an den Tag; aus dem, wie solche ausgeführt worden, vermuthete man den Urheber, und hielt den Wirth in Verdacht, daß er damit einverstanden gewesen, obgleich derselbe seine Unschuld auf das heiligste betheuerte, und sich zu jedem Beystande anbot, die Räuber zu verfolgen. Da ich in dessen Redlichkeit selbst Zweifel setzte, so schlug ich sein Anerbieten aus, um mich nicht selbst in neuen Fallstricken zu fangen. Verschiedene von den Rittern und Damen, die besondern Antheil an meinem und Fatimens Schicksal zu nehmen schienen, theilten mir heimlich ihre Vermuthungen mit, und gaben mir Winke, welche mich sicher auf die Spur des Ortes führten, wo ich bald nachher entdeckte, daß Fatime wirklich sich befand. Sobald ich ihren Aufenthalt gewiß wußte, erzählte Chares weiter, begab ich mich mit meinem Diener Hasan, der einzige, der mir übrig geblieben, hieher; ich besaß von

dem hochherzigen Emir von Medina ein Empfehlungsschreiben, an einen seiner hiesigen Agenten. Raja, so nennt sich solcher, empfing mich mit vieler Achtung, er erkundigte sich nach meiner Gemahlinn, welche der Emir in seinem Empfehlungsschreiben so sehr erhob; ich berichtete ihm mit wenig Worten das Ereigniß. Er hielt mit dem sichtbarsten Ausdrucke von Schmerz die Hand vor den Augen, dann fuhr er mit einem tiefen Seufzer auf: In welchen betrübten Zeiten leben wir — bis zu welcher Höhe soll der Uebermuth des Lasters anwachsen! Ich bat ihn, sich meiner anzunehmen in dieser schmerzlichen Lage; er versprach es mit dem wahrhaftesten Ausdrucke von Theilnahme. Ich besitze, sagte er, hier ein zu geringes Ansehen, um bey einem Vorfalle von dieser Art mit gehörigem Nachdruck wirken zu können, allein so weit meine Kräfte reichen, widme ich sie ganz euren Diensten. Ich bat ihn, vorerst eine schickliche Wohnung für mich und meinen Diener mir zu verschaffen, was er auch schon den folgenden Tag zu meinem Vergnügen besorgte. Sobald dies in Ordnung gebracht war, empfahl ich Raja's Aufsicht meine Wohnung, und vertraute ihm zugleich die Schätze an, die nach jenem Verlust uns noch übrig geblieben waren, und theils aus Fatimens Eigenthum, theils in Geschenken des großmüthigen Emirs bestanden. Des folgenden Tags machte ich mich mit Hassan, beyde in Pilgeranzügen, wieder aufs neue auf den Weg, nach dem Schlosse des Prinzen Sapores, wo Fatime und Persa sich in gewaltsamer Verwahrung befanden, um genauere Nachrichten von deren Schicksal einzuziehen. In wie weit mir solches gelungen,

werdet Ihr aus dem, was Euch bereits Persa berichtet, genugsam erfahren haben. Hier brach er seine Erzählung ab; ich bat ihn, mir doch anzuzeigen, auf welche Weise er Fatimens unglücklichen Zustand erfahren, und wie die Schlüssel des Kerkergewölbes in seine Hände gekommen seyen. Er sah einige Minuten seufzend vor sich nieder, dann sagte er, Eure beyden Fragen lassen sich leicht, in einem Vortrage zusammengefaßt, beantworten. Nachdem ich von Zirma, Fatimens und ihrer Pflegmutter Schicksal, leider! zu spät erfahren, denn Hasan und ich hielten uns in der Hütte eines Hirten auf, die eine Meile von dem Schlosse entfernt lag, folgten wir ihnen sogleich nach, um sie wo möglich noch auf dem Wege einzuholen. Beym Weggehen mußte ich Zirma noch versprechen, eine Bestellung an eine Freundinn zu übernehmen, die ehedem mit ihr bey einem Herrn gedient und gegenwärtig in Babilon verheirathet sey. Sie stellte Hasan hierauf ein kleines Päckchen zu, und ich zeichnete den Nahmen der Person, und die Straße, wo sie wohnte, nach ihrer Angabe in meine Schreibtafel. Ich eilte nun ohne weitern Aufenthalt, obgleich die Nacht schon einbrach, mit meinem Diener voran; wir erreichten mit Anbruch des Tages die Hauptstadt und erkundigten uns schon am Thore nach den Gefangenen, welche den Tag vorher seyen eingebracht worden, allein Niemand wußte uns hierüber hinlänglich Auskunft zu ertheilen. Wir begaben uns hierauf in die öffentlichen Gefängnisse, und erhielten dort vermittelst kleiner Geschenke bald den Zutritt. Wir durchsuchten alle Gewölbe, und drangen bis in die besonderen Kammern, wo einzelne Per-

sonen verwahrt werden, doch vergeblich, es zeigte sich keine Spur von dem, was wir suchten. Auf weiteres Nachfragen wurde uns berichtet, daß diejenigen, nach welchem wir uns erkundigt, da sie sich nicht hier befänden, wahrscheinlich in den heimlichen Staatsgefängnissen unter dem Palast seyn müßten. Wir eilten sogleich dahin, und wollten auch hier durch Geschenke uns den Eingang zu öffnen suchen, allein umsonst; wir erhielten zur Antwort, daß in solche kein Fremder den Fuß setzen dürfe. Die Verzweiflung, in der ich mich befand, brachte mir jetzt mancherley Anschläge in den Sinn; ich nahm mir vor, den Zutritt in den Palast mir zu bahnen, um Mittel hiebey zu entdecken, meinem Ziele näher zu gelangen; Raja bestärkte mich in diesem Vorsatze. Ich verkleidete auf dessen Rath mich als ein Kaufmann, und gab mich in dem Vorzimmer der Prinzessinn an, als ob ich kürzlich erst durch Caschimir gereist sey, mit der Bitte, derselben meine Waaren vorzeigen zu dürfen. Verschiedene von den Zofen, die Arbela von dorther mitgebracht hatte, waren erfreut, Jemand zu sehen, der aus ihrer Heimath kam. Sie fragten mancherley, und ich wußte durch meine Antworten, da ich die Mundart zu sprechen verstehe, ihnen hinlänglich Genüge zu leisten. Jetzt vernahm man aus den innern Zimmern hervor eine Glocke ertönen, die Zofen eilten hinein, ermahnten mich aber zuvor, außen zu warten. Die Hoffnung, durch die Prinzessinn etwas näheres von dem Gegenstande, der mir am Herzen lag, zu erfahren, machte mich zu allem bereitwillig. Eine von den Frauen kam endlich zurück, und führte mich in das Innere ein.

Arbela saß auf einem Ruhbette, sie sprach mich sogleich in der Mundart ihres Landes an, und erkundigte sich nach Verschiedenem, ich beantwortete jede ihrer Fragen mit Bescheidenheit. Sie gab mir darauf einen Wink, meine Waaren auszulegen. Ich öffnete mein Kästchen und ließ sie verschiedene kostbare Halsgeschmeide sehen, unter welchen eines von den ausgesuchtesten Perlen sich befand, sie fragte nach dem Preise, und ich setzte ihn nicht höher an, als dasselbe mich selbst zu stehen kam; ihr schien die Forderung billig, und sie kaufte solches. Während sie mir die Summe vorzählen ließ, fragte sie, welches Lied man in ihrer Vaterstadt gesungen, als ich solche verlassen habe; ich antwortete: das von Fatime an Chares, und blickte hiebey ihr scharf in die Augen; es schien als achtete sie nicht auf die Nahmen. Könnt Ihr das Lied singen? fragte sie nun; da ich solches beiahte, befahl sie mir, sie es hören zu lassen. Ich forderte eine Laute, man reichte sie mir, ich wählte eines der zärtlichsten Lieder, das Fatime gedichtet. So reizend auch die Melodie in diesem Gesange sich hebt und senkt, so blieb Arbela doch dabey unbewegt in gleicher Stellung sitzen, und spielte mit ihren Haarflechten, nur bey der letzten Strophe bewegte sie sich, als wollte sie sich plötzlich von ihrem Sitze erheben, ließ aber, indem sie seitwärts die Augen gerichtet hielt, den untern Theil ihres Körpers wieder auf die nähmliche Stelle zurücksinken; inzwischen trat die Königinn herein, ihr Wohlgefallen an meiner Stimme nicht zweydeutig bezeugend, und als sie von der Prinzessinn erfahren hatte, wer ich sey, ließ sie sich neben Arbela auf das Ruhebett nieder, und verlangte,

daß ich das Lied wiederhole. Ich zeigte jetzt von neuem an, daß dasselbe von Fatimen an Chares gedichtet sey; die Prinzessinn blieb wie das erstemal hiebey kalt, allein Arsena schien betroffen auf die Nahmen zu merken, und sah mit bedeutsamem Blicke ihre Schwiegertochter an. Nun sang ich das Lied abermals; die Königinn saß zurückgelehnt und hielt ihre Augen unverwendet fest auf mich gerichtet, ihr Gesicht glühte, sie sprang, als ich geendigt hatte, rasch auf, indem sie von neuem mir ihren Beyfall schenkte; ich habe, sagte sie, jetzt keine Zeit, Eure Waare in Augenschein zu nehmen, laßt Euch gegen Abend in meinem Vorzimmer finden, ich werde solche dann mit Muße betrachten. Ich konnte an Arsenens Blicken leicht vorher sehen, daß der Kauf nicht die wahre Absicht von dieser Bestellung sey, und beschloß daher bey mir, keineswegs mich dort einzufinden. Als ich mich auf meinem Zimmer allein befand, ließ ich meinem Kummer freyen Lauf, die Rohheit des Gemüths von Arbela, auf die Fatimens Nahmen nicht den geringsten Eindruck hervorgebracht hatte, preßte mir gewaltsam das Herz. Es ist vorbey, sagte ich zu mir selbst, meine Augen werden die Liebenswürdigste nie mehr erblicken, die Schmach, die sie erlitten, muß ihr zartes Herz bereits gebrochen haben. Ein Thränenstrom rann bey dieser Betrachtung aus meinen Augen. Da ich mich so halb verzweifelt auf dem Lager wälzte, erinnerte mich Hasan an die Bestellung des Päckchens der gutmüthigen Zirma, welches mir ganz aus dem Sinn gefallen war, ich befahl ihm, dasselbe zu überbringen und gab ihm den Nahmen der Person, an die es gerichtet war. Kaum hatte Ha-

san sich entfernt, als mich der biedere Raja besuchte, er fragte, wie weit ich mit meiner Entdeckung gelangt sey. Ich erzählte ihm alles und fügte am Ende auch die Nachricht bey, daß die Königinn zwar mich zu sich bestellt habe, daß ich aber keine Neigung fühlte, sie zu besuchen. Er mißbilligte meinen Vorsatz: Da Ihr, sagte er, die ersten Schritte gethan und die Prinzessinn besucht habet, so däucht mir gut, auch den zweyten zu versuchen, vielleicht dürftet Ihr bey diesem den Apfel treffen, nach dem Ihr beym ersten vergeblich gezielt habt. Man weiß, fuhr er fort, daß Arsena und Arbela keine Freundinnen sind, die, obwohl sie sich öffentlich mit Achtung begegnen, heimlich doch eine die Fehler der andern aufzudecken und unter die Leute zu bringen suchen. Eure Bemerkung, daß die Königinn sich aufmerksamer bey Fatimens Nahmen bezeigte, gibt mir die Vermuthung, daß sie aus Neugierde vielleicht sich bey Euch nach jener erkundigen, und dadurch Euch die Gelegenheit zu weitern Entdeckungen leihen könnte. Sucht, ich rathe Es euch, diesen Anlaß ja zu benutzen. Ich dankte ihm für diesen guten Rath, seine Gründe hatten mir eingeleuchtet, und meinen Vorsatz geändert. Ich zog mich, sobald er weggegangen war, von neuem an, nahm das Schmuckkästchen unter den Arm, und eilte dem Palaste zu. Da ich solchem näher kam, erblickte ich Aly bey der Pforte, er kam sogleich mir einige Schritte entgegen, und fragte mit trotziger Miene, wohin ich wolle. In den Palast, gab ich zur Antwort, die Königinn hat um diese Stunde mich herbestellt, und ich bin bereit, ihr aufzuwarten. Wenn dir Nase und Ohren lieb sind, er=

wiederte dieser, so wirst du sowohl jetzt, als künftighin, diesen Palast und besonders der Königinn dich zu nähern, vermeiden. Das erstemal, daß du dich wieder hier erblicken läßt, will ich dich so zeichnen, daß du für dein Lebenlang die Lust verlierst, dergleichen Bestellungen wieder anzunehmen. Eure Warnung, Herr! entgegnete ich ihm, würde ich gerne benutzen, wenn es von mir allein abhinge, nur die Nothwendigkeit zwingt mich, koste es auch meine Haut, diesen Palast zu besuchen. Ich hänge, wie so mancher Andere, von einem Herrn ab, der über mich streng gebietet, dessen Grillen ich unbedingt gehorchen muß, so wunderlich mir solche auch oft selbst scheinen. Dieser ließ sich träumen, daß vor ungefähr zehen Tagen, die Prinzessinn ein paar Frauen auf dem Lande habe gefangen nehmen und in das Gefängniß unter dem Palaste verschließen lassen, und nach diesen mich zu erkundigen, ertheilte er mir den Auftrag. Ich suchte daher diesen Morgen bey der Prinzessinn Eingang und Gelegenheit zu finden, nach solchen zu fragen, und habe aber nichts erfahren. Die Königinn sah dort mich, und ließ um diese Stunde mich zu sich bestellen, um meine Waaren in Augenschein zu nehmen, ich nahm ihren Befehl gern an, bloß in der Hoffnung, bey dieser Gelegenheit etwas von dem zu entdecken, was den seltsamen Kopf meines Herrn befriedigen möchte. Der Mohr lachte aus vollem Halse, da er mich so sprechen hörte: Du bist mir traun! ein drolliger Geselle, rief er, daß du dich um dergleichen Schnurren zu bekümmern hast. Doch da dir mit so wenigem gedient ist, so will ich in so weit dir behilflich seyn und fürs erste dich versi-

chern, daß dein Herr keineswegs geträumt, sondern wahr gesagt hat; jene zwey Weiber sind in der That in das untere Gefängnißgewölbe hier im Schlosse gebracht worden. Herr! sagte ich, könnet Ihr mir nicht wissen lassen, wie solche sich befinden, ob sie gegenwärtig noch leben? Darum bekümmere ich mich nicht, erwiederte dieser, und wenn dein Herr kein Stocknarr ist, wird er sich weiter auch nicht das Hirn darum zerbrechen wollen, weil es doch zu nichts nützen würde. Mein Gebieter, sagte ich darauf, ist ein sonderbarer Gast, dem oft an Sachen nichts liegt, auf die tausend Andere Werth setzen, und dann wieder sein Vergnügen oft an Dingen findet, die den meisten gleichgiltig sind; eine Grille solcher Art zu befriedigen, däucht ihm manchmal behaglicher als Andern der Erwerb eines reichen Gewinns. Wüßtet Ihr ihn nun in demjenigen zu befriedigen, was seine Neugier jetzt rege macht, ein Geschenk, Eurer würdig, sollte Euch dafür lohnen. Im Ernst, rief Aly lachend, dies wäre der erste Tausch, wobey ich nicht zu kurz käme. Wahrscheinlich ist wohl eine bereits schon in die andere Welt abgefahren, oder sie müßte ein rasendes Stück von Haltbarkeit seyn. Die Prinzessinn hatte ihr hier einen Willkomm bereiten lassen, der, wäre sie beym Leben geblieben, sie zur verschwiegensten Frau von der Welt würde gemacht haben. Bey diesem Anlaß erzählte er, unter Lachen und Schäckereyen, das Schrecklichste das Ihr schon wisset, und das auch nur in Gedanken zu wiederholen, leider mich schon so unglücklich macht. Ich verlor beynahe den Verstand, da ich dies vernahm, die Thränen quollen mir stromweise aus den Augen, obgleich ich

mich noch dabey anstellen mußte, als lächelte ich. Allen Muth faßte ich zusammen, um auszuhalten: Es ist kein Honigtrank, den Ihr darreicht, sagte ich, aber ich halte mein Versprechen; ich eröffnete das Kästchen und zog einen Ring hervor, worauf ein kostbarer Rubin aus Pegu funkelte, dieser, rief ich, ist Euer, wenn Ihr mir gewisse Nachricht verschafft, wie gegenwärtig es mit den gefangenen Frauen steht, ob sie noch leben, oder bereits todt sind. Wahrhaftig! rief der Mohr, dies ist ein ehrlicher Handel, wenn du ihn ein Jahr lang so treibst, und dabey nicht zu Grunde gehest, so bist du oder dein Herr des Schatzmeisters von Delhi Liebling. Ich will sogleich zuschlagen, bevor es dich gereuen möchte. Du sollst aber für diese Zahlung auch ehrlich bedient werden. Indem er dies sagte, pfiff er laut, es kamen sogleich zwey Diener herbeygesprungen und fragten, was er befehle. Laufe, sagte er zu dem ersten, zum Schloßkerkermeister, und frage in der Königinn Nahmen, ob die beyden Frauen, welche neulich die Prinzessinn einschließen ließ, noch leben. Der Diener sprang so schnell als möglich fort, ich fand mich, bis er wiederkam, in beständiger Todesangst auf der Folter. Er brachte die Nachricht, daß diesen Morgen beyde noch lebten, daß aber die eine schwerlich es noch lange treiben könne. Hab ich dir es nicht zum Voraus gesagt, wie es dort steht, rief lachend der Mohr; du weißt nun alles, was du zu wissen verlangtest. Mache dich jetzt hurtig aus dem Staube, und daß künftig hier wir uns nicht wieder begegnen, im Fall der Königinn Kuppler dich auch noch so sehr anspornen sollten, wir möchten sonst nicht

so gut aus einander kommen, wie diesmal. Mit diesen Worten entließ er mich. Kaum hatte ich zwey Schritte von meinem Rückwege gemacht, als der Kammerdiener der Königinn an einem von den untersten Fenstern des Palastes sich zeigte, und mir zurief, umzukehren; der Mohr drohte ihm, ihn zu erdrosseln, wo er ihn erhasche. Indem erschien oben auf dem Altan Arsena, rufend: Aly, Bestie! was treibst du wieder? Dieser reckte die Zunge gegen sie aus, drohte ihr dann leise, mit dem Finger dabey winkend, indem er zugleich das rechte Bein aufhob, und sich mit aller Kraft auf den Schenkel schlug. Ich entfernte mich so schnell ich nur vermochte, indem ich mich schlecht gestimmt fühlte, an solchem Schauspiele Antheil zu nehmen. Ihr könnt leicht begreifen, mit welchem Herzen ich zu Hause ankam; ich wälzte mich auf den Boden, und befeuchtete ihn mit meinen Thränen. Ich klagte das Schicksal an, und murrte gegen die Vorsehung. Hasan traf mich in dieser Lage; er saß eine Zeit lang still neben mir, bis er Gelegenheit zu fragen fand, was neuerdings mich so in Bekümmerniß setze. Ich theilte ihm das, was ich so eben erfahren hatte, in kurzen Worten mit; er bedeckte sein Angesicht mit beyden Händen, und schluchzte laut. Ach! rief er, ein böser Dämon verfolgt die Edelste, weil sie zu tugendhaft für diese Welt ist. Ich besorgte immer Unheil für sie. Damals, als sie das theuerste Kleinod einbüßte, schwebte dies mir sichtbar vor; bis wir zu jener Herberge des Verraths gelangten, da hatte der Böse, der immer nachgefolgt war, uns endlich erreicht. Verwünscht sey tausendmal die Stunde! ich sah damals schon alles kommen,

was bald darauf nachfolgte. Dennoch, Herr! wäre rathsam und auch pflichtmäßig, daß man alle Mittel anwende, fuhr er fort, um der Edelsten, in welchem Zustande sie sich auch befindet, beyzustehen, und, da wir nun ihren Aufenthalt wissen, sie zu retten. Ich fuhr bey diesen Worten, wie ein Verrückter, entrüstet gegen ihn auf: Spottest du meiner, du alter Thor! indem ich meinen Arm ausstreckte und ihn bey der Brust faßte. — Von welchen Mitteln faselst du, wo bleibt auch nur ein Schein von Hoffnung für Rettung übrig, der hier uns entgegen leuchte? Hasan verstummte, wir saßen bis tief in die Nacht seufzend auf dem Boden. Ich kam erst spät wieder etwas zu mir selbst, die Lampe war erloschen; ich horchte und hörte, daß Hasan im Dunkeln betete. Als dies zu Ende war, sprach er laut mit sich selbst. Alles, sagte er betrübt, könnte noch besser werden, so schlimm es auch steht, wenn Chares, mein theuerster Herr, nur jetzt nicht völlig die Vernunft verlöre. Allein das letzte Uebel, das uns ganz zu Boden schlägt, ist, daß er mich wie ein Unsinniger nicht anhören will, da ich im Begriffe bin, ihm eine so gute Nachricht mitzutheilen. Was sprichst du, Hasan, mit dir selber? fragte ich ruhig. Seyd Ihr wach und noch bey Sinnen, bester Herr? rief dieser freudig, so sey der Gottheit dafür gedankt. Ich kam gestern mit der besten Nachricht für uns nach Hause, allein ich vermochte solche, Eurer Verzweiflung wegen, nicht vorzubringen. Wenn Ihr wollt, so könnte es Euch gelingen, daß vielleicht morgen schon Euch das Gefängniß unter dem Schlosse offen stehet. Bey diesen Worten richtete

ich mich in die Höhe, und hieß ihn sich genauer erklären. Wisset, sagte er, daß die Frau, an die Zirma uns die Bestellung aufgetragen, Amme von des Kerkermeisters kleinem Töchterlein ist, und daher bey dessen Frau alles vermag. Sie hat mich, als ich ihr das Päckchen eingehändigt, aufs freundlichste empfangen. Ich erkundigte mich, da ich dies erfahren, was für ein Mann der Gefängnißwärter sey; sie erzählte, daß er alt und geizig sey und daß seine Frau deswegen öfter mit ihm hadere. Er hatte neulich erst, fuhr sie fort, einen alten Diener, der in der Gefängnißwartung ihm beystehen mußte, verloren, weil er ihm zu geringen Lohn gab, und er sucht daher jetzt einen andern. Ihr seyd wohl des Dienens müde, sagte sie, auch ist der Dienst Euch vielleicht zu schlecht, sonst könnte ich Euch ihm zuweisen. Ich wollte diese Gelegenheit nicht unbenutzt fahren lassen, und damit Ihr Euch derselben nach Eurer Absicht bedienen könnet, versetzte ich: Ihr könntet mir einen Gefallen erweisen, wenn Ihr einen Gefährten von mir, der jünger ist als ich, ich dachte sogleich an Euch, ihm empfehlet, im Fall er seit gestern nicht schon anderswo sollte in Dienst getreten seyn. Sie fragte nach dessen Alter, ich legte Euch zehn Jahre mehr bey, sie zuckte die Achseln und fragte, ob Ihr keine Leibesgebrechen habet; nein, erwiederte ich, er ist gesund, wie ein Mandelkern aus der Schale, aus Mutterleib hervorgegangen. Das ist übel, versetzte sie hierauf, er wird ihn dann schwerlich nehmen, denn er ist höchst eifersüchtig; ey, fügte ich schnell bey, von Person meynte ich nur, allein er ist beynahe taub. Dies ist gut, rief

die Frau, das hilft um vieles wieder, fehlt ihm sonst nichts weiter? ja freylich, erwiederte ich, auch stammelt er. Vortrefflich! rief die Frau, so zweifle ich fast nicht mehr, daß er ihn nehmen werde, wenn er nur auch stark ist. Besorgt in diesem Theile nichts, entgegnete ich, breitschulterig wie ein Lastträger, und stark wie ein Bär. So will ich diesen Abend hingehen, sagte das gefällige Weib, damit er keinen andern dinget, und morgen in der Frühe bringt Euren Gesellen her, im Fall er nicht bereits schon Dienst genommen. Ich versprach ihr dies, und war im Herzen erfreut, Euch diesen glücklichen Vorfall zu hinterbringen, da ich gestern Abend nach Hause zurückkehrte; ich dachte nähmlich, daß dies so kein schlechter Fund sey, allein Ihr ließet mich auf keine Weise zu Wort kommen. In der That wäre dieß kein schlechter Fund, Hasan, erwiederte ich, wenn Fatime nur in jener grausamen Lage so lange ausdauern könnte, bis uns gelänge, ihr auf diesem Wege beyzustehen. Man muß wenigstens es versuchen, entgegnete er mir, und von unserer Seite thun, was wir vermögen. Seht Ihr, bester Herr! fuhr er fort, man sollte keine Pflicht, auch die geringste nicht, zu erfüllen versäumen; hätten wir uns eher angelegen seyn lassen, Zirma's Auftrag zu besorgen, wer weiß, wie viel bis jetzt uns schon gelungen wäre. Doch muthig, bester Herr! ich meyne, wenn ich an Fatime gedenke, ich müßte, so alt ich auch bin, Mauern durchbrechen, um ihr beyzustehen. Du hast recht, ehrlicher Hasan! rief ich aus, ja wir wollen alle Kräfte aufbieten, die Unglückli-

chen zu retten; keine Arbeit soll uns abschrecken, je größer die Hindernisse sind, die uns im Wege stehen, desto stärker wollen wir uns anstrengen; dieselben zu unser aller Trost zu übersteigen. Ich konnte nicht erwarten, bis der Tag anbrach, so sehr hatte Hasans Bericht mein Blut in Wallung gesetzt. Er erzählte weiter, daß die Frau ihn von manchem, was das Gefängniß betrifft, unterrichtet habe; daß nähmlich solches in verschiedene Gewölbe abgetheilt sey, von denen einige für Staatsgefangene dienten, andere aber, welche tiefer unter der Erde liegen, dazu bestimmt seyen, diejenigen Gefangenen aufzunehmen, welche der Hof aus besondern Ursachen einsperren lasse. Nun müssen wir erst auskundschaften, fuhr er fort, wo eigentlich die Unsrigen sich befinden. Während dieses Gespräch brach der Tag an. Ich warf jetzt ein gemeines Kleid um, und ließ mich durch Hasan zu der Frau führen. Unterwegs schärfte er mir ein, meine Rolle gut zu spielen, weil der erste Schritt zu Fatimens Erhaltung davon abhinge. Wir traten bey der Frau ein, deren Mann ein Fruchthändler ist, sie sah mich eine Weile verwundert an. seyd Ihr, fragte sie mich endlich, der welcher Dienst sucht? Ich sah verstört nach Hasan hin; er hat Euch nicht verstanden, sagte dieser; sie sah von neuem mich voll Mitleid an, wie schade rief sie, daß er solche Mängel hat; doch mag er darum dem Herrn sowohl, wie der Frau, um so viel werther seyn. Hasan schrie jetzt mir ins Ohr: Diese Dame ist so gütig, dich in einen Dienst zu empfehlen. Ich nickte ihr freundlich zu, stammelnd: Dank, Dank! Die gutmüthige Frau warf jetzt ihren Schleyer um sich, und führte

mich allein nach des Kerkermeisters Behausung, Hasan kehrte, unserer Abrede gemäß, in meine Wohnung zurück. Jener war eben ausgegangen, unterdessen nahm seine Frau, die ich höflich grüßte, mich in Augenschein. Meine Person schien ihr nicht zu mißfallen, die Amme stieß sie an; er ist gesund und starkgliederig, lispelte sie ihr zu, schau nur seine Waden, ich dächte er sollte deinem Mann anstehen. Ey, erwiederte jene, steht er ihm nicht an, so steht er um so mehr mir an, ich will, daß er bleibe. Beym heiligen Feuer, versetzte die Amme, dachte ich doch beym Hergehen daran, wenn er im Dienste sorgsam ist, so könnte er deinem Alten, der es doch nicht lange mehr treiben kann, im Amte folgen, und du nach dessen Tode ihn wohl heirathen. Die Richter, die dich deinem Manne zur Ehe empfohlen, können leicht ihn durch ihr Ansehen im Dienste bestätigen. Du sprichst nicht unrecht, sagte die Kerkermeisterinn, seine Person gefällt mir immer mehr, ich will, daß mein Mann ihn annehme. Ich freute mich heimlich, als ich diese Unterredung vernahm, weil ich hiebey hoffen könnte, gewisser meine Absicht zu erreichen. Endlich kam der Kerkermeister nach Hause; da er über die Schwelle hereintrat, rief ihm die Frau zu: Der Bursche ist angekommen, der hier dienen will, mich däucht, ihm fehlt es nicht an Kräften. Er untersuchte mich mit grämlichem Gesichte von allen Seiten, schüttelte einigemale den Kopf, darauf fragte er, welchen Sold ich verlange; ich gab keine Antwort; die Frau unterrichtete ihn dann von meiner Taubheit, und er schrie mir seine Frage ins Ohr; ich antwortete darauf stammelnd, daß ich mit dem zufrieden

sey, was er für billig finde. Ihm gefielen diese Bedingungen, und von dem Augenblicke an auch mein ganzes Wesen besser. Er hieß mich einen Rückkorb umhängen, in welchen er Brot legte, und gab mir in beyde Hände zwey starke kupferne Gefäße voll Wasser zu tragen, er winkte dann mir, ihm zu folgen. Wir traten in das Gewölbe, wo die Staatsgefangenen saßen, er theilte jedem seine Portion Brot und Wasser zu, ich hatte hiebey Gelegenheit, alle genau anzusehen. Darauf hieß er mir, den Saal auszufegen, wo monathlich einmal die Richter sich versammlen, indessen er allein in das andere tiefere Gewölbe ging. Als er von dort zurückkam, winkte er mir, ihm nach Hause zu folgen, wo ich nun seine Frau auf den Markt begleitete, um das Eingekaufte zu tragen. Zu allem diesen bequemte ich mich willig; ich hoffte bey jedemmale, wann wir uns zum Gefängniß verfügten, in das andere Gewölbe, wo meinem Vermuthen nach Fatime und Persa sich befanden, den Kerkermeister begleiten zu dürfen; doch es schlug bis dahin mir immer fehl, er ging immer allein, öffnete dann gleich beym Eingange von der Hauptpforte eine Seitenthüre, die er hinter sich wieder schloß, und trug selbst Brot und Wasser sammt einem Oelkruge mit sich, indessen ich oben etwas anderes verrichten mußte. Nach Verlauf einer halben Stunde kam er dann wieder zurück, und verschloß auf das sorgfältigste die Thüre. Ich gab Acht, wo er zu Hause die Schlüssel aufbewahrte, und gedachte solche mit List auf die Seite zu schaffen, um mich ihrer des Nachts nach meiner Absicht zu bedienen. Die von den Thüren befanden sich in einem starken eiserne[n]

Ringe eingefaßt, in dem noch ein anderer hing, in welchem die von den Schlössern an den Fesseln der Gefangenen befestigt waren. Ich entdeckte Hasan meinen Vorsatz, er hielt aber die Ausführung für zu gefährlich, weil, meynte er, wenn dieses mißglücke, dann alles verloren sey. Meine Angst, daß Fatime, bey längerem Verzögern von Beystand, hingeopfert würde, auf einer Seite, und die Furcht, daß mein Unternehmen mißlingen möchte, auf der andern, marterten mich aufs peinlichste. In dieser bekümmerten Gemüthslage stand der Zufall mir günstig bey, indem den Gefangenwärter, ungefähr am neunten Tage meines Dienstes, des Nachts ein starkes Fieber überfiel, wodurch es ihm unmöglich war, am Morgen die Gefängnisse wie gewöhnlich zu besuchen. Er schickte mich also allein dorthin, um den Gefangenen die Lebensmittel zu reichen, und stellte mir daher die Schlüssel jetzt zu. Nachdem ich so schnell wie möglich dieses bey den Staatsgefangenen verrichtet, eilte ich, die Seitenpforte zu öffnen, welche in das andere Gewölbe führt, allein ich fand zu meinem Verdruß an der Thüre das Schloß nicht, ich sah nur eine metallene Platte auf einer Seite derselben befestigt, wovon mir weder Absicht noch Gebrauch bekannt war. Alle Versuche, die Pforte zu öffnen, waren daher vergeblich. Ich kehrte mit schwerem Herzen wieder nach Hause, ich fand den Kerkermeister im Fieber außer sich liegend, der Anfall dauerte bey ihm bis gegen Abend immerwährend fort, erst spät kam er wieder zu sich selbst. Ich stattete ihm meinen Bericht ab und fragte, ob ich denen in dem andern Gewölbe nicht ebenfalls Lebensmittel bringen sollte? Freylich erwiederte er;

ich bat ihn darauf, mich zu belehren, wie man dort die Thüre aufschließe, und mir die Schlüssel dazu anzuzeigen. Diese hier, antwortete er, der erste öffnet die Pforte oben, doch du mußt zuerst, setzte er hinzu, auf den Kopf des Nagels, der oben linker Hand an der Platte sitzt, stoßen, wodurch dieselbe vor dem Schlüsselloche wegspringt. Dieser hier öffnet dann die Thüre vor dem Gewölbe unten, du wirst dort, fuhr er fort, während er verschiedenemale tief Athem schöpfte, zwey Frauen finden, denen du ihre Portion zutheilst, und dann füllst du die Lampe, die dort brennt, neu mit Oel. Sie werden vielleicht klagen und dich um manches fragen wollen, aber gib ja keine Antwort, sondern eile so schnell wie möglich zurück, und verschließe die Pforten wohl. So will ich mich aufmachen, rief ich, bevor es später wird, und wollte ihn hiebey verlassen; allein er hielt mich bey der Hand fest und fragte, welche Stunde des Tages es sey. Seine Frau sagte ihm darauf, daß es nahe am Abend sey. Er schwieg eine Weile still; dann sagte er: Es ist wohl für heute zu spät, ich will nicht, daß du zu so ungewöhnlicher Stunde dich dort blicken läßt, es könnte üble Rede oder Verdacht erwecken; du magst morgen frühe es ihnen reichen. Dieses Verbot erschreckte mich zuerst nicht wenig, doch kaum hatte er mir es ins Ohr, das ich nahe zu seinem Munde hielt, so laut er konnte geschrieen, als ihn plötzlich eine Schwäche überfiel, daß er wie in Ohnmacht auf das Lager, von welchem er den Obertheil seines Körpers etwas erhoben hatte, zurücksank. Ich benutzte dies, und trug den Schlüsselring, während die Frau beschäftigt war, ihn

mit wohlriechenden Wassern zu bestreichen, in meine Kammer. So sehr auch sonst mein Busen an den Leiden Anderer Antheil nimmt, so muß ich doch gestehen, rief hier Chares aus, daß diese Verstärkung von des Kermeisters Unpäßlichkeit mir damals sehr erwünscht kam, weil mir dieselbe Zeit verlieh, meinen Plan um so sicherer ausführen zu können. Da er, nachdem er aus der Ohnmacht wieder zu sich kam, bald aus Mattigkeit einschlief, bedeutete ich der Frau, daß mein Gefährte Hasan ebenfalls am Fieber krank liege, und hielt bey ihr um die Erlaubniß an, ihn diese Nacht besuchen zu dürfen. Es schien, als wollte sie zuerst mir ungern ihre Einwilligung hierzu geben, obgleich jener, seitdem ich im Dienste war, mich oft besucht, und durch kleine Geschenke und Aufmerksamkeit sich die Gunst der Kerkermeisterinn zu erwerben gewußt hatte, endlich aber, da ich sie dringender bat, ließ sie sich dazu bewegen. Ich dankte ihr vielmal für diese Gütigkeit, und begab mich in möglichster Eile, nachdem ich die Schlüsselringe zu mir genommen, nach meiner Wohnung. Hasan gerieth vor Freude beynahe außer sich, als er die Ursache meines Besuches erfuhr. Es war schon spät, und wir durften keine Zeit verlieren, um uns noch mit stärkenden Lebensmitteln sowohl, als auch mit weiblichen Kleidungsstücken und Teppichen zu versehen, bevor die Kramläden geschlossen würden. Um Mitternacht erst konnten wir uns nach dem Gefängniß verfügen, wo die Begegnung mit Eurer Base und ihrer Pflegemutter nicht wenig mit zur weitern Verspätung beytrug.

Chares schwieg hier still; ich dankte ihm für die-

se Mittheilung. Wir verließen einander kurz darauf mit dem Versprechen von Chares Seite, daß ich des andern Tages Nachricht erhalten sollte, wie es mit den Damen im Gewölbe stehe. Des andern Morgens in der Frühe erschien Hasan traurig vor mir, er brachte mir einige Zeilen von Cirine und Azora, und zeigte mir zugleich an, daß es mit Fatime äußerst schlecht stehe, daß der Augenblick von Chares Wiedersehen so heftig auf sie gewirkt, daß zu zweifeln sey, ob man sie in der kommenden Nacht noch lebend antreffen werde, und fügte bey, daß sein Herr mich bitte, wenn es mir möglich, ihn um die bestimmte Stunde ins Gewölbe zu begleiten. Diese Nachricht schmerzte mich aufs Aeußerste; ich sah ein, daß bey solchen Umständen keine Zeit zu verlieren sey, Cirine und Azora weiter in Sicherheit zu bringen. Nichsdestoweniger wollte ich ohne Chares Rath nichts für mich allein beschließen. Vor Mitternacht fanden wir uns an dem bestimmten Ort beysammen, er war sehr niedergeschlagen, und fiel mir, da er mich erblickte, schluchzend um den Hals. Wir werden in wenigen Augenblicken, rief er, Fatime verlieren, vielleicht hat die Edelste bereits schon ihren Geist ausgehaucht. Ich bin von dem Glücklichsten der Unglücklichste, vom Reichsten der Sterblichen der Aermste geworden; rohe, grasse Uebergewalt hat meine Seligkeit zernichtet, hat mein Daseyn zu Boden getreten, für mich ist alles verloren. Wir gingen bey der Mitternachtsstille fort, und fanden Hasan beym Eingange des Gefängnisses auf uns warten. Er schloß auf, wir stiegen hinab, und traten unten durch die offene Thüre in das erste Gewölbe; die Stille, welche darin

herrschte, erweckte Grauen und schauderhafte Ahnung, wir eilten voran zu dem zweyten Gewölbe und sahen — schmerzlicher Anblick! — Fatime auf dem Boden ausgestreckt, ihr Haupt in Persa's Schooß ruhend, Cirine und Azora standen weinend an einander gelehnt auf der Seite; wenige Augenblicke vorher war die Edelste verschieden. Chares stieß einen heftigen Schrey aus, und stürzte über den Leichnam hin. Auch dieser Trost, rief er, blieb mir versagt, den letzten Hauch deiner sterbenden Lippen aufzufassen. Er lag eine Zeit lang unbeweglich, nur tiefes Stöhnen, das dann und wann aus seinem Busen hervordrang, verrieth, daß er noch lebe. Endlich riß er sich, wie vom Wahnsinn ergriffen, auf. Tyrannischer Uebermuth, schrie er, hat das herrlichste, das reinste, unschuldigste Band zerrissen, Glück und Ruhe Anderer zu untergraben, dient ihm nur zum grausamen Spiele. Aber umsonst sollen diese Thränen nicht fließen, nicht vergeblich die Gluth verrauchen, welche zur Rache die Gottheit in mir anfachet — ich will der Welt das Beyspiel in mir aufstellen, daß der Geist, durch Uebermacht des Körpers niedergedrückt, zwar augenblicklich weichen muß, doch daß jenem in seiner himmlischen Natur der Triumph über diesen schon zubereitet liegt. Die Welt soll diese That schauen, und der allgemeine Ausspruch über dieselbe soll bey dem Urtheile in der Schale der Gerechtigkeit schwer wiegen. Fatimens Worte, die sie vor jenem Gräuelgerichte ausgesprochen, sollen in Erfüllung gehen, und ihr prophetischer Geist die vollste Genugthuung erhalten, wann ich vor dem Throne des Großkönigs meine Klagen vortrage. — Ich fühlte mich vom Feuer

des Chares lebhaft angeflammt, die Empörung gegen solch eine Gräuelthat erfüllte bitter meine Brust; ich faßte seine Hand, schwur, bey dieser Sache brüderlich und treulich ihm beyzustehen, und die Rechte der beleidigten Menschenwürde zu rächen. Wir berathschlagten uns nun, auf welche Weise Fatimens Körper am füglichsten möchte von dort weggebracht werden, da Chares den Wunsch äußerte, daß derselbe einbalsamirt würde. Man fand allgemein für gut, daß dies in folgender Nacht mittelst einer Sänfte geschehe. Hasan erhielt am Morgen von seinem Herrn Befehl, eine Sänfte sammt zwey Maulthieren zu kaufen, und das weitere hiezu nöthige zu besorgen, so wie auch dann sich zu einem Balsamirer zu verfügen, wozu Raja ihm Anweisung gab, um mit solchem Abrede zu nehmen, damit er am folgenden Morgen in der Frühe bereit sey, den Körper in Empfang zu nehmen. Mein Oheim verhinderte mich, daß ich den ganzen Tag über Chares nicht sehen konnte. Da die Mitternacht herannahte, begab ich mich in der Stille an die hintere Seite des Gefängnisses, und fand dort Hasan mit der Sänfte schon in Bereitschaft. Er hatte, um kein Geräusch zu erregen, die Hufe der Thiere mit Wolle überzogen. Er bedeutete mir, daß Chares bey dem Portal des Gefängnisses auf mich warte. Ich verfügte mich sogleich dorthin; wir stiegen darauf in das Gewölbe zu den Frauen hinab. Hier ward jetzt vor allem überlegt, was für die Damen in gegenwärtiger Lage am zuträglichsten sey, ob Cirine und Azora bey Persa noch einige Tage länger hier verweilen, oder lieber in Chares Wohnung verborgen sich aufhalten sollten. Persa erklärte sogleich,

daß sie den Leichnam der Fatime nicht verlasse, Cirine und Azora bezeigten ebenfalls Abneigung, in dieser Gruft länger allein zurück zu bleiben. Es wurde daher beschlossen, daß die Damen, sobald Fatimens Körper weggebracht, diesen Ort verlassen und in Chares Wohnung geführt werden sollten. Bevor noch die Morgenröthe anbrach, nahmen Chares und ich den Leichnam und trugen ihn in die Sänfte, mit welcher Hasan nun dicht vor der Gefängnißpforte hielt. Persa wollte zu Fuß die Sänfte bis zu des Balsamirers Wohnung begleiten. Wir kamen überein, daß Chares mehrerer Sicherheit halber seine Stelle noch auf einige Zeit beybehalte. Er und ich führten nun, da das Gewölbe geschlossen war, Cirine und Azora in dessen Wohnung. Der Tag war bereits hell angebrochen, als Chares und ich die Frauen verließen. Wir reichten zum Abschied uns die Hände, worauf er mit gepreßtem Herzen nach der Wohnung des Kerkermeisters sich begab, ich aber zog mich nicht weniger unruhig und besorgt in die meinige zurück.

So zuträglich auch Chares Wohnung für die gegenwärtigen Umstände lag, denn sie befand sich in einem der abgelegensten und einsamsten Theile der Stadt, so erregte dennoch der Gedanke, daß Raja's Leute dort Zutritt hatten, nicht geringe Besorgnisse bey mir. Ich entwarf daher den Plan, Cirine und Azora, so schnell als die Umstände erlaubten, außerhalb Babilon in Sicherheit zu bringen. Eine Nachricht, die sich hier bey Hofe verbreitete, auf welche Weise blieb mir bis jetzt noch unbekannt, als habe zu Cirinens Entführung mein Vater Arsazes Hand geliehen, und von Schieras aus hiezu

einen Trupp ihm ergebener Personen abgesendet, konnte mein Unternehmen nur noch mehr begünstigen, indem, wie mein Oheim mir berichtete, die Königinn ihr Misfallen an dem voreiligen Verfügen, den Flüchtigen nachzusetzen, zu erkennen gegeben, und Befehl ertheilt habe, daß alle Schergen, die auf der Hauptstraße vertheilt worden, sich unverzüglich wieder auf ihre Posten zurückziehen sollten, um, wie es hieß, das Ansehen zu vermeiden, als nähme der Hof an dieser Begebenheit stärkern Antheil, als sie es verdiene. Nichtsdestoweniger ließ ich mir angelegen seyn, bey der Ausführung alle mögliche Vorsicht anzuwenden. Da es den Ausspähern leichter hätte auffallen können, wenn ich mich mit beyden Damen zugleich würde auf die Reise begeben haben, so hielt ich für das Beste, Cirine zuerst in Gesellschaft meines Dieners, auf dessen Treue ich mich verlassen durfte, beyde in Bauerkleidern, voran zu schicken, und daß dann einige Stunden später ich und Azora ebenfalls vermummt nachfolgten. Mein Anschlag mißfiel den Frauen nicht; ich suchte nun durch Hasan bey dem Manne der Amme, welche Chares zu dem Gefangenwärter gebracht, ein Empfehlungsschreiben an dessen Anverwandten zu erhalten, die über sechzig Meilen weit von Babilon im Gebirge wohnten, und ließ am dritten Tage darauf in der Frühe bey Tagesgrauen, Cirine mit meinem Diener voran reiten, und gegen Mittag folgte ich und Azora.

Der Abschied, den wir von Chares und Persa nahmen, erregte uns großen Schmerz, indem der wechselseitige Antheil zwischen uns bis dahin zu einer Innigkeit gestiegen war, daß wir uns wie Ge-

schwister liebten; ich versprach beyden, daß, sobald ich meine Base und ihre Pflegemutter würde in Sicherheit gebracht haben, ich sogleich wieder heimlicherweise nach Babilon zurückkehren wolle, um Antheil an Chares weiteren Handlungen zu nehmen. Um aber meine Abreise bey meinem Oheim zu beschönigen, zeigte ich ihm ein Schreiben von meinem Vater, dessen Schriftzüge nachzuahmen mir ein Leichtes ist, worin dieser mir befahl, sogleich von Babilon aufzubrechen, und bis halbwegs gen Schieras ihm entgegen zu reiten. Wir gelangten in wenigen Tagen glücklich an den bestimmten Ort. Ich verschaffte eine schickliche Wohnung für beyde Frauen, und richtete sie, ohne Aufsehen zu erregen, für die Noth so bequem als möglich ein. Ich gedachte nur kurze Zeit dort zu verweilen; ein Zufall aber nöthigte mich, meinen Vorsatz zu ändern, indem Azora wenige Tage nach ihrer Ankunft daselbst eine heftige Krankheit überfiel, weßhalb ich Cirine nicht allein und unter fremder Dienerschaft lassen konnte. Diese Unpäßlichkeit dauerte über zwey Monathe, ich gab Chares Nachricht von meiner Lage, und er wiederum mir von dem, was er während dessen in Babilon gewirkt hat, wie du aus folgenden Schreiben selbst ersehen kannst. Bey diesen Worten zog Achmet ein Schreiben aus der Tasche, das also lautete: »Du berichtest mir, daß unsere »treffliche Freundinn Azora krank darnieder liege; »ich nehme herzlichen Antheil an diesem Unfalle. »Beunruhige dich nicht, du kommst für unsere Sa»che noch zu rechter Zeit. Wende nur alles an, um »den Theuern, die das Schicksal deiner Fürsorge »anvertraut hat, hilfreich und kräftig beyzustehen,

»und ihre Lage so viel als möglich zu erleichtern.
»Es ist kein geringes Gut, Herzen, welche so rein
»und menschlich fühlen, sich für die Zeit der Noth
»aufzusparen. Was mich betrifft, so erlaubt der Ei-
»fer, womit ich unsere Sache betreibe, mir nicht,
»krank zu seyn. Ich habe bereits die Schranken er-
»öffnet, und das Panier zum Kampf für unsere
»Sache öffentlich aufgesteckt. Die Nacht vorher,
»als ich meine Rolle als Kerkerknecht niedergelegt,
»habe ich allen Staatsgefangenen die Fesseln auf-
»geschlossen und ihnen die Gefängnißthüren geöffnet.
»Ich hatte vorher die Anklagen eines Jeden unter-
»sucht, und hiebey gefunden, daß eben die recht-
»schaffensten Leute, deren Denkungsweise nicht mit
»den Ränken des niederträchtigsten aller Höfe über-
»einstimmte, hier die Verbrecher waren. Ich ließ
»alle, bevor ich ihnen die Freyheit ertheilte, feyer-
»lich bey dem ewigen Lichte der Sonne schwören,
»daß sie sogleich nach Schieras eilen wollten, um
»vor dem Throne des Großkönigs Genugthuung zu
»suchen, und stellte denjenigen, die es bedurften,
»zu dem Ende das nöthige Reisegeld zu. Die bis-
»herige Vertheidigerinn der Afterköniginn Arsena,
»Atossa, soll mit Tod abgegangen seyn; der könig-
»liche Großkronprinz Osmandes soll ein herrlicher
»junger Mann seyn, ein Freund der Wahrheit und
»der Gerechtigkeit und der über den Unfug, wel-
»cher an dem Hofe von Babilon getrieben wird,
»schon lange aufgebracht ist. Auf alles dieses zähle
»ich, wie du dir leicht einbilden kannst. Dies mag
»auch nur für uns als Vorbereitung gelten, bis wir
»selbst zur stärkern und reinern Beleuchtung, mit

»der Fackel in der Hand, in die Scene dort uns »mischen werden.«

Und vor acht Tagen schrieb er mir folgendes: »Du wirst, wenn du nicht bald nach Babilon zu»rückkehrest, aus einem Dichter und Musiker, dei»nen Freund in einen Rechtskundigen verwandelt »finden. Tag und Nacht studire ich unsere Reichs»verfassung und die Gesetzbücher sammt ihren Aus»legungen, mit dem größten Antheil und Eifer. Ich »versichere dir, daß in denselben durchgängig strenge »Abwägung, nach Billigkeit mit reinem Menschen»sinn gepaart, herrscht. Unsere Sachwalter beflei»ßigen sich in der Ausübung, mehr wie sie diesel»ben verdrehen und mißdeuten, als schlicht nach »innerem Gehalt anwenden sollen. Da ich will, daß »unsere Sache durchaus gesetzmäßig betrieben, und »nicht der kleinste Schritt gegen die vorgeschriebene »Form gethan werde, um verschmitzter Ränkesucht »und Verleumdungen vorzubeugen, die gern die »Klagen der Schwächern gegen die Mächtigern zu »unterdrücken suchen, indem sie ihnen schlau den »Schein von Aufruhr und Pflichtvergessenheit an»spiegeln, so lasse ich diese Genauigkeit mir um so »mehr gefallen, da bey einer strengen Untersuchung »in Hinsicht auf meine Person, ich mich, wegen »Loslassung der Gefangenen, um so stärker verbor»gen halten muß. Du glaubst nicht, welche mächtige »Schutz- und Trutz-Wehren gegen Tiranney und »Uebermacht ich hiebey zu unserm Vortheil entdeckt »habe. Höre nur das Eine! unter den Pflichten, »die den Vice-Königen und Statthaltern aufgelegt »sind, wird vorzüglich aufgezählt und eingeschärft: »Enthaltung alles leidenschaftlichen Uebermuthes »gegen die Untergebenen, und gleichmäßige Aus-

»übung der Gerechtigkeit, und im Falle, daß einer
»sich dergleichen Verbrechen schuldig macht, ist die
»strengste Bestrafung ohne Rücksicht auf Stand oder
»Geburt angedroht. Der weise Gesetzgeber Varanes
»hat diesem Artikel folgende Auslegung beygefügt:
»Da die Vice-Könige, Statthalter und alle obere
»Magistratspersonen den Spiegel bilden, woraus
»dem Volk die Majestät des Herrschers hervorleuch-
»tet, so sollen sie, um dessen Abbild reiner zu lie-
»fern, sich unsträflich in Allem bewahren. Jede Ue-
»bertretung bey ihnen verdient daher nicht allein
»keine Nachsicht, sondern als Hochverrath die stärkste
»Bestrafung. Der gemeine Mann kann bey einer
»Vergehung gegen das Gesetz, die Noth, die ihn
»hiezu verleitet, oder seine Unwissenheit, und daß
»er aus Mangel an guter Erziehung nicht zu der
»Klarheit der Begriffe hat gelangen können, zur
»Vertheidigung anführen, welches aber bey Reichen
»und Mächtigen wegfällt, und sie legen daher um
»so klarer und sichtbarer die Schlechtigkeit ihres
»Willens und die Verderbtheit ihrer Herzen an den
»Tag. Persa hat so eben ein Schreiben aus Schie-
»ras erhalten, worin gemeldet wird, daß die mei-
»sten Staatsgefangenen bereits dort angekommen
»seyen, und daß ihre Klagen an dem großköngli-
»chen Hofe das größte Aufsehen erregen; besonders
»soll der königliche Groß-Kronprinz sowohl, als
»auch der Kanzler ihnen geneigtes Ohr gönnen.
»Alles was ich von Osmandes vernehme, stellt mir
»ihn als einen wahren, seltenen Ideal-Charakter
»dar. Er beachtet den Menschen nicht nach dessen
»conventionellem, sondern nach seinem moralischen
»Werth; ich freue mich darauf, bey unserer Reise
»nach Schieras ihn in der Nähe betrachten und be-

»wundern zu können. Lebe wohl, und sage unsern »Theuern von mir alles Schöne und Gute.« — Kaum war Azora hergestellt, so munterte sie mich selbst zur Abreise nach Babilon auf: Eilet, rief sie, ein Werk weiter ausführen zu helfen, zu dessen Vollendung jeder Edle, mit den besten Wünschen, auch zugleich die besten Kräfte anwenden sollte. Ich riß mich so schnell als möglich aus Cirinens Armen los, und begab mich so vermummt, wie du mich hier erblickest, auf die Reise; gestern bin ich hier angelangt, und da ich bey meiner Ankunft vernommen, daß du von deiner Reise nach Damascus glücklich zurückgekommen seyest, so konnte ich mir länger den Genuß nicht versagen, dich persönlich zu begrüßen, und eben war ich im Begriffe, dich in deiner Wohnung aufzusuchen, als wir uns begegneten.

Hier endigte Achmet seine Erzählung, Zamor erhob sich wie aus einem schweren Traume erwacht, von seinem Sitze; er ging, indem er die eine Hand auf die Stirne gelegt, stillschweigend im Zimmer auf und ab, bevor er zur Sprache gelangen konnte: Du hast, brach er endlich aus der Tiefe der Seele los, mich mit einer Geschichte bekannt gemacht, die alle meine innern Kräfte zugleich in Anspruch nimmt; ich weiß nicht welchem Ausbruche von Empfindung, Mitleid, Haß, Abscheu, ich bey mir zuerst Raum lassen soll. Unglückliche Fatime! reinstes, edelstes Wesen! Abscheuliche Arbela! Verruchter Sapores! Recht, sagte Persa, daß die Vorzüge, mit welchen die Natur Fatime, diese himmlische Blume, geschmückt hat, ihr nur zu stärkerem Grame gedient. Was achten solche Ungeheuer auf Vorzüge, deren Werth sie nie gefühlt. Unseliger Mißbrauch von Gewalt! zu welchen Sünden versank die Mensch-

heit, daß sie verdammt ward, sich aus ihrer Mitte den Zerfleischer zu ziehen und ihn mit dem eigenen Blute zu nähren. Doch ein innerer Glaube versichert mich, es wohne Gerechtigkeit im Gange der Dinge, daß ungerächt, sey es über kurz oder lange, kein Uebermuth sich an den Gaben des Himmels vergreifen darf. Ich hoffte, fuhr er wehmüthig fort, die Edelste lebend und beglückt an Chares Seite endlich noch kennen zu lernen, nun ist dieser schöne Gedanke für mich dahin. Du sollst sie, erwiederte Achmet, in stiller Glorie, in der Anmuth einer Heiligen schauen; die Einbalsamirung ist längst vollendet, ich habe sie gestern schon in Chares Wohnung betrachtet; selbst das Brandmahl an ihrer Lippe entstellt sie nicht, sondern verherrlicht sie nur um so höher. Der Leichnam ruht in einer Lade von Ebenholz, in dessen Deckel sowohl, als in beyden Seiten, Krystallscheiben eingeschoben sind, so daß man bequem ihre Gestalt von jeder Seite völlig sehen kann. Chares und Persa eröffneten mir bey dieser Gelegenheit, daß sie beschlossen hätten, Fatimens Ueberrest so lange bey einer Freundinn, die auf dem Lande in der Nähe von Babilon wohne, beyzusetzen, bis sie für dieselbe eine sichere Ruhestätte gefunden. Ich wette, rief hier Zamor, daß sie hiezu d n Sitz der tugendhaften Fürstinn Monime gewählt haben werden. Du magst dies, entgegnete ihm Achmet, am sichersten aus deren eigenem Munde erfahren, indem ich dich sogleich, in so fern es dir gefällig ist, mit ihnen bekannt machen will. Verschiedenemale habe ich schon mit ihnen von dir gesprochen, und dich bey ihnen als meinen Freund angekündigt, so daß sie eine Zeit lang schon Verlangen haben, dich näher kennen zu ler-

nen. Da Zamor aufs lebhafteste den Wunsch äußerte, Chares und Persa's Bekanntschaft zu machen, und zugleich Fatimens Leichnam in Augenschein zu nehmen, so eilten sie sogleich nach Chares Wohnung. Sie trafen dort Persa bey dem Leichnam der Fatime an; diese lag in dem Anzuge, welchen sie trug, als sie Chares zum erstenmale erblickte, Persa hatte dies absichtlich so geordnet; ich weiß, sagte sie, daß ich ihrem Geiste, da ihre geheimsten Empfindungen mir bekannt waren, dadurch das angenehmste Opfer bringe. Achmet stellte ihr jetzt Zamor als seinen Freund vor, allein dieser vermochte nicht, sich sogleich vom Eindruck, den der Anblick von Fatimens Hülle auf ihn machte, loszureißen, er wiederholte sich über dem Anschauen in Gedanken ihre ganze Geschichte, und schloß damit, daß sie ihm als eine Märtyrerinn der Tugend erschien. Ein Thränenstrom ergoß sich still über seine Wange. Chares trat in demselben Augenblicke ins Zimmer, der Ausdruck von Rührung in Zamors Angesicht fiel ihm sogleich auf und fesselte nicht wenig seine Aufmerksamkeit. Achmet trat hinzu und rüttelte den ersten, der immer noch in tiefer Betrachtung, wie außer sich, da stand, aus seinen Gedanken ins Leben und stellte ihn dem Chares vor. Die Beweise Eures edlen Gemüthes, sagte dieser, spiegeln sich deutlich in dem Antheile ab, den Ihr an diesem Leichnam nehmet, Achmet hat uns längst schon Euren Werth kund gethan, und begierig gemacht, Euch näher kennen zu lernen. Zamor wußte nicht sogleich sich gehörig zu fassen und dessen Höflichkeit zu erwiedern, dennoch legte er, mit wenigen abgebrochenen Worten, genugsam die Freude an den Tag, welche die Be-

kanntschaft von einer Person ihm verursache, an deren Schicksal er, schon seit einiger Zeit, einen sich immer steigernden Antheil genommen. Er deutete ihm nun von der Begebenheit etwas an, was auf seiner Reise nach Damascus bey jenem ausgetretenen Flusse ihm begegnet. Chares dankte ihm für den menschenfreundlichen Beystand, den er ihm habe damals leisten wollen. Meine Aufmerksamkeit, sagte er, war in jenem Augenblick auf die Erhaltung meines Lebens gerichtet, so daß alles übrige ganz außer meiner Betrachtung blieb. Dort fuhr er seufzend fort, war der Anfang von Fatimens und meinem Mißgeschick; wir erlitten dort den ersten derben Verlust! wahrscheinlich hätte ohne denseben Fatimens Schicksal eine andere Wendung nehmen dürfen. Ich habe einiges von demjenigen, was bey jenem Vorfalle Eure liebenswürdige Gemahlinn eingebüßt, nahm Zamor hier das Wort, zu finden das Glück gehabt, er zog hiebey das Armband hervor, welches er, seitdem er es wieder erhalten hatte, beständig bey sich trug. Chares erkannte solches sogleich und küßte es, als er es in die Hand nahm. Wie oft hat dasselbe Fatimens theuern Arm umschlossen, wie oft hat dies Bildniß die Liebenswürdigste an ihr Herz gedrückt! Eine zärtliche Freundinn, fuhr er fort, hatte beym Abschied sie mit diesem ihrem Bildniß zum theuern Angedenken beschenkt. Diese zärtliche Freundinn, fiel Zamor hier ein, die reizende Mandane, der tugendhaften Fürstinn Monime Tochter, ist meine Braut. Alle drey sahen sich wechselsweise bey Zamors Worten verwundert an: Achmet wußte seinem Freunde nicht genugsam seine Freude auszudrücken, ihn in so glücklichen

Verhältnissen zu finden, Chares und Persa aber vereinigten sich, um ihm zu einer so theuern und auserwählten Verbindung Glück zu wünschen. Chares theilte ihm jetzt seinen Entschluß mit, nähmlich daß Persa und er Willens seyen, Fatimens Leichnam auf Monimens Sitz bringen zu lassen, und zog ihn über die Weise, wie dies am füglichsten zu bewerkstelligen sey, zu Rath. Nach verschiedenen Vorschlägen kam man überein, daß Chares, Achmet und Zamor vorerst auf Thora reiten wollten, um die Fürstinn zu begrüßen und sie von diesem Vorhaben zu unterrichten, und um ihre Genehmigung zu bitten. Dieses wurde sogleich einmüthig beschlossen und des folgenden Morgens in Ausführung gebracht. Als sie auf dem Sitze der Fürstinn angelangt waren, stellte Zamor ihr zuerst Achmet vor, von dem er ihr vorher schon verschiedenemale gesprochen hatte. Man nahm dort als ausgemacht an, daß Chares dessen Bruder seyn müsse, eine so auffallende Aehnlichkeit wurde in den Zügen beyder bemerkt. Die reizende Mandane und ihre Base erschienen nun ebenfalls, nach kurzem Höflichkeitswechsel kam die Rede auf Fatime und Chares, Mandane fragte Zamor, ob er seitdem nichts weiteres von diesem liebenswürdigen Paare erfahren habe. Dieser erwiederte ernsthaft, daß er manches Zuverläßige in diesem Betrachte freylich wisse, welches aber der Freund, er deutete auf Chares, genauer anzeigen könne. Bey diesen Worten drangen jenem die Thränen aus den Augen, Monime und Mandane bemerkten es und sahen einander betroffen an. Zamor fuhr fort, er selbst ist Chares, Fatimens einst so glücklicher Gemahl. Was soll ich, rief die Fürstinn bestürzt,

von einer Weise Euch auszudrücken, vermuthen, welche mir das schmerzlichste im Hintergrunde darstellt? Wäre vielleicht — o! ich kann und will es nicht denken — Nur zu wahr, fiel Chares seufzend hier ein, sind die Besorgnisse Eures edlen Gemüthes, Fatime, die Vortreffliche! die Liebenswürdige! ist nicht mehr, sie hat dieses Zeitliche gesegnet. Bey diesen Worten stürzten auf einmal aus aller Augen Thränen. Mandane hüllte ihr Angesicht, bey der Auslassung eines heftigen Schreyes, in ihren Schleyer. Nachdem Monime dem ersten Ausbruche ihrer Schmerzen Raum gelassen, fragte sie nach den nähern Umständen eines so herben Verlustes, und Chares machte ihr nun die schreckliche Weise ihres Scheidens bekannt; Jammer mit Entsetzen vermischt, lag beym Anhören auf allen Angesichtern. Monime hob die Augen gen Himmel und seufzte: O heiliges, wohlthätiges Licht der Sonne! wie magst du ohne dich zu beflecken, deine reinen Strahlen auf Thaten solcher Art niedersenken. Sie wollte weiter sprechen, allein die Thränen, die zu häufig aus ihren Augen quollen, und die Säufzer, die zu gewaltsam sich aus ihrem Busen drängten, erstickten ihre Stimme. Mandane saß mit starrem Blicke und blaßen Wangen: O die allzu Sanfte! rief sie schmerzlich bitter aus, daß sie den Dolch nicht anders zu gebrauchen verstanden, als ihn zu des Ungeheuers Füßen fallen zu lassen. Ein Thränenstrom öffnete sich jetzt bey ihr mit lautem Gestöhne den Durchgang, sie stand schnell auf, in ihr Zimmer eilend, um dort dem Schmerz ungehindert freyen Lauf zu lassen.

Ende des ersten Theils.